Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 42 Hamburg 13, Parkallee 86 / 15. Oktober 1966 3 J 5524 C

Volle Klarheit schaffen

EK. Fürst Bismarck, der größte deutsche Staatsmann, hat oft genug gemahnt, den wahren Charakter aller politischen Bündnisse zu erkennen. Sie seien, so hat er es etwa formuliert, keine Ehen, die gleichsam für Zeit und Ewigkeit geschlossen werden. Sie wollen gehegt und gepflegt werden, und sie haben ihren höchsten Wert nur solange, wie jeder Alliierte deutlich den Wert und den Nutzen erkennt, den eine solche Allianz für ihn selbst hat. Völker und Regierungen sind dann überfordert, wenn sie annehmen müssen, ein Bündnis habe für sie den eigentlichen Sinn eingebüßt und die eigene Leistung werde im Grunde durch die Gegenleistungen der anderen Seite nicht annähernd aufgewogen. Allianzen, die nicht zwischen Gleichberechtigten geschlossen werden und die nicht von allen Seiten als wichtig und nutzbringend erkannt werden, verdienen diesen Namen nicht und leben auch nicht sehr lange. Mächtige Diktatoren können allerdings ihren Trabanten Zwangsbündnisse aufzwingen, können sie mit ihren Machtmitteln auch lange Zeit behaupten, aber auch sie wissen sehr wohl, daß hier die Grundlage — die freiwillige und überzeugte Zusammenarbeit der Völker — fehlt und daß ein solches Gebäude in dem Augenblick wie ein Kartenhaus zusammenfallen kann, wenn der massive Druck von oben aufhören würde.

Neu durchdenken . . .

Wir haben gerade in den letzten Wochen und Monaten erneut erfahren müssen, wie wichtig es vor allem auch für uns Deutsche ist, alle Träume von der Unabänderlichkeit und Unveränderlichkeit einer großen Bündnissituation zu begraben. Was noch in den fünfziger Jahren als selbstverständlich und unantastbar galt im Verhältnis der westlichen Völker untereinander und was in jener Zeit der Atlantischen Allianz, der NATO, trotz mancher Schwächen doch zu imponierenden Erfolgen verhalf, ist heute vielfach umstritten. Im rauschenden Strom politischen Geschehens haben sich zweifellos manch bedeutende Positionen verschoben. Das heute noch bestehende „atomare Gleichgewicht" zwischen USA und UdSSR, das im Ernstfall bei vollem Einsatz neuester Vernichtungswaffen beide Weltmächte dem Untergang mindestens nahebringen würde, ist ein solcher Punkt, die Tatsache, daß inzwischen sowohl Frankreich wie auch das rätselhafte Rotchina eigene Atomwaffen — wenn auch zunächst in bescheidenem Umfang — entwickelt haben, ein anderer. Wir wissen um das starke Engagement der USA in Vietnam, das von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat gewachsen ist, und wir wissen, daß die nordamerikanische Union nicht nur eine atlantische, sondern auch eine pazifische Weltmacht sein und bleiben will. Mit der Möglichkeit, daß einflußreiche Amerikaner — wie schon einmal in den Tagen des unseligen Roosevelt — Maskaus vage Sprüche und Redensarten zum Anlaß nehmen würden, um von einer angeblich weitgehend gebannten Gefahr in Europa zu sprechen und den Abbau amerikanischer Waffen und Verteidigungskräfte lautstark zu fordern, haben wir im Grunde seit Jahren rechnen müssen. Wenn sie sich dabei auf die Interessenlosigkeit und Saumseligkeit mancher europäischer Verbündeter bei der Erfüllung ihrer Bündnisverpflichtungen berufen, haben sie nicht einmal unrecht. Wie die Dinge nun einmal liegen, ist ein Neudurchdenken der Voraussetzungen für das Bündnis hüben und drüben höchst wichtig und eilig geworden. Und dabei können wir uns auf freundliches Zuschauen, auf unterwürfige Hinnahme der Entscheidungen anderer, auf die Rolle des „braven Jungen" nicht mehr beschränken.

Das eigene Gewicht in der Waagschale

Auch jene Leute, die der großen Leistung des ersten Bundeskanzlers in den schweren Jahren nach 1949 eher kritisch gegenüberstehen, müssen zugeben, daß Konrad Adenauer wie kaum ein zweiter einen geradezu untrüglichen Sinn dafür hatte, welche Sprache er auch gegenüber dem Freunde und Verbündeten in der jeweiligen Situation zu wählen hatte. Die große Würde des alten Herrn, sein trockener Humor, die Standfestigkeit, mit der er seine Ansichten vertrat und auch andere zu überzeugen vermochte, haben dabei eine wesentliche Rolle gespielt. Auch der Ausländer spürte bald: dieser Mann ruht in sich selbst, verdient Respekt und läßt sich Unzumutbares einfach nicht gefallen. Schon sein Auftreten auf dem Petersberg vor den sehr selbstbewußten „Hohen Kommissaren", denen Aden[illegible] schnell klar machte, daß er hier nicht als Dienstbote aufträte, war sehr bezeichnend. Er ist nie herausfordernd, immer aber kraftvoll, zäh und überzeugend aufgetreten. Es konnte ihn nicht anfechten, wenn ihm einzelne — wie etwa der Präsident Kennedy — diesen Stil übelnahmen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre — auch in der jüngsten Zeit — kann man nur wünschen, daß jeder, der heute die Sache Deutschlands auch unter schwierigen Umständen zu vertreten hat, von diesem Beispiel lerne. Die Zeiten, wo wir schweigen mußten in der Gemeinde der Völker, sind längst vorüber. Wo wir nicht unser volles Gewicht in die Waagschale werfen, wo wir nicht — und zwar Regierung, Parlament — und Volk — über zeugend unsere Sache vertreten und auf unangenehme Unterwürfigkeit ebenso verzichten wie auf Arroganz, werden wir sehr rasch an die Wand gespielt. Es gibt beispielsweise genug Amerikaner, die ganz genau wissen, daß Europa nicht nur selber glaubwürdigen Schutz braucht, sondern auch für ihr Vaterland von allererster Bedeutung ist und bleibt. Ihre Stimme wird zur Zeit von den Männern der Linken übertönt, die sich seit jeher die gefährlichsten Illusionen über „Onkel Joe" und seine Nachfolger gemacht haben. Das kann sich sehr schnell ändern, denn Moskau läßt ja in Wirklichkeit keinen Zweifel daran, unter welchen Bedingungen der totalen Kapitulation und Selbstpreisgabe der freien Welt es allein mit den Amerikanern verhandeln will. Darauf hinzuweisen, hier volle Klarheit zu schaffen, ist nicht zuletzt auch unsere Aufgabe.



Windmühle bei Friedland — Foto: Mauritius

Frankreichs Aufschwung hält an

np. Die Stimmung in Frankreich ist weiterhin optimistisch. Es geht weiter aufwärts. Die wirtschaftliche Entwicklung bietet auch für die zweite Jahreshälfte wieder ein im ganzen günstiges Bild. Die Belebung bei der industriellen Produktion, die bei den Konsumgütern begann und sich inzwischen auf alle Wirtschaftszweige ausgedehnt hat, hält an, wenngleich der Investitionsgüterbereich noch etwas langsamer nachzieht. Die Umsätze der großen Unternehmen zeigen steigende Tendenz. Außerdem beweist die Tatsache, daß die Steigerung der Produktion von einer Zunahme der Einfuhr von Industrieerzeugnissen begleitet wird, daß sich auch der Binnenmarkt zusehends kräftigt. Die Entwicklung des Auftragseingangs spricht ebenfalls eindeutig für eine anhaltende Produktionsaufbesserung, wobei ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland kräftige Impulse von den Auslandsbestellungen ausgehen.

Ungewiß erscheint allerdings noch die Frage, ob eine Fortsetzung der Expansion bei stabilen Preisen möglich ist. Trotz aller in den letzten Jahren durchgeführten Reformen und Stabilisierungsmaßnahmen sind nämlich die Gefahren einer Teuerung noch nicht vollständig beseitigt. Nach der letzten Umfrage des offiziösen Instituts für Statistik und Konjunkturforschung haben allerdings die befragten Unternehmer insgesamt das Preisklima günstig beurteilt. Die Regierung weist jedoch in ihrem neuesten Wirtschafts- und Finanzbericht darauf hin, bei den Preisen dauerten gewisse Auftriebstendenzen an, sie müßten mit aller Sorgfalt beobachtet werden. Dabei denkt man vor allem an den Dienstleistungsbereich und will auch nicht vor entsprechenden Maßnahmen zurückschrecken. Finanzminister Debré warnte noch kürzlich davor, die Entschlossenheit der Regierung zur Preisstabilisierung zu unterschätzen. Hierzu gehört u. a. die Absicht, ein Baulandgesetz einzubringen, das die Grundstücksspekulation eindämmen und die Bereitstellung von Grundstücken für Bebauungszwecke erleichtern soll.

Höchst bemerkenswert ist, daß in Frankreich die Konzentrationsbewegung ständig zunimmt. Die allgemeine Devise lautet: „Nur eine große Industrie ist international wettbewerbsfähig."

Hintergründige Motive

Von Dr. Erich Janke

Immer wenn hierzulande von einer Umbildung des Bundeskabinetts die Rede ist, pflegt von bestimmter Seite die Forderung erhoben zu werden, daß das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte „endlich aufgelöst" werden solle, wobei man „entgegenkommenderweise" zubilligt, daß die von ihm wahrgenommenen Kompetenzen auf andere Ressorts zu verteilen seien. Begründet wird dies üblicherweise damit, daß man vorbringt, es sei doch die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht sozusagen perfekt, wie denn auch die Lastenausgleichsgesetzgebung so gut wie abgeschlossen sei. Das alles hat es schon in der Vergangenheit gegeben, aber diesmal hat es den Anschein, als könnte man dort, wo die Entscheidungen fallen, der gleichen Auffassung sein, zumal man doch bekanntlich ein spektakuläres Zeichen dafür setzen möchte, daß „maßgehalten" wird.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß es in der verschiedensten Hinsicht immer noch große Mängel in der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge gibt. Die Quote der „Selbständigen" in diesem Personenkreis ist beträchtlich geringer als es im Vergleich zum Anteil dieser Bevölkerungsgruppe an der Gesamtzahl der Bundesbürger sein dürfte. Noch krasser ist der Unterschied hinsichtlich der landwirtschaftlichen Unterbringung selbst schon im Rahmen bloßer Nebenerwerbssiedlung, und die Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge mit den „Alt-Vertriebenen" ist ein noch weithin offenes Problem. Hinzu kommt die Betreuung der Spät-Aussiedler, die zunehmend in Friedland eintreffen. Und was den Lastenausgleich anbelangt, so hat man bekanntlich die letzte LAG-Novelle vor sich hergeschoben, obwohl die Aufwendungen für den Lastenausgleich nichts mit der Ausbalancierung des Bundeshaushalts zu tun haben.

Dabei gilt noch folgendes: Die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben des Bundesvertriebenenministeriums stehen in einem engen Zusammenhange, bilden grundsätzlich ein Ganzes, das nicht ohne Gefahr schwerer Schädigung der Eingliederungsaufgabe gelöst werden kann. Richtet man „Vertriebenen-Referate" etwa im Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Arbeits- und Innenministerium ein — um nur einige zu nennen —, so stellt sich die ernste Frage, ob sich diese Unterinstanzen auch wirklich durchsetzen könnten bzw. ob nicht ihr Einfluß außerordentlich gering sein würde. Vor allem würde ins Gewicht fallen, daß die Vertriebenen nicht mehr durch einen für sie amtierenden Minister im Bundeskabinett vertreten sein würden.

Angesichts dieser Umstände muß in allem Ernst die Frage gestellt werden, ob es nicht ganz andere Motive waren und sind, welche wesentlich hinter der Forderung bestimmter politischer Kreise auf Auflösung des Vertriebenenministeriums stehen. Es gibt zu denken, daß dieses fragwürdige Vorhaben insbesondere von jenen vertreten wird, die die bloße Existenz des Bundesvertriebenenministeriums als Hindernis auf dem Wege zu einer sogenannten „Ostpolitik der Bewegung" betrachten. Diese Kreise möchten am liebsten die Massenaustreibungen aus der Erinnerung des deutschen Volkes auslöschen, um auf solche einseitige Weise um so mehr das durchführen zu können, was sie „Bewältigung der Vergangenheit" nennen. Man möchte um jeden Preis „Ostkontakte" pflegen, auch um den Preis der Verzichtpolitik, und man strebt dies in gröblicher Verkennung der internationalen Lage an, indem man meint, es könnten auf diesem Wege Fortschritte in der „Deutschlandfrage" erzielt werden — worunter man allein die Wiedervereinigung Ost- und Westdeutschlands verstehen will. Daß jedwedes Entgegenkommen gegenüber Warschau und Prag bisher jedenfalls nur zu einer vermehrten Unterstützung Ost-Berlins geführt hat, will man einfach nicht wahrhaben.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge, die zusammen etwa ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ausmachen, würden sonst eine Auflösung „ihres" Bundesministeriums geradezu als eine Diskriminierung, zum mindesten aber als Zeichen fortschreitender Vernachlässigung ihrer sozialen, kulturellen, ja auch ihrer heimatpolitischen Anliegen betrachten, als weiteren Beweis dafür, daß man „nach dem Punkte des geringsten Widerstands sucht". Es würde sich um ein weiteres Glied in der bereits allzu langen Kette psychologisch-politischer Mißgriffe handeln, die zu einer zunehmenden Verstimmung in der Wählerschaft geführt haben.

Neue Schikanen gegen Berlin-Verkehr

np. Die Wiederaufnahme der Berliner Passierscheinverhandlungen fällt zeitlich mit zwei neuen Anordnungen der kommunistischen Seite zum Interzonenverkehr zusammen. Die eine betitelt sich „Veterinär-hygienische Grenzüberwachungsverordnung", die andere untersagt die Benutzung westdeutscher Zollkennzeichen auf Autofahrten im Interzonenverkehr. Beide sind auf Anhieb nicht als besondere Schikanen erkennbar, dennoch besteht Grund zur Sorge: 1. Die Anordnung, wonach westdeutsche Zollkennzeichen im Berlinverkehr gegen ein sowjetzonales Zollkennzeichen ausgetauscht werden müssen, stellt einen Eingriff in bestehende Rechte der Bundesrepublik dar. Sie ist eine außenpolitische Demonstration der Eigenstaatlichkeit im Sinne von „drei deutschen Staaten". 2. Unter dem Vorwand „veterinär-hygienischer Maßnahmen" kann die Zone künftig jederzeit die Versorgung West-Berlins mit Lebenmitteln ernstlich behindern.

In West-Berliner Senatskreisen will man zunächst einmal abwarten, wie sich das in der Praxis auszuwirken vermag. Man ist hier bemüht, die soeben begonnenen Passierscheingespräche nicht durch vorzeitige Proteste zu belasten. Auch hofft man im Schöneberger Rathaus, daß es Senatsrat Korber gelingen möge, die Zonenbehörden wenigstens zu einer nicht schikanösen Auslegung dieser Bestimmungen zu bewegen. Die ersten Nachrichten von den Grenzübergängen rechtfertigen diesen Optimismus nicht: In Lauenburg mußten Transporte mit Räucherwaren — wie Speck und Wurst — umkehren, weil die Zonenpolizisten erklärten, derartige Waren könnten künftig auf der Bundesstraße 5 zwischen Hamburg und Berlin nicht mehr abgefertigt werden. In Marienborn werden Fleischtransporte nur noch an wenigen Stunden des Tages abgefertigt. Ähnliche Nachrichten kommen auch von den anderen Übergängen entlang der Zonengrenze.

Es liegt auf der Hand, daß hier eine Reihe neuer Schikanen vorbereitet wird, die den Berlinverkehr stören, ohne daß die Störenfriede offen in Erscheinung treten. Räucherspeck und Wurst, von der Bundesrepublik nach West-Berlin beordert, unterliegen keinerlei veterinärmedizinischen Beanstandungen. Es ist erwiesen, daß die veterinärmedizinischen und sonstigen Kontrollen in Westdeutschland und West-Berlin weitaus strenger gehandhabt werden als in der Zone, wo die mangelnde Kontrolle Anlaß zu öffentlichen Auseinandersetzungen gilt. Ebenso ist die Sperrung dreier Interzonen-Eisenbahnstrecken für Viehtransporte durch keine logische Erklärung zu begründen.

„Zeitungsenten" um die Wolfsschanze

M. Warschau — Hitlers „Führerbunker" bei Rastenburg hat in diesem Sommer zahlreichen polnischen Journalisten über die Saure-Gurkenzeit hinweggeholfen. Ein polnischer Major, der die zerstörten Bunker-Anlagen kürzlich besichtigte, wies im Armeeorgan „Zolnierz Wolnosci" jedoch nach, daß es sich bei den meisten Zeitungsberichten über die „Wolfsschanze" um eine unbegründete Sensationsmache gehandelt habe.

Ein Fahrstuhl, der in geheimnisvolle Tiefen führen sollte — über seine „Entdeckung" hatte ein Warschauer Blatt bereits im Juni berichtet — erwies sich als reines Hirngespinst eines polnischen Reporters: In Wirklichkeit existiert er überhaupt nicht. Es existierte hingegen ein Panzerschrank, von dem es geheißen hatte, daß er durch Sprengminen gegen ein Aufbrechen abgesichert sei. Der Panzerschrank war jedoch bereits vor 20 Jahren gefunden worden — ohne Minen.

„Stern"-Rummel und Schirach

(dtd) — Nach Entlassung aus zwanzigjähriger Haft im Kriegsverbrechergefängnis Spandau winkt Baldur von Schirach ein nicht unbeträchtliches Trostpflaster: ein sechsstelliges Honorar, das Nannens „Stern" dem ehemaligen „Reichsjugendführer" Hitlers und Gauleiter von Wien für seine „Memoiren" zahlen will. Eingeweihte wollen wissen, daß es sich um eine runde halbe Million handelt.

Es war vorauszusehen, daß ein gewisser Rummel einsetzen würde, wenn sich die Tore des Spandauer Gefängnisses erst einmal geöffnet hatten. Daß wir nun aber so bald die Memoiren eines Hauptbeteiligten an Hitlers kometenhaftem Aufstieg und Fall — mit den Farbaufnahmen appetitanregender Nackedeis auf der Titelseite verpackt und in Millionenauflage — zu lesen bekommen würden, übersteigt doch die schlimmsten Befürchtungen. „Stern"-Herausgeber Nannen, der den künftigen Bestseller Schirach in Pacht nahm und sich auch um die literarische Produktion von Speer bemüht, weigerte sich kürzlich in einem Fernsehinterview beharrlich das erschreckende dieses Vorgangs einzusehen, und umgab alles mit der lahmen Entschuldigung zeitgeschichtlicher Dokumentation. Wes Geistes Kind indes die künftige Erfolgsserie der Hamburger Illustrierten sein wird. Da war von einem „so intelligenten Mann" wie Speer und einem „so sympathischen Mann" wie Schirach die Rede. Das klingt recht einleuchtend — denn wer wollte bestreiten, daß etwa Speer „intelligent" ist und Schirach im Alter etwas Abgeklärtes an sich hat? Aber das ist ja überhaupt nicht das Problem. Da wurde Hitler sogar zum „negativen Helden" gestempelt, dessen Handeln wohl immer noch nicht ganz durchschaut worden wäre. Was verbirgt sich hinter so harmlos klingenden Selbstverständlichkeiten? Sollen die Schirach-Memoiren ein ähnlich konfuses Gemisch von versteckter Entschuldigung, Sympathiewerbung, Sensation und rückschauender Geschichtsklitterung werden, wie diese Worte befürchten lassen?

Es wäre zu schön gewesen ... wenn auch Deutschlands Publikationsmaschinerie die Rückkehr der ehemaligen „Spandauer" in eine von Grund auf veränderte Welt mit Würde und Zurückhaltung behandelt hätte. Aber es hat nicht sollen sein.

Alarm für London

(dtd) — *Musik in Hallsteins Ohren — Pfeifkonzert in denen Wilsons: so unterschiedlich muß die aufsehenerregende Rede geklungen haben, die Dänemarks Ministerpräsident in Straßburg hielt. Seine drängende Aufforderung an London, es solle mit Paris verhandeln, seine Warnung, die skandinavischen Staaten würden notfalls auch ohne England der EWG beitreten, müssen als Alarmsignal für die Briten verstanden werden: im Norden hat ein Umschwung zugunsten der EWG eingesetzt. Dabei ist Krag selber noch eher auf die EFTA-Linie eingeschworen, und seine Straßburger Formulierungen waren zur Beschwichtigung der Empörung zu Hause genauso gedacht wie als Warnung an Wilson: Radikal-Liberale und Konservative in Dänemark sind schärfere Befürworter eines EWG-Beitritts als die regierenden Volkssozialisten.*

Aber Krag war zu seinem Vorstoß gezwungen. Auf Geheimkonferenzen im Schloß Christiansborg, dem Sitz des dänischen Parlaments, hatten in den vergangenen Wochen Abgeordnete, Vertreter der Wirtschaft, Politiker und die dänischen Botschafter bei allen EWG- und EFTA-Staaten über die wirtschaftliche Situation Dänemarks und der anderen nordischen Länder beraten. Besonders die dänische Landwirtschaft drängt auf Änderung des Kurses. Zwar ist England immer noch der größte Abnehmer für dänische Agrarerzeugnisse. Aber an zweiter Stelle kommt die Bundesrepublik — und von diesem wichtigen Markt wird Dänemark durch die EWG-Agrarordnung jetzt immer mehr verdrängt. Auf dem industriellen Sektor hat sich zwar der Export Dänemarks wie der Norwegens und Schwedens in die EFTA-Länder erhöht, andererseits aber hat die britische Labour-Regierung ihre nordischen EFTA-Partner nachhaltig verärgert, als sie ohne Rücksicht auf EFTA-Verbindungen generell einen Sonderzoll auf industrielle Einfuhren beschloß.

Einseitige Fernsehkommentare

tp. *Ein heftiges Tauziehen ging der Zusammenstellung jener Journalisten voran, die künftig bei der ARD den abendlichen Kommentar nach der Spätausgabe der Tagesschau liefern werden. Die Kommentare werden von Montag bis Donnerstag gesendet; am Freitag fällt wegen des „Bericht aus Bonn" und am Samstag wegen des „Wort zum Sonntag" der Kommentar fort. An jedem Montag werden in einer Schaltkonferenz der Fernseh-Chefredakteure die Themen für die Kommentare der Woche festgelegt, aktuelle Änderungen sind natürlich häufig. Der Programmanteil der einzelnen ARD-Anstalten spielt bei der Aufteilung der Kommentare keine Rolle.*

Am auffallendsten bei der Namensliste ist, daß kein Journalist mehr dabei ist, der nicht ohnehin wie Theo Sommer und Wolfgang Wagner beim Rundfunk mitarbeitet. Die einseitige politische Ausrichtung der Kommentatoren ist in manchen Fällen bedrückend. Der NDR nominierte Klaus Bölling, Thilo Koch, Hans Gressmann und Theo Sommer, Radio Bremen Harry Pross, der WDR Rudolf Rohlinger, Dieter Gütt, Heinz-Werner Hübner. Sonderbarerweise findet sich auch Johannes Groß, Leiter der politischen Redaktion im Deutschlandfunk, unter „WDR".

Der SFB entsendet Herbert Hausen und Peter Pechel, der Süddeutsche Rundfunk Emil Obermann, der Südwestfunk Alois Rummel, der Bayerische Rundfunk Hans Heigert und Wolfgang Kahle, der Saarländische Rundfunk Friedrich Nowottny. Vom ARD-Studio in Bonn werden Ernst Ney und Wolfgang Wagner nominiert. Zu dieser Hauptliste kommen noch elf auf besondere Fachgebiete spezialisierte Journalisten, zwei davon aus der Presse, nämlich vom „Spiegel" und von der „Süddeutschen Zeitung". Hinzu kommt außerdem, daß Dietrich Schwarzkopf (NDR), Günter Müggenburg (ARD-Bonn) und Günther Gaus ständig kommentieren können.

Recht eigenartig wirkt, daß der Hessische Rund auf die Entsendung eines hauseigenen Kommentators verzichtet hat und dafür Chefredakteur Franz Barsig vom Deutschlandfunk (früher Pressesprecher der SPD) nominiert hat. Einige Chefredakteure wollen in der nächsten Konferenz den Hessischen Rundfunk bewegen, diesen Antrag zurückzuziehen. Die Chancen, daß Frankfurt nachgibt, werden indessen gering eingeschätzt.

Fragwürdige „Öffnung nach Osten"

Von allen Staaten des europäischen Ostens und Südostens greift heute Rumänien am herzhaftesten nach den Chancen, die die Öffnung westlicher Staaten nach Osten bietet. Im Wort „Öffnung nach Osten" scheint endlich die Formel gefunden worden zu sein, in die alles verpackt werden kann, was Umfang und Inhalt westlicher Ostpolitik ausmachen könnte und sollte. Besonders für viele bundesdeutsche Politiker, Journalisten, Publizisten und Wirtschaftler scheint diese Formel sogar eine gewisse Zauberkraft zu besitzen. Im Namen dieser überhaupt nicht greifbaren Formel wird der Versuch unternommen, alle Formen unserer bisherigen Politik umzuprägen, Herzstücke deutscher Politik anders zu verstehen, bewährte Grundsätze anders zu handhaben. Der Ruf nach vollen diplomatischen Beziehungen, selbst zu den Bedingungen der kommunistischen Staatsführungen, überhört und übersieht die Gefahr sukzessiver Preisgabe deutscher Rechtspositionen. Man sonnt sich im Gewande „aktiver Ostpolitiker", und merkt gar nicht, daß man nicht Treibender, sondern in Wirklichkeit Getriebener ist. Ein solcher ostpolitischer Flirt schädigt die deutsche Sache empfindlich. Wenn die Beziehungen der Bundesrepublik — beispielsweise — zu Rumänien nicht auf ihre sachliche Grundlage gestellt werden und bleiben, ist der Schaden für die deutsche Frage irreparabel. Das aber kann und darf nicht der Zweck aktiver deutscher Ostpolitik sein.

Die deutsch-rumänischen Beziehungen stehen hauptsächlich unter dem Gesetz rumänischer wirtschaftlicher Bedürfnisse. Sobald Bukarest gemerkt hatte, daß es im COMECON (wirtschaftlich) auf das falsche Pferd gesetzt hatte, versuchte es sein wirtschaftliches Heil im Westen zu finden. Behutsam löste Bukarest die COMECON-Fessel, um sich der realistischen Linie des wirtschaftlichen Einvernehmens vor allem mit der Bundesrepublik Deutschland zuzuwenden. Mit Erfolg! Ich bin auch wegen des steigenden roten Handels nicht unglücklich. Im Gegenteil, ich begrüße ihn. Denn ich halte tatsächliche gemeinsame Interessenlagen für solider als noch so feierlich beschworene Bündnisverträge. Ich plädiere jedoch für die richtige Optik in Fragen unserer Ostpolitik. Ich halte einen regen wechselseitigen Wirtschaftsverkehr für ein gediegenes Mittel unserer Ostpolitik. Nur sobald wir den rein wirtschaftlichen Bereich verlassen, und das politische Parkett betreten, müssen Fragen der Politik gestellt und beantwortet werden. Im Wirtschaftsleben „folgt" vieles, nicht so in der Politik. In der Politik ist alles eine Sache des Wollens und des Willens. Daher müssen politische Fragen als solche empfunden werden. Das gilt vor allem für die Ostpolitik. Gerade in der Ostpolitik darf man es sich nicht so leicht machen, wie es bei uns gegenwärtig leider geschieht.

Die Diskussion um Gang und Ergebnis unserer Ostpolitik ist in ein Fahrwasser geraten, in dem unser staatspolitisches Interesse nicht segeln kann. Guter Wille zur Verständigung, lukrative Kooperation und der Wunsch, der Zone nicht allein das Feld zu überlassen, sind keine ausreichenden Gründe für unser ostpolitisches Verhalten. Wenn unser guter Wille nicht mit dem eisernen Willen gepaart wird, alles zu unternehmen, um die deutsche Rechtsposition zu verbessern, dann werden alle unsere ostpolitischen Aktivitäten verpuffen. Ja mehr noch: Sie werden unsere Rechtsposition schwächen! Denn wer einmal eine Rechtsposition aufgegeben hat, kann sie nie mehr beanspruchen. Ich weiß, welche Diskrepanz zwischen dem Inhaber der legalen und dem der faktischen Macht bestehen kann, denn die Geschichte und Gegenwart enthalten viele Beispiele. Deutschland muß sich rechtlich einwandfrei verhalten! Die Frage, die uns die Rumänen zu beantworten haben, wenn sie nicht in den Geruch des Opportunismus kommen wollen, lautet daher: „Wie haltet ihr es mit dem Recht? Wie steht ihr zum Anrecht der Deutschen auf ein ganzes Deutschland?" Das ist der Prüfstein für die weitere Entwicklung unserer Beziehungen. Erst wenn die Rumänen auf diese uns allen am Herzen liegende Frage eine das Recht respektierende Antwort erteilen, kann und darf die Krönung der beiderseitigen Beziehungen durch aller Welt sichtbare diplomatische Vertretungen ihren angemessenen Ausdruck finden. Ich verkenne die großen Hindernisse nicht, die Bukarest auf dem Wege zu normalen Beziehungen zu überspringen hat. Der Schatten der Sowjetunion liegt noch immer schwer auf dem Balkan. Moskau verfolgt die Regungen Bukarests mit Argusaugen, sekundiert von Mißtrauen. Bukarest weiß, wie furchtbar die Rache der Sowjetunion sein kann, denn es konnte ja bei seinem Nachbarn Ungarn 1956 als Zaungast zuschauen. Wir bringen großes Verständnis auf für den Umfang des rumänischen außenpolitischen Spielraums. Aber, Bukarest möge auch verstehen, daß es, unbeschadet unseres guten Willens, Werte gibt, an denen wir festhalten und festhalten müssen, weil sie unser Dasein als ein Volk und unsere Würde als Nation bedeuten.

Bei Kaiser Franz Josef ging's schneller ...

M. Prag. Eine überraschende Entdeckung hat die in Prag erscheinende „Wirtschaftsrevue" hinsichtlich der Reisegeschwindigkeit der Eisenbahn in diesem Lande gemacht.

Sie hat festgestellt, daß auf den meisten Strecken der tschechischen Bahnen die Reisegeschwindigkeit niedriger ist, als z. B. im Jahre 1906. Noch lange vor dem Ersten Weltkrieg habe der Schnellzug Prag—Karlsbad die Strecke in 3 Stunden 32 Minuten bewältigt; 1926 habe die Fahrzeit 4 Stunden betragen und 1966 benötige ein Schnellzug für die gleiche Strecke 4 Stunden und 5 Minuten, also um 37 Minuten mehr als vor 60 Jahren.

Auch auf den Strecken Prag—Pilsen—Eger, Prag—Turnau—Leitmeritz und auf den Strekken Prag—Böhmisch Budweis, ferner Prag—Kolin—Iglau und auf den Strecken Prag—Aussig—Bodenbach und Prag—Brünn—Preßburg lägen die Durchschnittsgeschwindigkeiten in einigen Fällen unter denen des Jahres 1906 oder nur ganz wenig darüber.

Von Woche zu Woche

Der Vorschlag einiger führender CSU-Politiker, eine Umbildung der Bundesregierung vorzunehmen, ist an der Mehrheit gescheitert. Auf der CSU-Landesversammlung in München forderte der Bundeskanzler Härte der Partei gegen Anfeidungen, Verdächtigungen und Verunglimpfungen von außen. Der CSU-Vorsitzende Strauss versicherte dem Kanzler, daß die CSU für Klarheit und Wahrheit in der deutschen Politik eintreten werde.

Die Notstandsgesetze will die Bundesregierung noch in diesem Jahr verabschieden. Im Bundesinnenministerium wird ein neuer Entwurf vorbereitet, den das Kabinett bis zum Jahresende verabschiedet zu haben hofft.

Weniger Geld sollen Arbeiter und Angestellte im Krankheitsfall erhalten. Während der ersten sechs Wochen soll das Krankengeld nicht mehr 100 Prozent, sondern nur noch 80 oder 90 Prozent des Lohnes oder Gehaltes betragen. Diesen Vorschlag machte Professor Schreiber von der Universität Köln auf der Jahrestagung katholischer Unternehmer in Bad Neuenahr.

Die Passierschein-Härtestelle in Berlin wurde nach einer Unterbrechung von mehr als drei Monaten am Wochenende wieder geöffnet.

Als einen Markstein in der Geschichte der Ost-West-Beziehungen werten politische Kreise in den USA die Rede Johnsons, in der er vorschlug, eine umfassende Aussöhnung zwischen Ost und West anzustreben und zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu gelangen. Zugleich betonte Präsident Johnson, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands nur durch eine Aussöhnung zwischen Ost und West erreicht werden könne.

Eine Erhöhung der Beiträge in der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sieht ein Gesetzentwurf der Bundesregierung vor. Die Beiträge sollen mit Wirkung vom 1. Januar 1968 von gegenwärtig 14 auf 15 Prozent und mit Wirkung vom 1. Januar 1970 um ein weiteres Prozent erhöht werden.

Rund 100 Millionen Mark verlangt die Zonenregierung vom Berliner Senat für die Wartung der Nachrichtenwege zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik. Die Summe soll für die Zeit seit 1949 gelten.

Als verfassungsrechtlich nicht haltbar bezeichneten die parlamentarischen Geschäftsführer der FDP-Fraktion, Werner Mertes und Hans-Dietrich Genscher, die Beschlüsse des Kabinetts, die Einschränkung der Sparförderung schon auf die seit dem 6. Oktober abgeschlossenen Sparverträge anzuwenden.

Alle chinesischen Studenten hat die Moskauer Regierung aus der Sowjetunion ausgewiesen. Diese Maßnahme ist eine Reaktion des Kremls auf die Ausweisung aller ausländischen Studenten, darunter sowjetischer Gasthörer, aus China.

„Oder-Neiße-Linie ausschließlich deutsche Angelegenheit"

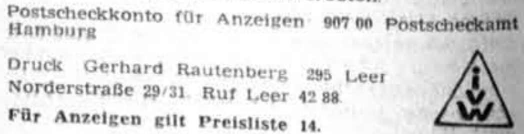
London (hvp). Die exilpolnische Presse gab ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß der bisherige stellvertretende amerikanische Außenminister George W. Ball kürzlich erklärt hat, die Oder-Neiße-Frage sei allein eine deutsche Angelegenheit. Ball hatte hervorgehoben, daß es „unangemessen, unrichtig und unzweckmäßig" sein würde, wenn sich die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze aussprechen würde, und er hatte wörtlich hinzugefügt: „Ein Beschluß hinsichtlich einer Anerkennung einer polnisch-deutschen Grenze an der sogenannten Oder-Neiße-Linie muß ausschließlich vom deutschen Volke gefaßt werden."

In den polnischen Kommentaren zu dieser Erklärung Balls wird nicht nur ausgeführt, daß dadurch „die ablehnende Haltung Bonns (gegenüber der Oder-Neiße-Linie) gestützt und gestärkt" worden sei, sondern es wird gefordert, daß sich die USA als ehemals mit Polen verbündete Macht für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie einsetzten müßten, selbst wenn dadurch „die angebliche Souveränität Bonns angeangetastet bezw. verletzt" werden würde. Gleichzeitig wird Bonn aufgefordert, die Rechtsansprüche auf die Oder-Neiße-Gebiete zu zerreißen „wie einen weiteren Fetzen Papier"; denn schließlich habe sich die Bundesrepublik „wie mit Flügeln, von denen das Gold tropft" aus dem Ruin erhoben.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales)
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles. Jugend, Heimatkreise Gruppen)
Anzeigen Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM
Verlag Redaktion und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13 Parkallee 84/86 Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck Gerhard Rautenberg 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 14.



Die Notgemeinschaft der bekennenden Christen

Von Dr. Erich Janke

Die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" hat sich vornehmlich deshalb herausgebildet, weil in der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Gerichts- und Bußpredigt vertreten wird, die dazu angetan ist, dem Christenmenschen einzureden, es gebe keinen gnadenvollen, sondern allein einen rächenden und strafenden Gott — soweit es sich um das deutsche Volk handelt. Am deutlichsten fand dies seinen Ausdruck darin, daß die Leitung der EKD sich hinter jenes Memorandum ihrer „Kammer für öffentliche Verantwortung" stellte, in dem die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat faktisch als „Gottesgericht" hingestellt wurde. Wenn dem entgegengehalten worden ist, daß die in den Gemeindegottesdiensten verkündete Sündenvergebung doch im Widerspruch stehe zu dieser Gerichtspredigt, so war kein Wort zu vernehmen, das diesen Gegensatz hätte auflösen können. Und nicht nur das: Wenn Heimatvertriebene auf die Freiheit des Christenmenschen hinwiesen, Gott um die Behebung der Not zu bitten, die durch Rache und Vergeltung verursacht worden ist, so ist sogar geantwortet worden, wer solches täte, mache sich geradezu eines „Mißbrauchs des Gebets" schuldig. Um so befreiender war eine Homilie des katholischen Bischofs von Hildesheim, in der die Heimatvertriebenen in ganz besonderer Weise ermahnt worden sind, auch hinsichtlich ihrer Heimat am Gebete festzuhalten.

Die Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher ist in Wirklichkeit eine Gemeinschaft bekennender Christen, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, vor aller Welt ihren Glauben zu bekunden, daß Gott wohl Gericht hält über die Menschen, daß ER aber auch die Macht hat, aus Seiner unermeßlichen Gnadenfülle heraus die Heimsuchung zu beenden, wenn deren Sinn erfüllt wurde: Zum Glauben an die Güte des Herrn zu rufen. In dieser Glaubensgewißheit wendet sich die Notgemeinschaft gegen jene andere Auffassung, nach der Jesus Christus nicht mehr als Urgrund der Versöhnung und Vergebung gelten soll. Es war kein anderer als Propst Asmussen, der — obwohl der „Notgemeinschaft" nicht angehörend — dieses ihr besonderes Anliegen würdigte, indem er folgendes erklärte:

„Jesus Christus ist auch für die Schuld gestorben, die deutsche Menschen auf sich und ihr Volk geladen haben. Auch wir Deutsche, alte und junge Menschen, dürfen im Blick darauf die vollständige und endgültige Tilgung aller unserer Schuld von Gott erbitten und erhoffen. Wir sind sogar aufgefordert, zu solchem Bitten und Hoffen einzuladen. Wer sich von Jesus Christus in die Nachfolge rufen läßt, braucht nicht mehr einen unaufhörlichen Schuldkomplex mit sich herumzuschleppen." Daran aber zu gemahnen, sei wirkliche „politische Diakonie".

Dies erinnert nun an jene Wort Emanuel Swedenborgs, mit denen er schon in seiner 1769 in Amsterdam gedruckten lateinischen Schrift über die „Neue Kirche" gegen jene Art von „Gerichtspredigt" Stellung nahm, die heute in Deutschland unter politischem Bezug zur Gepflogenheit geworden ist: „Wer weiß nicht, daß Gott die Barmherzigkeit und Milde selbst ist, weil ER die Liebe und das Gute ist, und daß diese SEIN Wesen sind? Und wer sieht hiernach nicht, daß es ein Widerspruch ist zu sagen, die Barmherzigkeit oder das Gute selbst würden den Menschen mit Zorn anblicken, ‚sein Feind werden, sich von ihm abwenden und seine Verdammnis beschließen...'"?

Auch das sind beherzigenswerte Worte, die eine Handreichung bedeuten, und sie bieten einen weiteren Grund dafür, daß die Mahnung Asmussens beherzigt wird, es müsse doch jener theologisch verbrämten „politischen Schuldpropaganda" widersprochen werden, die gegen das deutsche Volk betrieben werde, und das müsse gerade deswegen geschehen, „um den Sinn echter christlicher Buße — die wir bejahen und unserem Volke wünschen — nicht verfälschen zu lassen". Dieser geistliche Widerstand sei allerdings auch ein politisches Faktum; denn er entlarve das, was nichts als eine gegen das deutsche Volk gerichtete „Unterwerfungspropaganda" sei.

Es ist in der Tat an dem, daß die Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher durch ihr Wirken auch ein politisches Faktum setzt; aber es ist gänzlich falsch, wenn man das, wie in mancher Polemik seitens führender Kreise der EKD geschehen, als das Charakteristische an diesem Zusammenschlusse evangelischer Christen deklariert. Das Wesentliche ist das Bekenntnis zur ganzen Wahrheit des Evangeliums, erst daraus folgt die Ablehnung jedweder politischen Gerichtspredigt, und an letzter Stelle steht der Versuch, dem deutschen Volke wieder zur Selbstachtung zu verhelfen, „mit der allein wir allen Nachbarvölkern frei gegenübertreten können", wie es die Spandauer Synode formuliert hat.

So ergibt sich folgendes: Genau dieselben Beweggründe, welche einst in der Zeit des „Dritten Reichs" zur Begründung der „Bekennenden Kirche" gegenüber den weitgehend politisch geprägten Lehren der „Deutschen Christen" geführt haben, sind nun dafür maßgeblich geworden, daß die Notgemeinschaft evangelischer Christen entstand. Sie ist — es sei hier wiederholt — in Glauben und Wirklichkeit eine Gemeinschaft bekennender Christen.



Am Rande von Lötzen Foto Rosteck / Lolle

Wodka und roter Alltag

Wie Moskau den steigenden Alkoholismus bekämpft — „Drushinas" in Aktion

NP Helsinki.

Um rund 30% ist seit 1964, dem Jahr des Kampfes gegen den Alkoholismus, die Zahl der unheilbar Trunksüchtigen, also der Opfer des „Wässerchens", in der Sowjetunion gestiegen. Die Wodkaflasche erwies sich als unausrottbares Requisit des sozialistischen Alltags. Sogar ein durch abschreckende Strafen gestütztes Alkoholverbot in den Großbetrieben konnte nicht verhindern, daß sich die Zahl der Unfälle unter Alkoholeinwirkung ständig mehrt. So kam man in Moskau auf die Idee, in einigen Unionsrepubliken sogenannte „Drushinas" zu gründen, eine Art Hilfspolizei, die nach Betriebsschluß und vor allem bei Anbruch der Dunkelheit auf den Straßen für Ordnung zu sorgen hat. Obwohl der Auftrag für diese mit roten Armbinden versehene Truppe lautet, das Rowdytum einzudämmen, sollte sie doch gleichsam erzieherisch wirken und die Schnapsleichen in Ausnüchterungszellen geleiten. Sonst blieben sie einfach liegen.

Gleich zu Beginn dieses Jahres entfalteten die „Drushinas" in allen Rayons eine fieberhafte Tätigkeit. Zunächst galt es, sie so stark wie möglich zu machen. Auf jeder Betriebsversammlung wurden neue Freiwillige geworben. Einige Werke meldeten schon nach 14 Tagen die stolze Zahl von 100%. So viele ihrer Belegschaftsmitglieder waren den Ordnungsbrigaden beigetreten. Bald aber entdeckte man den Haken dieser antialkoholistischen Begeisterung: Die Mehrzahl der „Drushina"-Männer mochte auf ihr Fläschchen auch beim Patrouillengang nicht verzichten. Bald hatten die Ordnungsstreifen hart zu tun, wechselseitig ihre eigenen Schnapsleichen fortzutragen. Wurde ein Betrunkener aufgegriffen und zur Wache gebracht, pflegte er sich mit dem Hinweis zu rächen: „Wartet, Brüderchen, morgen — wenn ich Dienst habe!"

Die staatlichen Verkaufsläden berichteten, der Alkoholumsatz habe seit Gründung der Drushinas ständig zugenommen. Aber niemand braucht jetzt mehr darum besorgt sein, stockblau im Straßengraben liegen zu bleiben und anderntags die Arbeit zu versäumen, was ärgerliche Folgen haben kann. Die Drushinas wecken jeden beizeiten und setzen ihn nach der Methode „Alkohol ist das Beste gegen Alkohol" nach einschlägiger Stärkung pünktlich vor seiner Haustür ab. So zuverlässig, daß die Drushinas bald zur Zuflucht vieler Wodkatrinker wurden, die sich aus Angst vor der eigenen Frau nicht nach Hause getrauten. Inzwischen hat man damit begonnen, die Reihen der Drushinas von „ungehörigen Elementen" zu säubern. Ohne greifbaren Erfolg: Getrunken wird bereits an Oberschulen. Komsomolzen wissen vor „Ehrengerichten" nur auszusagen, daß sie sich streng an das Vorbild ihrer — oft sehr angesehenen — Väter halten.

Amerika rüstet zu den Zwischenwahlen

NP Washington.

Alle zwei Jahre werden die US-Bürger zu den Urnen gerufen. Das Hauptinteresse gilt natürlich der in jedem vierten Jahr fälligen Wahl des Präsidenten, der zugleich Regierungschef ist. In der Mitte seiner Amtsperiode gibt es die sogenannten Zwischenwahlen. Zu vergeben sind bei ihnen die 435 Sitze des Repräsentantenhauses, ein Drittel (35) der Senatssitze und 35 Gouverneursämter. Darüber hinaus müssen die Wähler entscheiden, wer sie in den Bundesstaaten und Gemeinden auf weniger wichtigen Posten vertreten soll. Diese Zwischenwahlen finden am 8. November statt. Die beiden Parteien haben sich längst in „Schlachtformation" aufgestellt. Im Kampf um die Mehrheit bleibt kein Mittel unversucht.

Gegenwärtig besitzt Johnsons Partei, die Demokraten, sowohl im Repräsentantenhaus wie im Senat eine sichere Mehrheit. Hier sitzen ihren 68 Senatoren nur 32 der Republikaner gegenüber, dort lautet das Verhältnis sogar 294 gegen 141. Diese Übermacht ist das Ergebnis des „Erdrutsches", der bei der Präsidentschaftswahl von 1964 geschah. Aber das will nichts besagen. Der amerikanische Parlamentarismus kennt keinen Fraktionszwang. Kein Abgeordneter braucht Vorwürfe zu fürchten, wenn er mit der anderen Partei stimmt. Der Südstaaten-Flügel der Demokraten kann sich, was es in der Praxis mehrfach gab, ohne weiteres mit den Republikanern verbünden und damit Gesetzesvorlagen der Regierung blockieren. In der Rassenfrage z. B. stehen die Südstaaten-Demokraten den Konservativen erheblich näher als dem Gros ihrer eigenen Partei.

Bei den Zwischenwahlen dieses Jahres erhebt sich eine Frage: Wie wird sich der Vietnamkrieg auf das Ergebnis auswirken? Drücken die Wähler ihr Mißbehagen über die Politik Johnsons so unmißverständlich aus, daß sie in Scharen ins Lager der Republikaner abwandern? Daneben taucht eine zweite Frage auf: Wie werden die Neger reagieren, die in diesem Jahr in verstärktem Maße auch in den Südstaaten in die Wählerlisten eingetragen wurden?

Von erheblicher Wichtigkeit sind schließlich die Gouverneurswahlen, denn sie machen deutlich, wen das Wählervolk zur Spitzenklasse der Politiker zählt. 15 demokratische und 13 republikanische Gouverneure hoffen auf Wiederwahl, sieben Posten sind frei und müssen neu besetzt werden. Gouverneurssessel üben eine besondere Anziehungskraft aus. Sie gelten als Startort für jene Karriere, an deren Ende oft der Präsidentenstuhl im Weißen Haus steht. Aber vorher ist noch die Entscheidung vom 8. November zu überstehen. Niemand wagt eine Voraussage, wie sie ausfallen wird.

Die Sowjets dringen ins Mittelmeer vor

NP Rom

Nicht ohne Grund greift die italienische Presse in letzter Zeit immer wieder das Thema „Mittelmeer" auf. An seinen Ufern geschieht einiges, was Sorgen verursacht und Überlegungen notwendig macht: „Europas weicher Unterleib" übt eine magische Anziehungskraft auf die Sowjets aus. Und von ihrem Vordringen sieht sich in erster Linie Italien berührt, nicht nur als Staat und Nation, sondern auch als Vertreter des freien Westens.

Natürlich kreuzt im Mittelmeer noch immer die 6. US-Flotte, mit ihrer Atombewaffnung ein imponierendes Machtmittel. Aber wie lange noch kann man mit ihrer Anwesenheit rechnen? Noch immer gibt es auch eine britische Mittelmeerflotte, aber sie ist so klein geworden, daß sie gerade noch die Daseinsberechtigung für den englischen Admiral hergibt, der das NATO-Flottenkommando in Malta repräsentiert. Auf Befehl de Gaulles dampften die französischen Mittelmeergeschwader von Toulon nach Brest an der Atlantikküste ab. Die wenigen Einheiten unter türkischer, griechischer und spanischer Flagge fallen kaum ins Gewicht. Italien muß sich isoliert fühlen.

Der Einbruch der Sowjets in den Mittelmeerraum begann schon vor Jahren. Ägyptens Staatschef verlangt von Moskau Waffen. Er erhielt sie ohne Geld, weil sich Nasser bereit zeigte, dem Kreml Stützpunkte zur Verfügung zu stellen. Sie wurden seither auf- und ausgebaut, für die Marine sowohl wie für die Luftwaffe: in Sidi El Barrani, in Marsa Matruk und in Alexandrien. In einem sowjetisch-ägyptischen Flottenmanöver fand die Waffenbrüderschaft jüngst ihre Krönung. Bei einem Presseempfang erklärte der sowjetische Admiral Gernoy, die Rote Flotte erwäge ernsthaft, die Stützpunkte im Mittelmeer zu errichten. Eine feste Zusage schien Ministerpräsident Kossygin bei seinem Besuch im Mai von Präsident Nasser erhalten zu haben.

Nicht anders liegen die Dinge an der Nordküste Afrikas. Dort ist es Algerien, das bereitwillig auf die Wünsche Moskaus eingeht. Gleich nach dem Abzug der Franzosen nahm der ehemalige Diktator Ben Bella Verbindung mit Moskau auf. Was er an Waffen brauchte, bekam er prompt geliefert. Sein Nachfolger Boumedienne setzt das Geschäft fort. Erst in den letzten Monaten erhielt er 300 Panzer, 1500 Geschütze, zwei Geschwader MIG 21 und anderes mehr. Später gelang es den Sowjets, sich auch die Zuneigung Syriens zu sichern, das ursprünglich Sympathie für Peking zeigte. Auch der Irak kaufte Waffen in Moskau ein.

DAS POLITISCHE BUCH

Scharfe Salven auf Gerhard Schröder

Hans Graf Huyn: Die Sackgasse / Deutschlands Weg in die Isolierung. Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch, 504 Seiten, 28 DM.

kp. In unserer schnellebigen Zeit werden echte und aufgebauschte Bonner „Affären" zumeist sehr rasch vergessen. Der „Fall Huyn" wird allerdings vielen noch in Erinnerung sein, zumal er im Herbst 1965 die Presse wochenlang beschäftigte. Ein junger deutscher Diplomat, Legationsrat Dr. Hans Graf Huyn, der immerhin schon auf einigen Auslandsposten tätig gewesen und nun bei der Europa-Abteilung des Auswärtigen Amtes eingesetzt wurde, erhielt in recht brüsker Form — allerdings auf eigenen Antrag — den Abschied. Daß im Hintergrund eine scharfe, offen vorgebrachte Ablehnung der politischen Wege und Absichten des Außenministers Dr. Gerhard Schröder, vor allem in der Frage der deutsch-französischen Beziehungen, stand, wurde bald klar. Mit solcher Kritik stand Huyn nun durchaus nicht allein da; so manche Versetzungen und Umbesetzungen im AA. hängen ursächlich damit zusammen.

Huyn hatte unverblümt seine Meinung gesagt, über den Abgeordneten von Guttenberg auch den Kanzler von seinen schweren Bedenken unterrichtet. Der Minister argwöhnte wohl, Huyn habe auch manche Publizisten über diese Dinge informiert. Es fanden hochnotpeinliche Untersuchungen statt, es wurden Erklärungen abgegeben, die der entlassene Graf als ehrenkränkend und als sachlich unwahr empfand.

Das vorliegende Buch enthält einmal eine umfassende und hochinteressante Darstellung der ganzen Affäre von seiten des „Hauptbetroffenen", zum anderen eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Schröderschen Außenpolitik, die man in jedem Fall gründlich lesen sollte, auch wenn man Graf Huyns Darstellung gewiß nicht in jedem Punkt beistimmen wird. Es sind schwere, sehr schwere Vorwürfe, die der Autor in jeder Richtung gegen den jetzigen Außenminister vorbringt und man kann sich eigentlich kaum vorstellen, daß allein schon in der persönlichen Angelegenheit des Auswärtige Amt dazu schweigt und nicht eine ganz umfassende Gegendarstellung vorlegt, worauf man dann endlich die Sache näher untersuchen und gerechter beurteilen kann.

Man wird — im politischen Teil — Graf Huyn gerne zustimmen, wenn er nachdrücklich vor einer einseitigen Ausrichtung deutscher Außenpolitik auf angloamerikanischen Beistand und vor einer gefährlichen Unterschätzung einer deutsch-französischen Zusammenarbeit warnt, wenn er hier eine Sackgasse sieht und die Gefahr völliger Isolierung. Da ist sicher längst die Zeit zum Alarm gekommen. Huyn ist ja durchaus nicht der erste, der da schwere Bedenken gegen Schröders politische Tendenzen anmeldet. Übrigens fragt auch dieser Verfasser, wie stark der Einfluß des jetzigen Bundesaußenministers auf die Autoren der EKD-Denkschrift und auf das Mendesche Memorandum gewesen ist, deren Autoren Schröder immerhin nicht fernstehen. Es werden hier überhaupt sehr beachtliche aktuelle Fragen angesprochen und zur Diskussion gestellt. In summa: ein Buch, zu dem noch manches gesagt werden wird und das man sicherlich nicht „schweigend erledigen" kann.

Wieder Versorgungsschwierigkeiten in Sibirien

M. Moskau - In sibirischen Industriestädten gibt es auch in diesem Jahre wieder Versorgungsschwierigkeiten mit Kartoffeln und Gemüse — heißt es in einem Bericht der Gewerkschaftszeitung „Trud". In einzelnen Städten habe es bis zu fünf Tagen keine Kartoffeln gegeben. Das Blatt spricht von verantwortungslosen Funktionären im Aufkaufwesen und im Handel, die zur Rechenschaft gezogen werden müßten.

Regierungsentwurf zur 19. Novelle beschlossen

Die Bundesregierung hat endlich am 5. Oktober den Regierungsentwurf eines 19. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz beschlossen. Seit Monaten warteten die Vertriebenen auf diese Vorlage. Der Regierungsentwurf sieht eine Aufbesserung der Hauptentschädigung um etwa 2½ Milliarden DM vor. Das ist genau das Volumen, das 1965 an Aufbesserung der Hauptentschädigung vom Vermittlungsausschuß fortgestrichen wurde. Die Regierung schlägt jedoch nicht unverändert das Gestrichene wieder vor; die Abweichungen sind allerdings nicht erheblich. Sie stehen in erster Linie im Zusammenhang mit dem Reparationsschädengesetz. Im einzelnen wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes über die neue Regierungsvorlage berichtet werden.

Bei dem Beschluß über eine Novelle von 2,5 Milliarden DM ging die Regierung von der Annahme aus, daß im Ausgleichsfonds nur noch 2,5 Milliarden DM Reserven enthalten sind. Tatsächlich sind sehr viel mehr Reserven zu erwarten. Es ist aber immerhin erfreulich, daß nunmehr die Regierung wenigstens 2,5 Milliarden DM Reserven anerkennt. Vor einem Jahr hatte sie Berechnungen unterbreitet, nach denen heute bereits ein Minus im Ausgleichsfonds von 1,5 Milliarden DM bestehen müßte. Vor allem ist aber anerkennenswert, daß die Regierung die Reserven ausschließlich für eine Aufbesserung der Hauptentschädigung vorgesehen hat und nicht für Leistungen, die mit Entschädigungen nichts zu tun haben.

Die Regierungsvorlage wird am 28. Oktober in den Bundesrat zum ersten Durchgang gelangen. In der zweiten Novemberhälfte wird sie im Bundestag eingebracht werden. Wie lange die Beratung im zuständigen Bundestagsausschuß dauern wird, ist schwer vorherzusehen, da dort gleichzeitig auch zwei andere Gesetze zur Beratung anstehen.

Anerkennenswert — aber unzureichend

Die Bundesregierung hat den Entwurf eines 19. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz verabschiedet. Die völlige Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Entschädigungssätze anerkennend und von der Annahme ausgehend, daß im Ausgleichsfonds nur noch 2,5 Milliarden DM Reserven enthalten sind, schlägt die Regierung vor, um diesen Betrag die Hauptentschädigung — vornehmlich im Bereich der kleineren Mittelschäden — anzuheben.

Es ist positiv zu würdigen, daß die Bundesregierung wenigstens im Ausmaß von 2,5 Milliarden DM Reserven anerkennt (vor Jahresfrist ergab sich nach den Regierungsberechnungen ein vermeintlicher Fehlbetrag von 1,5 Milliarden DM!) sowie, daß sie alle Reserven zur Aufbesserung der Hauptentschädigung zu verwenden vorschlägt und nicht die Reserven für andere Zwecke verplant. Es muß jedoch bedauert werden, daß der Regierungsentwurf nicht bereits wesentlich früher herauskam und daß die Regierung weiterhin die Reserven übervorsichtig niedrig schätzt. Nach den Berechnungen des Haushaltsausschusses des Bundestages bei Verabschiedung der 18. Novelle, aus der dann durch den Vermittlungsausschuß Entschädigungsanhebungen um 4,5 Milliarden DM herausgestrichen wurden, ergaben sich 4,5 Milliarden DM verbliebene Reserve. Der Lastenausgleichsausschuß im BdV schätzt, daß die Gesamteinnahmen des Fonds seine Gesamtausgaben um annähernd 7,5 Milliarden DM übersteigen.

Der Bund der Vertriebenen erwartet vom Bundestag eine schnelle Verabschiedung der 19. LAG-Novelle und die Vollausschöpfung der Reserven des Fonds in diesem Gesetz. Unter anderem für diese Ziele demonstrierten bekanntlich am 14. Mai auf dem Bonner Marktplatz 100 000 Vertriebene; eine Verabschiedung mit besonders hoher Priorität war von der CDU vor der Bundestagswahl zugesichert worden. Sofern der Gesetzgeber wenigstens wieder die 4,5-Milliarden-DM-Reservenhöhe anerkennt, sollten nach Auffassung der Vertriebenen die zusätzlichen 2 Milliarden DM zu einer verstärkten Anhebung der Entschädigungssätze auch bei den größeren Mittelschäden, zu einer Einheitswertkorrektur, zu einer gerechteren Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung und zur Zahlung einer weiteren Rate Hausrathilfe an die Unterhaltshilfeempfänger verwendet werden.

Erschreckende Zahlen zur Eingliederung

Zu einer Veröffentlichung des Deutschen Industrie-Instituts in Köln, wonach der Anteil der Vertriebenen bei den Arbeitern in der Bundesrepublik mit 55,1 Prozent erheblich höher ist als der Anteil der Einheimischen mit 44 Prozent, erklärte der SPD-Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, R e i n h o l d R e h s, es sei begrüßenswert, daß das Industrie-Institut solche Analysen bekannt gibt. Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner und er hätten die Bundesregierung wiederholt aber leider vergeblich aufgefordert, Untersuchungen darüber anzustellen, wie weit die Vertriebenen und SBZ-Flüchtlinge eingegliedert sind. Zu der Feststellung, daß 12,6 Prozent aller einheimischen Erwerbstätigen selbständig sind, aber nur 6,3 Prozent bei den Vertriebenen, bemerkte Abgeordneter Rehs, daß diese Diskrepanz bei den Landwirten am größten ist. 95 Prozent der vertriebenen Bauern seien gezwungen gewesen, einen anderen Beruf zu ergreifen. Da sie in ihrer Heimat nur den bäuerlichen Beruf erlernt und ausgeübt hätten, seien sie jetzt überwiegend Hilfsarbeiter. s. u. c.

Investitionskredite aus ERP-Mitteln

In Folge 25 des Ostpreußenblattes haben wir auf dieser Seite über einen Vorstoß des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB) bei den zuständigen Ministerien berichtet. Landsmann Rehs hatte auf die Dringlichkeit der Bereitstellung von Mitteln aus dem ERP-Sondervermögen für Investitionskredite an Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte hingewiesen. Bundesvertriebenenminister Dr. Johann Baptist Gradl antwortete Reinhold Rehs am 8. September:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Für die Übersendung Ihres Schreibens danke ich Ihnen sehr. Die darin zum Ausdruck gebrachte Besorgnis teile ich in vollem Umfange. Ihrem Wunsche entsprechend habe ich Herrn Kollegen Dr. Dollinger geschrieben. Zu Ihrer Unterrichtung füge ich Durchschrift meines Schreibens bei.

Der Ausschuß für das Bundesvermögen hat, wie Ihnen bekannt ist, bei der Beratung des ERP-Wirtschaftsplangesetzes 1966 der Bundesregierung empfohlen, gegebenenfalls Einsparungen und Mehreinnahmen bis zur Höhe von 4,5 Mio DM über den Ansatz von Kapitel 2 Titel 8 in Höhe von 35,5 Mio DM hinaus für Unternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten zu verwenden. Meine Bemühungen, die Sie dankenswerterweise mit Ihrem Schreiben unterstütz haben, zielen in diesem Zusammenhang zunächst auch nur darauf ab, diese Empfehlung zu verwirklichen. Daß damit die Gesamtsituation noch nicht entscheidend gebessert wäre, ist Ihnen vertraut.

In meinem Schreiben an Herrn Kollegen Dr. Dollinger habe ich ausgeführt, daß das Darlehen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg in voller Höhe für die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs eingesetzt werden mußte. Ich bin aber weiter um ein Darlehen zur Refinanzierung von Investitionskrediten bestrebt.

Ebenso wird die Lastenausgleichsbank selbstverständlich wieder an den Kapitalmarkt herantreten, sobald Aussicht besteht, Geld zu tragbaren Konditionen aufnehmen zu können.

Die Gesamtsituation ist also in der Tat im Augenblick wenig erfreulich. Für jede Unterstützung meiner Bemühungen bin ich sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß
Ihr Dr. Gradl

Seinen Ministerkollegen Dr. Werner Dollinger bat Dr. Gradl in einem am gleichen Tag abgesandten Schreiben zu prüfen, ob und in welchem Umfang der Empfehlung des Bundestagsausschusses für das Bundesvermögen Rechnung getragen werden könne (siehe oben). Dr. Gradl vermerkte ferner, daß die Bitte von Reinhold Rehs von ihm nachdrücklich unterstützt werde.

In einem Brief vom 19. September an Reinhold Rehs betonte der Bundesschatzminister unter anderem:

Da die jährlich bereitgestellten ERP-Mittel bei weitem nicht ausreichen, um den Kreditbedarf der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten zu decken, wurden Mittel des Kapitalmarktes zur Aufstockung dieser Kreditprogramme herangezogen. Dies wurde dadurch ermöglicht, daß von mir der Einstandszinssatz für die ERP-Mittel auf 0 Prozent herabgesetzt wurde. So konnten im Rechnungsjahr 1965 40 Mio DM zusätzlich beschafft werden, so daß insgesamt ein Kreditvolumen von 85 Mio DM zur Verfügung stand. Auf Grund der Entwicklung des Geld- und Kapitalmarktes ist es jedoch der Lastenausgleichsbank z. Z. nicht möglich nennenswerte Mittel zur Aufstockung des ERP-Kreditprogramms zu beschaffen. Es ist ihr lediglich gelungen, einen Betrag von 7,5 Mio DM für diesen Zweck bereitzustellen.

Dr. Dollinger wies darauf hin, daß auch andere bedeutsame Investitionsprogramme von dieser Maßnahme betroffen seien und fuhr fort:

Ich verkenne nicht die Tatsache, daß noch eine große Zahl von geschädigten Unternehmen der Unterstützung durch zinsgünstige Investitionskredite bedürfen und daß es sich hierbei fast ausschließlich um mittelständische Unternehmen des Handwerks, des Handels und des Kleingewerbes, die über eine unzureichende Eigenkapitalbasis verfügen, handelt. Angesichts der angespannten Geld- und Kapitalmarktlage sehe ich leider keine Möglichkeit, noch in diesem Jahr weitere Mittel bereitstellen zu können. Es ist jedoch vorgesehen, im Rechnungsjahr 1967 ERP-Mittel in Höhe von 42 Mio DM zur Fortführung dieser Förderungsmaßnahmen einzusetzen.

Ich bedaure sehr, daß ich Ihnen keinen günstigeren Bescheid geben kann.

Mit verbindlichen Grüßen
Ihr ergebener
Dr. Werner Dollinger



Die Lutherkirche in Insterburg, ein im Typ den Ordenskirchen ähnlicher Backsteinbau, entstand in den Jahren 1610 bis 1612. Der etwa zehn Jahre später entstandene Altar ist ein Spätwerk des Meisters des Altars der Altstädtischen Kirche in Königsberg, ebenso die Taufkanzel.

Die offene Hand

Du tust deine Hand auf.
Ps. 145

Wundersam ist der Mensch, und aller Wunder voll sind alle seine Organe. Da ist das Auge: ein Blick offenbart, was im Menschen ist und nimmt auf, was um uns ist. Da ist das Ohr: feinste Schwingungen nimmt es auf und hört das Wort und empfängt im Hören Gemeinschaft und Verständnis. Da ist die Hand: eine einzige Gebärde spricht eine besondere Sprache. Was die Hand arbeiten und formen kann, ist so vielfältig und verschieden. Die schönste Aussage darüber ist wohl der Satz von den beseelten Händen, der sagen will, wie auch die Hand innerste und beglückendste Regungen des menschlichen Herzens ausdrücken kann. Ihr wird in der Dichtung deutscher Zunge manch großes und dankendes Wort gesagt. Begegnen sich zwei Menschen, dann bringt wohl die erste scheue Berührung der Hände den Beginn einer Verbindung, welche dann mehr als einmal zum Bunde für ein ganzes Leben wird.

Der Beter des 145. Psalmes steht vor Gott. Er redet mit ihm, und seine arme Sprache braucht die Vorstellungen unseres Lebens und Seins für das, was Gott ist und was er wirkt. König nennt er ihn, und sein Reich ist ein ewiges Reich. Groß nennt er ihn, und seine Größe ist unerforschlich. Alle seine Werke, deren Zahl niemand zählen kann, sind von ihm gehalten und mit Leben erfüllt. Schnell und leicht löst sich der Mensch von seinen Werken. Schubert kannte nach kurzer Zeit viele seiner Melodien und Lieder kaum wieder in der quellenden Fülle seines begnadeten Schaffens.

Der, den wir ehrfürchtig den Herrn Himmels und der Erde nennen, hat alle seine Werke in seiner Hand und erfüllt seine Schöpfung mit Leben für und für. Er tut seine Hand auf mit schenkender Gebärde. Was sie umschließt, behält er nicht für sich als harter Herr, sondern er teilt es allen mit, die ihn darum bitten. Die offene Hand Gottes gibt noch mehr als das tägliche Brot, mehr noch als Saat und Ernte. Sie streckt sich dem Menschen entgegen und fordert ihn auf, zu nehmen und einzuschlagen in diese Hand zu einem Bunde, der ewig bleiben soll. Gott behält nichts zurück. Bis hin zu dem, der ihm Sohn war vor allen Menschenkindern, gibt er alles, was er hat. Seine Gaben wollen nicht einzeln genommen und verstanden sein, sondern immer in dieser letzten, Leben und Tod umspannenden Fülle, die sich in Jesus Christus zusammenfaßt. Hände können sich auch zu Fäusten ballen. Uns ist nicht wohl, daß eine große weltanschauliche und politische Gesellschaft die geballte Faust zu ihrem Zeichen gewählt hat. Die offene Hand Gottes wirbt anders um den Menschen, und es tut gut, sich ihr anzuvertrauen und unter ihrer Führung das Leben zu wagen.

K i r c h e n r a t L e i t n e r

Drittes Neuordnungsgesetz für Kriegsgeschädigte

V o n u n s e r e m B o n n e r O. B. - M i t a r b e i t e r

Rechtzeitig für die erste Bundesratssitzung nach den Sommerferien verabschiedete das Kabinett (im Gegensatz zur 19. Novelle;) das Dritte Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Kriegsopferrechts. Dieses Dritte Neuordnungsgesetz stellt eine systematische Weiterentwicklung der mit dem Ersten und Zweiten Neuordnungsgesetz begonnenen Reform der Kriegsopferversorgung dar. Mit dem Ersten und Zweiten Neuordnungsgesetz wurden nicht nur die Rentenleistungen erheblich verbessert, sondern auch als neue Leistungen der Berufsschadensausgleich für Beschädigte und der Schadensausgleich für Witwen eingeführt. Nunmehr ist es notwendig, das Gesetz den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

Der Entwurf der Bundesregierung sieht daher eine Verbesserung nahezu aller Leistungen vor. Bei der Erhöhung der Grund- und Ausgleichsrenten wurde an dem bisherigen paritätischen Verhältnis der Höchstbeträge dieser Leistungen festgehalten. Die Regierung entschloß sich ferner, die Höchstbeträge des Berufsschadensausgleichs und des Schadensausgleichs heraufzusetzen.

Das Kernstück der Regierungsvorlage dieses Neuordnungsgesetzes ist die Änderung der Bestimmungen über die Anrechnung von Einkünften auf die Ausgleichs- und Elternrente sowie auf die Ehegatten- und Kinderzuschläge. Die geltenden Anrechnungsvorschriften bewirken, daß laufend steigende Einkünfte zu laufenden Kürzungen der Ausgleichs- und Elternrenten sowie der Ehegatten- und Kinderzuschläge nach dem BVG führen.

Vor allem die Rentner der gesetzlichen Rentenversicherung empfinden es in zunehmendem Maße als ungerecht, daß ihre Renten nach dem BVG gekürzt werden, sobald sie in den Genuß erhöhter Leistungen nach dem Rentenanpassungsgesetz der gesetzlichen Rentenversicherung gekommen sind. Bei Versorgungsberechtigten, die Einkünfte aus einer gegenwärtigen Erwerbstätigkeit haben, sind die Verhältnisse ähnlich. Zwar wird nach der vorgeschlagenen Neugestaltung des Anrechnungssystems die Höhe der Ausgleichs- und Elternrenten auch weiterhin vom sonstigen Einkommen beeinflußt. Die oben aufgezeigten Schwierigkeiten werden jedoch erheblich gemindert.

Die Vorschriften über Heilbehandlung, Versehrtenleibesübungen und Krankenbehandlung sind von der Regierung mit dem Ziel, die Verwaltungsarbeit zu vereinfachen, Härten und Mängel zu beseitigen und diese Leistungen wirkungsvoller zu gestalten, überprüft worden.

Vorschriften über die Antragsstellung, über die Gewährung der Leistungen von Amts wegen sowie über Beginn und Ende der Leistungen sind neu eingeführt worden, um Härten für Versorgungsberechtigte, die durch verspätete Antragsstellung oder verfrühten Leistungsverfall entstehen, zu beseitigen.

Das neue Anrechnungssystem sieht vor, den sogenannten Sockelfreibetrag und die Einkommensgrenze für die einkommensabhängigen Leistungen entsprechend der Entwicklung einer bestimmten Richtgröße laufend zu verändern. Als Richtgröße bot sich gerade im Hinblick auf den mit dieser Maßnahme gewünschten Erfolg die in den gesetzlichen Rentenversicherungen maßgebende allgemeine Bemessungsgrundlage an.

Im Interesse der verwaltungsmäßigen Durchführbarkeit sieht der Entwurf vor, daß die anzurechnende Einkommen und die zustehenden Rentenbeträge in einer Tabelle anzugeben sind, die jeweils vom Bundesarbeitsminister herauszugeben ist.

Der Entwurf sieht als Ausgangspunkt der Berechnung das Bruttoeinkommen an. Das bedeutet eine Änderung gegenüber der bisherigen Regelung. Die Umstellung ist insofern sachlich begründet, als die vorgeschlagene Einkommensgrenze ebenfalls von „Bruttobeträgen" abgeleitet ist, nämlich von der für die allgemeine Bemessungsgrundlage maßgebenden Brutto-Jahresarbeitsentgelt. Es ist beabsichtigt, durch Rechtsverordnung für die Fälle, in denen besonders hohe Werbungskosten oder Sonderausgaben, z. B. Fahrtkosten, zu bestreiten sind, eine Abzugsmöglichkeit vorzusehen.

An dem bisherigen Prinzip, daß bei Einkünften aus gegenwärtiger Erwerbstätigkeit ein höherer Freibetrag eingeräumt wird als bei übrigen Einkünften, soll auch weiterhin festgehalten werden; desgleichen an der Sonderregelung für Eltern.

Die Veränderung der Freibeträge entsprechend der Entwicklung der allgemeinen Bemessungsgrundlage führt im Zusammenwirken mit der sich ebenfalls ändernden Einkommensgrenze dazu, daß sich die Ausgleichsrente trotz der Erhöhung des Bruttoeinkommens im allgemeinen nicht mindert. Die nachstehende Übersicht dient dazu, die Auswirkungen des vorgeschlagenen Systems zu veranschaulichen. Der Übersicht liegt folgende Annahme zugrunde:

Beschädigter, erwerbsunfähig, Betrag der vollen Ausgleichsrente 270 DM, übrige Einkünfte (Rente aus der Arbeiterrentenversicherung) im Jahre 1967 200 DM, in den Folgejahren Erhöhung um jeweils 8 Prozent; allgemeine Bemessungsgrundlage 1967 = 8496 DM, Anstieg in den folgenden Jahren je 8 Prozent.

Jahr	allgemeine Bemessungsgrundlage DM	Arbeiterrente DM	auszurechnendes Einkommen DM	Ausgleichsrente DM
1967	8 496	200	94	176
1968	9 175	216	94	176
1969	9 909	233	94	176
1970	10 701	251	94	176

Es wird also in jedem folgenden Jahr der gleiche anzurechnende Einkommensbetrag derjenigen Arbeiterrente zugerechnet, die um so viel Prozent höher liegt, wie dem Anstieg der allgemeinen Bemessungsgrundlage entspricht. (In dem Beispiel ist Unveränderheit des Satzes der Ausgleichsrente für alle Jahre unterstellt.) In einzelnen Grenzfällen ist es möglich, daß gelegentlich eine Verschiebung um eine Tabellenstufe mit höherem anzurechnendem Einkommen eintritt. Dies sollte jedoch im Interesse eines klaren und einfachen Anrechnungssystem in Kauf genommen werden, zumal da die Ausgleichsrente in solchen Fällen sich lediglich um 2 oder 3 DM mindern wird.

GASTLICHE STÄTTEN IN KÖNIGSBERG

Erinnerungen von Ruth Albrecht-Striewski

Oft gingen wir in der hoffnungsvollen Zeit der ersten Rendezvous vom Königstor durch das Glacis oder den Schloßteich entlang, an den Kaskaden vorbei zum Oberteich, vorbei an den Seelöwen aus Stein, weiter durch den Rosengarten. Überall hatten verständnisvolle Gartenbauarchitekten Bänke so versteckt aufstellen lassen, daß der Jüngling ungestört den Händedruck und, ach, den Kuß anbringen konnte, auch wenn es heller Tag war — denn um sieben Uhr mußten wir ja bereits wieder am häuslichen Abendbrottisch sitzen

Endziel solcher Spaziergänge waren meist die Oberteichterrassen, wo die hohen, alten, samtbezogenen Sofas auch die schüchternsten Pärchen sanft in ihre Lehnen nahmen und sie eng Seite an Seite führten in die tief ausgesessene Mitte; wenn das Mädchen auch erst sittsam in einer Ecke Platz genommen hatte, es rutsche unweigerlich dem Jüngling entgegen, der von der anderen Seite in die Kule hineinschlidderte. Und der alte Ober brachte den Kaffee mit hörbarem Geklapper und diskretem Hüsteln.

Etwas später dann waren wir erwachsen genug, um mit der Nase zu den großen Eisbechern hinaufzureichen, die man bei Schwermer am Schloßteich mit Genuß und Konzertbegleitung auslöffeln konnte. Vormittags stärkten wir uns dort mit Fleischbrühe und Pastetchen und sahen zu, wie Bootchen gefahren wurde. Abends dann — denn Schwermer war Anziehungspunkt zu jeder Tageszeit — schauten wir auf die promenierenden Menschen, atmeten den Duft von Faulbaum und Flieder, und der gute alte Schloßteich roch ein bißchen modrig dazwischen.

Mit unserem Freundeskreis, immer einem großen Haufen, zogen wir sonntags ins Grüne, mit Kuchenpaketen und dem gemahlenen Kaffee dabei, in Gartenlokale, wo „Familien Kaffee kochen" konnten. Behagliches Treiben in den großen Gärten, wenn abends um die Freitanzflächen die bunten Birnen aufflammten. Am



Im Blutgericht

Foto: Krauskopf



Im Börsenkeller

Foto: Kensbock

Nachmittag konnten sich die Stadtkinder austoben, während die Eltern gemütlich beisammensaßen, denn Schaukeln und Wippen waren dort immer zu finden. Außerdem mußten Hühner und freche Spatzen fortgejagt werden, die auf Kuchenkrümel lauerten.

Am 30. April zogen wir seit jeher hinaus nach Moditten. Von der Endstation der Straßenbahnlinie 7 in Juditten ging es vorbei an Kants Sommerhäuschen. Mehr aber als diese historische Stätte interessierten uns im Forsthaus Moditten das gut zubereitete, reichliche Bauernfrühstück oder die Schinkenbrote — rosiger Landschinken bedeckte in dicken Scheiben das gute Landbrot und den Teller dazu. Für den Kopskiekelwein brauchte man schließlich eine gute Unterlage. Er trank sich zwar süß und harmlos, bedammelte aber den unerfahrenen und hastigen Zecher ohne Erbarmen.

Waren wir gut zu Fuß, dann zogen wir auch zum Wurzelkrug auf ein Wurzelwasser. Der Wirt dort besaß eine Sammlung seltsam geformter Wurzeln. Auch der Gang durch den Metgether Wald liebten wir im Frühling und im Herbst; in einem der letzten Jahre haben wir dort einmal Ostereier so gründlich versteckt, daß wir sie selbst nicht mehr wiederfanden.

Ein Lob sei auch der Landgrabenhalle gesungen, die uns nach dem Spaziergang gastlich aufnahm. Selbst im Krieg bekamen wir dort noch guten Kuchen und echten Kaffee und machten uns nach solcher Stärkung beschwingt wieder auf den Heimweg.

*

Gingen wir abends in der Stadt aus, dann fanden wir uns in der Königstraße im Großen oder Kleinen Hegenbart (oder schrieb er sich mit „h" am Ende?) oder in den Winklerstuben, am liebsten in der — und nun ist mir der Name der Straße zwischen Parkhotel und Opernhaus doch wirklich entfallen, also her mit dem Stadtplan von Königsberg, der einzigen uns verbliebenen Möglichkeit, wenigstens in Gedanken und mit dem Finger auf der Karte durch die Straßen unserer Vaterstadt gehen zu können: natürlich, das war in der Burgstraße!

Einzelne Namen der Spezialitäten auf der Getränkekarte weiß ich auch heute noch, erinnere mich an die Farben der Likör-Mischungen: Schneegestöber, Tullas, Sturm mit Luft, Kuß mit Liebe, Blutgeschwür, Elefantendubs mit Setzei, Pillkaller und Pillkaller Nikolaschka, selbstverständlich auch Bärenfang. Wer die umfangreiche Spezialitätenkarte einmal runter und dann wieder rauf trank und die nötigen Ponarther Biere zum Anfeuchten dazwischen, den ließ der alte Ober Hermännchen dann in seiner Ecke sitzen, bis er wieder Anteil am Zeitgeschehen nehmen konnte. Es geht die Sage, er soll ihm auch noch das müde Haupt schamhaft mit einer Tischdecke verhüllt haben. . .

*

Wer Cafémusik, geboten von guten Kapellen, hören wollte, fand sie in der Alhambra am Steindamm oder im Café Bauer am Paradeplatz. Die Konditoreien Müller in der Weißgerberstraße, Gelhaar in der Kantstraße, Amende auf den Hufen, Plouda und Tobias in der Vorstadt zogen die stillen Genießer süßer Dinge an. Wer kann sich noch an den Gelhaar-Topf erinnern, genossen im Teeraum mit seiner aparten Einrichtung?

Und dann die Eßlokale überall, deren Spezialitäten wir kannten und suchten: Die Hotels Kreuz, Continental, Berliner Hof, daneben Küken und das Parkhotel. Einmal passierte mir im „Conti" das Mißgeschick, daß ein Stück Toast dem modern und randlos geformten Teller entfleuchte und vernehmlich über den Boden schnurrte. Rot und verlegen, das junge Selbstbewußtsein etwas gedämpft, saß ich an meinem Platz . . . Daß ich damals nie ein richtiges Flecklokal besucht habe, kann ich mir heute nicht verzeihen. Aber Bierlokale kannte ich die Fülle, „Kurfürst" und „Kulmbacher", die schon erwähnten Winklerstuben; außerdem hatte wohl jeder echte Königsberger eine kleine, in seiner Nachbarschaft gelegene „Kneipe" zu seinem Stammkrug erkoren, wo er unter den vielen Biersorten bekam, was ihm am besten schmeckte, Ponarther, Schönbuscher und wie sie sonst noch hießen.

*

Unzählige Möglichkeiten boten sich den Weintrinkern. Begonnen mit der kleinen Weinstube in der Straße am Schloß, die von jungen Pärchen bevorzugt wurde, zu Steffens und Wolter, C. B. Ehlers, Jünke vor allem, dem Stadtkeller und dem Blutgericht.

Ja, hinunter ins Blutgericht führten wir immer den Besuch aus der Provinz, um ihn die großen geschnitzten Weinfässer bewundern zu lassen und ihn mit Blutgericht Nr. 7 zu laben. Als uns dann selbst der Verstand für einen guten Tropfen gewachsen war, saßen wir gern bei Knoop, gegenüber dem Parkhotel, und leerten dort manche Flasche, wenn wir Familienfeste, Geburtstage, bestandene Examina oder ganz private Gedenktage feierten. Bilder und Autogramme zierten die Wände, eine kleine Zeitchronik und zugleich eine Autogrammsammlung von Künstlern und Wissenschaftlern, die hier frohe Stunden verlebt hatten.

Vergessen sei auch nicht unser Tiergarten, übervölkert an den billigen Sonntagen, uns in der Jugend gastlicher Hort für die Schülerfeste und Tanzereien der Ruderclubs im Gesellschaftshaus oder am Sonntagnachmittag im Café Liedtke, wo wir auch unsere Altersgenossen trafen, genauso schwach bei Kasse wie wir und genauso begeisterte Tänzer. Dunkel ist mir ein Weg hinter dem Elefantenhaus in Erinnerung, den wir benutzten, wenn wir mal keine Dauerkarten für den Tiergarten hatten, im Geldbeutel Leere herrschte und wir doch noch mit frischgestärker Schleife um das ehemalige Einsegnungskleid zu einer Tanzerei wollten. Den hatten die Jungens ausfindig gemacht, denn deren Taschengeld war dazumal genauso knapp bemessen. Eine Mark reichte für Garderobe, ein Bier und eine Orangeade. Darum führten die Freunde uns auf Schleichpfaden an den Ort unserer Schülerfeste, sie mit der größeren Schuhnummer voraus durch die Dunkelheit, bis zu einem festen und sauberen Weg. Wir stöckelten kichernd hinterdrein und kamen uns dabei sehr verwegen vor.

So viele Lokale wären noch zu nennen: Die Hammerschmiede und der Hammerkrug, oder das Hospiz im Nordbahnhof, wo man auch vorzüglich essen konnte. Dann die Stätten der Nachtschwärmer: Wolfsschlucht, Palastcafé, Münzpalast, Jubiläumshalle und die anderen — jedes Toppchen fand ja bei uns sein Deckelchen.

Viele Namen wären noch zu nennen. Möge drum jeder den Traum für sich weiterspinnen und wenigstens in Gedanken einen Rundgang machen durch die Stätten, wo er Königsberger Gastlichkeit genoß.



Terrassen und Garten des Parkhotels mit Blick auf den Schloßteich

Foto: Gutsche



Rechts: Straßenfront des Parkhotels



August Schukat

Aus meinem Leben

Hart an der russischen Grenze, in dem kleinen Ort Neuenbach im Kreis Ebenrode/Stallupönen, wurde ich am 14. Oktober 1891 geboren. In Neu-Preußenfelde, einem Vorwerk des Remonte-Depots Kattenau, auf einem großen Hof, umgeben von weiten Feldern, die mein Vater bewirtschaftete, verlebte ich eine schöne, sorglose Jugend. Hier lernte ich schon früh preußische Ordnung und Sauberkeit, Pflichttreue und Strenge kennen und bin dankbar dafür. Es mag übertrieben klingen, wenn ich sage, daß der alte Amtsrat Bartels dem Vater jedesmal eine Szene machte, wenn er auch nur einen Halm Heu oder Stroh verstreut fand. Dabei standen 170 Remonten auf dem Hof, und im Sommer wurden Hunderte Fuder Getreide in die Scheunen gefahren. Er ließ die Stallfenster waschen, und ich habe als Junge zwischen den Steinen das Gras ausprickeln müssen.

Ich besuchte hier die einklassige Schule und kam dann in die Schlosserlehre. Im dritten Lehrjahr erkrankte ich schwer und wurde operiert. Danach kam ich in den Beruf hinein, der eigens zu mir paßte: Ich wurde Lehrer. War Lehrer in Gr.-Blumenau und Kirschnehmen im Samland, in Königsberg und zuletzt Rektor der Mittelschule in Fischhausen.

Für mich gibt es nichts Schöneres, als mit Kindern zusammen zu sein und mich mit ihnen zu beschäftigen. Sie sind für mich die Blüten am Baume des Lebens. Und wenn ich noch einmal anfangen müßte, ich würde wieder nur Lehrer werden.

Auf der ersten Konferenz nach dem Ersten Weltkrieg in Zinten regte ich eine Arbeitsgemeinschaft für Junglehrer an, um ihnen bei der Vorbereitung auf das 2. Examen zu helfen. Wir kamen regelmäßig zusammen, arbeiteten für die Schule, machten Fahrten und Wanderungen, gaben einen Uhlandabend und einen Beethovenabend und hielten jahrelang eng zusammen.

Neben der Schularbeit beschäftigte ich mich mit Pflanzen- und Vogelkunde, half Professor Thienemann beim Beringen der Vögel, legte Sammlungen an und hielt meine Schüler zu regelmäßigen Naturbeobachtungen an. Aus unserer kleinen Schule in Bombitten lieferten wir der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem jahrelang die Bogen über das Pflanzenleben im Ablauf eines Jahres. Die Kinder waren stolz, wenn sie von dort ein Buch mit der Zusammenstellung aus dem ganzen Reichsgebiet bekamen. Nebenher entstanden meine ersten schriftstellerischen Ergüsse, kleine Unterrichtsbilder aus der Schularbeit, die in der „Volksschule" und der „Pädagogischen Warte" erschienen. Durch Hermann Löns angeregt, versuchte ich mich in Tier- und Naturschilderungen, die ich dem Stallupöner „Grenzboten" und der „Heiligenbeiler Zeitung" anbot. Einiges brachte der Sender Königsberg.

Eine Verwandte, die Germanistik studierte, fragte mich einmal, warum ich nicht auch mal etwas Plattdeutsches schriebe. Plattdeutsch gehörte zu mir wie Essen und Trinken. Ich war ja doch im Plattdeutschen groß geworden. Aber plattdeutsch schreiben? Schließlich versuchte ich es. Walter Scheffler las meine Geschichten und ermunterte mich dazu. Im Jahre 1936 kamen unter dem Titel ‚Seele des Landvolks' besinnliche Erzählungen in ostpreußischer Mundart im Grenzlandverlag Pillkallen heraus, 1938 ‚Noa Fieroawend', Geschichten aus Trakehnen, im Verlag Gräfe und Unzer in Königsberg.

Dann kamen der Zweite Weltkrieg, die Vertreibung, der Neuanfang im Westen. 1959 erschien bei Gräfe und Unzer das Bändchen ‚Oma Seidel'.

Im Plattdeutschen hätte ich noch manches zu sagen. Aber wer fragt heute nach Platt, wo uns die Heimat genommen ist, unsere Menschen in alle Winde verstreut leben müssen!

Seit 1958 lebe ich in Monheim am Niederrhein. Es ist auch hier die gleiche Weite der Landschaft. Aber die Heimat ist es nicht.

Dat Pölzke möt Siedefuppe

Et wör Winter un dichtich koolt. De Eerd wör hart jefroare, un oppe Földer leej hoger Schnee. Wenn e Woage längstem Wäch jefoahre keem, wör dat Stukere un Klabustere all warweet wie wiet to here, un wenn eener jegange keem, klung de Eerd bie jedem Schrött. De Mutter stund ant Fönster un kickd noa bute. „Ei kick, wär kömmt denn doa? Een Pungel vorne döm andre hinde. Där jeit joa foorz wie op Droaht."

Oeck jing ant Fönster „Mutter, kennst däm nich? Dat ös doch de Schniederborsch, de Frötzke."

„Jung, du hast recht! Doa fallt mie wat ön. Loop doch fix rut un roop äm to, he micht döm Meister beställe, dat he bie ons moaßnehme kömmt."

Oeck ruut önt Hus un war fix rön ön miene Schlorre. Joa, wo were fix miene Schlorre? Eener leech hier, dör andre doa. Böt öck se anhad un bute vare Där keem, wör mien Frötzke äwer alle Barj.

„Na, denn mot wie eene Noamöddach räwergoahne. Däm Voader sien Pölz fehlt nie to betehne. Far die wöll öck e Pölzke moake loate. Wenn dennoart köller wart, kann ich die nich ön dat pischrije Jackke tum Jebät goahne loate."

„Mutter, öck krie e Pölzke?" reep öck var Freid.

„Joa, du kröchst e Pölzke."

„Mutter, denn obber möt Siedefuppe."

„Wat Siedefuppe? So Krutz bruukt uck all Siedefuppe? Jewännst die denn an, de Händ önne Fuppe to stöcke. Wat öck dat nich liede kann! Wenn öck seh, wie de Junges so ankoame beide Händ böt anne Aellboages önne Siedefuppe, denn kunn öck ömmer hengoahne un se gliek e poar önt Jenöck jäve. Hast jesehne, wie de Frötzke jing! So motte Junges goahne."

De Mutter wull vun Siedefuppe nuscht wete, un mie jefulle se so sehr. Bie ons oppem Hoff droche de junge Ramundknechts aller dicke Jacke möt Siedefuppe. Un wenn Reinkes Gustoff anne Futterkoamer so breetbeenich doastund ön lange Stewel, de Knee dorchjedröckt, beide Händ önne Siedefuppe, kunn man denke, de ganze grote Hoff, dat wör siener. Odder, wenn he an Biegels Huseäck stund mank alle Junges de Händ önne Siedefupp un vartälld un av un to fein dorche Tän spuckd, jefull mie dat, un öck dochd, wenn öck dat doch uck so kunn. Eene Noamöddach, wie öck ute School keem, jing de Mutter oppe Lucht rop, brochd e poar Fälle run un rolld änne tosamm, jing am Kuffert un nehm Tiech rut un stopd dat önne Zich. Oeck kreech döm Pungel mötte Fälle önne Hand, de Mutter nehm de Zich undrem Oarm, un wie dreve los biem Schnieder.

Underwäjens hoald wie de Tille ön. „Wo jeit de Reis hen?" frooch de Mutter.

„Biem Schuster. He mot oppem Voader siene Stewels e poar Reestersch ropmoake. Wenn dat noahm Wooldfoahre losjeit, mot he se antehne."

„Un öck wöll biem Schnieder. Ons Voader bruukt e Pölz, döm Jung völl öck uck e Pölzke moake loate."

„Ei kick, de Augustke, kröcht e Pölzke?"

„Un möt Siedefuppe!" sädd öck wichtich turto.

„Segge Se an, op wat son Schnodder sich besträvt. Möt Siedefuppe, wie fare olem Keerl."

„Op wat solke Junges alles koame. Jenau wie ons Hermann möt siene Schiemötz."

„Schiemötz? Wat ös dat fare Mötz?" frooch de Mutter.

„Wo keend öck e Schiemötz!" säd de Tille. „He mot är doch bi eenem jesehne hebbe. Nu alle Doag licht he mie önne Ohre: ‚Mutter, keep mie doch e Schiemötz!' Oeck säd: ‚Oeck denk nich dran! Oes diene Mötz nich noch goot?' He leet un leet mie keine Fräd. Wie öck nu letztens önne Stadt wör, had öck äm mötjenoahme. Doa fung he wedder an: ‚Mutter, hiete käfst mie doch e Schiemötz!' He pranseld un pranseld un varsprook mie dat blaue vum Himmel. Wat solld öck moake? Oeck jing biem Pohlke öm Loade un kofd se äm. Nanu wär Fräd. Wo he jing un stund, had he siene Mötz op. Am leevste wör he möt är oawends ligge jegange."

„Vleicht krieg öck nu doch Siedefuppe", dochd öck. „Denn hebb öck zwei Fuppe mehr. Oenne underschte beide Fuppe kömmt rön öt Messer, Schnoor, blanke Saldoatekneep, Hofnäjel un öt Schnoppdock. Dat Schrievbookke mötte Bliestöft kömmt önne Brostfupp. De Siedefupp blövt fare Schirbelpiep, dä do öck doa rön, bind är anne Schnoor an un moak är am Knoop fest. Doa hängt se fest un kann nich furt, un wenn se moal nich önne Fupp ös, bammelt se run. Wenn mie denn bie Gribbnersch Schlädke runfoahre, un öck mötte Piep e Teken jäve wöll, bruuk öck nich eerscht lang önne Fupp to seke. Se hängt joa vorne dran."

De Tille wör all freher avjeboage, denn de Schuster woahnd gliek vorne önt Därp. De Schnieder woahnd e Aend wieder. Sien Hoffke leej utjebut. Et wör e hibschet, klenet Hoffke. Dat Hus had Strohdack, e klene Schien un ringsrom jing e hoger Brädertuun. Wie wie ant Hoffdoor keme, belld de Hund.

„Mutter, loat mie doch moake möt Siedefuppe?"

De Mutter kickd mie bloß an. De Hund reet wie varröckt anne Kädd und belld. Doa jing de Husedär op, un de Fru Meister stöckd döm Kopp rut. „Gun Dach, Fru Meister!" „Ach, de Fru Kämmer!" reep se frindlich. „Sältne Jäst. Koame Se nejer!" moakd de Där noa de Schniederstoav op un reep rön: „Voader, seh wär doa kömmt!"

„Trutste, Fru Kämmer, wo loate Se sich emoal sehne? Mutter, beed doch e Stohl an!"

Oen dä klene Schniederstoav huckde de Schniedersch oppem Dösch ön Hemdsärmel, jeder e Stöck Tiech oppe Knee, bloß de Frötzke stund var so grotet Plättieser.

„Meister, Se koame nich, denn mot öck doch emoal koame."

„A, wo hebb öck Tiet, wo kann öck koame? Sehne Se, wat doa Oarbeit licht."

Ringsrom oppe Regoale leje Rolle Tiech, un anne Wänd, doa honge Jacke un Böckse, Mäntel un Pöls.

„Sinndach ös Hochtiet önt Stutamt, doa hebb wie e poar Räckanziej to moake. Bie ons jeit dat dissem Rux Dach un Nacht, et ös nich to jeroade."

„Dat ös joa scheen, dat sovä! Oarbeit ös", säd de Mutter. „Wo Oarbeit ös, ös uck Vardeenst. Se mäje all e Hupe Jöld hebbe?"

„Ach, Fru Kämmer, e Schnieder unne Hupe Jöld. Mötte Noatel sön keine Riektiemer to ärwärbe. Wat bruuk wie mehr, wenn wie to äte un to drinke hebbe. De Hauptsach, de leve Gott schenkt ons Jesundheit, dat wie oarbeide könne." Denn heel he siene Händ stöll, kickd de Mutter an un säd: „Bloß, wenn op ander Wetter jeit, krie öck so schlecht Loft un mot so hoste. Ei, wie jeit bie änne tohus? Alles jesund?"

Wie de Mutter nu vartälld, schneerd se döm Pungel mötte Fälle op un nehm ute Zich dat Tiech rut un säd: „Meister, dit ös farem Voader to Pölz. Sien Moaß ware Se joa noch hebbe. Un dat soll hier farem Jung to Pölzke sön."

„De Augustke soll uck e Pölzke kriee! Doa mot öck doch gliek sehne koame", sprung vum Schniederdösch un, bepackd un beseech dat Tiech.

„Na, Meister, wie ös öt Tiech?" He nehm et önne Hand, ribbeld mötte Finger: „De Stoff ös goot, däm kann man schon wat anbede. To Pölz lohnt nich, so eerscht wat vun Tiech to nehme, doa mot man schon wat anlegge. Na, denn wöll wie emoal moaßnehme. Mien Jung, teh run de Jack!"

Oeck tooch de Jack ut, un de Meister sien Metermoaß, wat he ömmer äwer Hals un Brost runnerhänge had un fung mie an to mäte. Meet mie önne Läng un meet mie önne Breed un säd: „Mien Sähn, wat böst du groot. Oeck mot mie joa röchtich uträcke. Warscht ganz so groot und stark wie de Voader ware. Fählt joa nich mehr väl, denn hast öt Saldoatemoaß. Sön ön june School noch mehr solke grote Junges? Doa mot de Lehrer joa rein Schöß kriee."

„Wie hebbe e strengem Lehrer", säd de Mutter, „dä spält de Junges goot ön."

„Wie öck önne School jing", säd de Meister, „had wie een Hörtsjung. Wie de Lehrer däm moal äwersträcke wull, jing he döm Lehrer nich anne Brost? He had äm sien ganzet Hälske runjekreest."

De Mudder lachd: „Na, dat wör wat far ons Lehrer jewäse! Doa solld sich dat eener moal understoahne! Toschand schloage micht he däm."

„Wie war wie denn dat Pölzke moake?" frooch de Meister.

„Man scheen lang un völlig", säd de Mutter. „De Jung ös so sehr biem Wachse, dat he äm uck öt nächste Joahr noch värhölt."

„Möt Siedefuppe", bödd öck tum letzte Moal.

„Doa here Se, Meister, döm ganze Wäch licht he mie önne Ohre möt siene Siedefuppe", säd de Mutter ärjerlich.

„Obber, Fru Kämmer, wenn de Jung nu all jeern disse Freid hebbe wöll, loate Se äm doch. Moak wie e poar klene Siedefuppkes."

Om vörzähn Doag wör mien Pölzke fertig. De Frötzke brochd et un packd et ut. E feinet Pölzke, un e had Siedefuppe! Fix tooch öck et an. Oeck kickd öm Spejel. Herje, wie seech öck ut! Mien Schullersch so breet! De Aermel so lang un so dick! So kunn öck mie doch nich bewiese! Doa lachde de Junges mie doch ut! Had öck mie so op dat Pölzke möt Siedefuppe jefreit! Nu wie et fertig wör un öck et had, jefull et mie goar nich mehr. Had mie de Mutter bloß keinmoal so Pölzke moake loate!

Sei gegrüßt, Kamerad

Das gilt meinem alten Zunftgenossen August Schukat, der in diesen Tagen fünfundsiebzig geworden ist. Man sollte es nicht glauben, aber da ich ihm immer um anderthalb Jahresschritte voraus war, muß es wohl stimmen.

Lang, lang ist's her, da saßen wir manches liebe Mal miteinander in der Runde der Königsberger Autoren an einem mächtigen Eichentisch im Blutgericht oder anderswo an gastlicher Stätte, wo dann von den Anwesenden mehr oder weniger Bedeutendes gelesen wurde. Um es deutlicher auszudrücken: Es waren vorwiegend Versuche und Ansätze, die meisten von ihnen sind untergegangen.

Zum anderen: Man schickte damals die schreibenden Kräfte ein wenig herum in Stadt und Land, um dem aufhorchenden Volk Gehobenes in Dichtung und Prosa zu bieten. Besonders die Haupt- und Residenzstadt Königsberg erfreute sich im Herbst, zur Zeit der Buchwoche, eines bewegten literarischen Lebens. Vor allem wurden die Schulen bedacht und heimgesucht.

So haben August und ich des öfteren in einer Aula oder einer Turnhalle hintereinander oder abwechselnd das Podium bestiegen und dem dann in Menge vor uns versammelten Kindervolk aus eigener Werkstatt vorgelesen.

Es war immer reizend und das Publikum begeistert und dankbar, schon um des ausgefallenen Unterrichts willen. Wir beiden Akteure waren herzhafte Kameraden, die sich trefflich ergänzten. Kein Neid, kein Streit, wie er wohl anderswo zuweilen aufgetreten sein mag (Denn Schriftsteller sind auch Menschen, und jeder von ihnen ringt um die Krone.)

Ich war ja hochdeutsch geboren und aufgewachsen, und August kam vom platten Lande, dessen Sprache ich bis dahin kaum gekannt hatte und nur mühsam verstand. Doch nun ging sie mir auf. Und als ich seine herrlichen Geschichten vom ostpreußischen Landvolk, besonders aus Kindheit und Elternhaus, zum erstenmal in Reinkultur und von ihm selber hörte, begriff ich auf Anhieb, daß alles, was ich etwa davon geschrieben hatte oder schreiben würde, nicht echt sein konnte.

Wir gehörten auch sonst zu der gleichen Zunft, doch er war ein Schulmeister von Gottes Gnaden.

Damals war er lange Zeit an der Juditter Volksschule beamtet, also sozusagen in der Großstadt Königsberg und doch auf dem Dorf. Daß er inzwischen die Mittelschullehrerprüfung abgelegt hatte, ahnte ich nicht.

Doch siehe da: Eines Tages war er plötzlich Mittelschulrektor in Fischhausen! Die Schule befand sich erst im Aufbau. Das Wort aus dem Gleichnis war an ihm wahr geworden: „Du frommer und getreuer Knecht . . . ich will dich über viel setzen . . ."



Eduard Bischoff: Hütejunge mit Pferden

Mitten in der Katastrophe von 1945 trennten sich unsere Wege: Er ging Ende Januar in der starrenden Winterkälte zu Fuß über die Frische Nehrung davon. Ich kam erst fünf Wochen später über See nach Dänemark.

Ihr werten — Gefährten,
wo seid ihr — zur Zeit mir,
ihr lieben — geblieben?
ach, alle zerstreut . . .

Wir wissen es, sie sitzen vielleicht da und dort, unbekannt und unerreichbar, weithin abgetrieben, verschollen und dann schließlich fremd geworden.

August und ich haben uns an den großen Strömen angesiedelt, ich an der Elbe, er nahe dem Rhein. In einem kleinen, ländlichen Ort, gleichsam zurückgekehrt zu den Quellen seines Daseins, wohnt er mit den Seinen und dem Schatz der Erinnerungen im eigenen Haus und Garten, hegt seine Obstbäume und versorgt seine Bienen. Die Imkerei war von je des Landlehrers Lust!

Ab und an im rasenden Ablauf der Jahre begegnen wir einander irgendwo, durch Zufall oder auch auf Antrag wie zur Zeit des Großen Treffens in Düsseldorf. Er ist, wie er immer war, von jener unverfälschten, redlichen ostpreußischen Art, die nicht umzubringen ist. Wir fangen dann genau dort wieder an, wo wir das letzte Mal aufhörten.

Hundert Jahre sollst du leben, August Schukat, tätig, gesund und glücklich!

Werden die Hausfrauen bequem?

Fertiggerichte setzen sich durch

Das wäre für unsere Großmütter, ja noch für unsere Mütter undenkbar gewesen: Die Hausfrau geht an einem schönen Herbstsonntag mit Mann und Kindern in den Stadtwald. Sie sammelt mit den Kleinen Kastanien in einen mitgebrachten Beutel, sie läßt sich von dem Eheliebsten über die Hintergründe der möglichen Kabinettsumbildung informieren, sie hebt ein besonders farbenfrohes Ahornblatt am Waldrand auf, um es später zwischen Löschblättern zu pressen. Als die Familie schließlich müde und zufrieden wieder in die Wohnung zurückkehrt, geht unsere Hausfrau an die Tiefkühltruhe in ihrer kleinen Großstadtküche, nimmt einige Päckchen heraus, stellt den Elektroherd an, und eine halbe Stunde später sitzen unsere vier beim sonntäglichen Mittagessen. Dieses Essen ist nicht etwa Schnellküche, improvisiert aus primitiven Zutaten, sondern ein Festessen wie einst bei Mutter und Großmutter — nur mit dem Unterschied, daß die Hausfrau von einst mit gerötetem Gesicht und fliegenden Haaren ein Essen auf den Tisch brachte, von dem sie selbst nach stundenlanger Vorarbeit nichts mehr hatte — während unsere Hausfrau von heute sich in den wenigen gemeinsamen freien Stunden der Woche ganz ihrer Familie widmen kann, ohne daß die Sonntagsmahlzeit darunter leidet.

Sind unsere Hausfrauen zu bequem geworden, um ihre Familie nach alter Art zu bekochen? Wir meinen: jede freie Stunde, die einer Hausfrau und Mutter — die vielleicht noch berufstätig ist — ihrer Familie widmen kann, kommt allen zugute: dem Ehemann, den Kindern, ihr selbst. Was nützt uns das schönste Essen auf dem Tisch, wenn wir selbst durch die Vorbereitungen am Rande unserer Kraft sind? Nutzen wir also die Möglichkeiten, die unsere moderne Technik uns bietet — nutzen wir sie ohne schlechtes Gewissen, ohne Vorbehalte! RMW



Eine Erntekrone nach altem heimatlichem Brauch haben ostpreußische Bäuerinnen der Kreisgruppe Weilheim (Oberbayern) zum Erntedankfest geflochten.

Die Arbeitsreserve der Zukunft werden vermutlich die verheirateten Frauen sein. Von 12 Millionen berufstätiger Frauen ist jetzt schon mehr als ein Drittel verheiratet, etwa 22 Prozent sind Mütter. Diese Entwicklung wird sich voraussichtlich fortsetzen. Man rechnet heute, daß 12,7 Millionen Hausfrauen 40 Milliarden Stunden im Jahr arbeiten. Das ist mehr als die Arbeitsleistung der gesamten gewerblichen Wirtschaft.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die Industrie der Hausfrau in wachsendem Maße die Zubereitung der Nahrungsmittel abnimmt. Die Frau von heute kann dadurch bis zu 80 Prozent Arbeitszeit einsparen.

Noch vor wenigen Jahren erbrachte eine Vergleichsrechnung den Nachweis, daß man viele vorgefertigte Nahrungsmittel im Haushalt billiger und schmackhafter zubereiten konnte, als der Handel sie anbot. Das hat sich weitgehend geändert.

Wenn wir bedenken, daß eine Hausfrau 30 bis 40 Prozent der gesamten Hausarbeit für die Zubereitung der Mahlzeit aufwendet, dann wird uns klar, wie wichtig es ist, die Aufmerksamkeit auf zeit- und kraftsparende Produkte zu lenken und zu überlegen, in welchem Verhältnis die Zeitersparnis zu den Kosten für die Hausfrau lohnend ist. Denn nichts ist in der Familie so kostbar wie die Kraft der Hausfrau und Mutter. Jede bei der Arbeit eingesparte Stunde bedeutet für das Kind mehr Nestwärme, für die Mutter mehr Ruhe und Zeit für sich, mehr Zeit für Spiel und Erholung mit dem Kind, für Nähen, Basteln, Lesen und Spaziergänge.

Daß diese Arbeitshilfen Geld kosten, ist natürlich. Die Industrie nimmt uns ja einen großen Teil der Vorbereitungsarbeiten ab. Man denke an die Tiefkühlerzeugnisse, die Fertiggerichte, die Naß- und Trockenkonserven, die vielen Suppen und Speisen in der Tüte, die fertige Säuglingsnahrung, an die Trockenkartoffelerzeugnisse, die Kaffee-, Tee- und Milchpulver, an die vielen Gebäcksorten.

Um zu ermitteln, ob es sich lohnt, statt der üblichen Zubereitung eine vorgefertigtes Produkt zu verwenden, hat die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Stuttgart-Hohenheim mehrere Versuchsreihen durchgeführt. Als Maßstäbe dienten Zeitaufwand und Kosten.

Der Gebrauch von vorgefertigten Suppen ist weit verbreitet, da hier die Arbeitsersparnis besonders groß ist. Im Durchschnitt beansprucht eine kochfertige Suppe nur den vierten Teil des sonstigen Arbeitsaufwandes. Sie kann dadurch eine wertvolle Hilfe und Ergänzung darstellen. Die Kosten sind manchmal sogar niedriger (Erbsensuppe frisch 0,78 DM, aus Trockenprodukt 0,60 DM).

Bei Soßen ist die Zeitersparnis besonders groß, die Preise (nach Ermittlungen der Maggi-GmbH) liegen dafür um 30 bis 50 Prozent höher, teilweise aber auch niedriger, je nach Marktlage.

Bei Fleischspeisen ergab die Versuchsreihe eine große Zeitersparnis. Die Kosten bei Gulasch wurden errechnet bei frischen Zutaten auf etwa 2,92 DM, bei tischfertigem Tiefkühlerzeugnis 3,55 DM, aus der Dose tischfertig etwa 2,75 DM, wobei es erhebliche Qualitätsunterschiede geben kann. Schweinebraten aus frischen Zutaten kostet etwa 3,40 DM, als Tiefkühlerzeugnis etwa 3,75 DM.

Bei Erbsen und Bohnen ist zu bedenken, daß es dieses Gemüse nur eine kurze Zeit im Jahr frisch gibt. Der Zeitgewinn liegt hier bei der Vorbereitung, bei frischen Erbsen ergibt sich außerdem ein Abfall von 60 Prozent Schoten, abgesehen von den Größenunterschieden. Erbsen frisch kosten etwa 1,88 DM, als Tiefkühlerzeugnis 2,88 DM, in der Dose etwa 1,72 DM. Bohnen frisch etwa 1,09 DM, tiefgefrostet 1,39 DM, in der Dose ebenfalls 1,39 DM. Zu berücksichtigen ist, daß wir im Stadthaushalt Gemüse nie erntefrisch verarbeiten können. Dann ist der Verlust an Vitamin C sehr viel höher als bei der Tiefkühlkost und auch bei dem Dosenerzeugnis.

Ein vorzügliches Trockenprodukt liefern die Kartoffeln. Gerade hier ist der Zeitgewinn besonders auffallend wegen der mühsamen Vorbereitung der frischen Kartoffeln — man denke an Kartoffelpuffer und Klöße. Die Kosten sind natürlich sehr unterschiedlich. Bei Kartoffelbrei beträgt der Preis 0,37 DM aus frischen Kartoffeln gegen 1,28 DM bei Trockenkartoffeln. Ein Hochgenuß sind Kartoffelklöße aus der Tiefkühltruhe. Sie kosten etwa 1,45 DM gegenüber dem Trockenprodukt für 1,10 DM oder Klößen aus frischen Kartoffeln für etwa 0,79 DM.

Vanillespeiseeis aus frischen Zutaten kostet etwa 1,68 DM, aus Eispulver etwa 1,50 DM. Bei den Puddingpulvern sind die Erzeugnisse im Vormarsch, die ohne Kochen angerührt werden können. Sie sind vor allem für Reisen und Camping von Vorteil. Allerdings setzen diese Speisen bei längerem Stehen Wasser ab. Sie sollten daher nur kurz vor der Mahlzeit zubereitet werden. Der Preis mit Kochen 0,46 DM, ohne Kochen 0,80 DM.

Ein backfertiges Angebot, das sich alle Herzen erobert hat, ist Blätterteig, dessen Herstellung lange dauert und nicht mehr von jeder Hausfrau beherrscht wird. Die Preise sind: selbsthergestellt 0,87 DM, aus der Tiefkühltruhe 1,60 DM.

Ein großartiges Hilfsmittel ist Milchpulver aus Voll- und Magermilch zum Anrühren von Trinkmilch und zur Eiweißaufwertung bei sonstigen Gerichten.

Über die Fertiggemüse für die Säuglingsernährung sollte der Arzt entscheiden. Der Preis ist hoch, die Gemüse sind aber auf besonders kontrollierten Feldern ohne Schädlingsbekämpfungsmitteln herangezogen.

Ein Wort noch zu den Fertiggerichten beim Heimgefrieren. Das Selbsteinfrosten im Haushalt ist ein anderer lohnender Weg zur Zeitersparnis. Wenn es sich einrichten läßt, sollte man gleich an später denken und statt einer Familienportion 3 bis 4 Portionen kochen. Wir brauchen dafür nur einen unwesentlichen Mehraufwand an Energie und Arbeitszeit. Die überschießende Menge wird sofort tiefgefrostet und ergibt für den späteren Verbrauch tischfertige Mahlzeiten. Es steht dem nichts im Wege, heute schon die Weihnachtsstollen und Torten zu backen, den Festbraten fertigzustellen mitsamt dem Schmorkohl, alles tiefzufrosten (wenn wir das passende Gerät haben) und dadurch arbeitssparende, wirkliche Feiertage für die Hausfrau zu gewinnen. An Alltagsgerichten kann man sich zuerst mit Gulasch, Königsberger Klopsen und Königsberger Fleck, Eintöpfen und Gemüsesuppen versuchen. Der Appetit kommt nicht nur beim Essen, sondern auch beim Heimgefrieren.

Das immer größer werdende Angebot an vorgefertigten Speisen und Fertiggerichten ist auch für die ganz junge Hausfrau eine Fundgrube. Oft gehen ihre Küchenkenntnisse kaum über Bratkartoffeln und Spiegelei hinaus, der liebe Ehemann soll aber was Gutes vorgesetzt bekommen. Ehe ihre Kochkenntnisse sich verbessert haben, sollte sie ruhig zu den Hilfen greifen, die unsere Nahrungsmittelindustrie ihr bietet.

Als nächstes Angebot erwartet der Familienhaushalt das im Gefrier-Trockenverfahren konservierte Gemüse. Vorläufig ist es nur Großbetrieben zugänglich, wo es in Tüten angeliefert wird. Es ist ganz leicht und beansprucht keine besondere Lagerung. In Minutenschnelle erreicht es durch Wasserzusatz seine frühere Konsistenz, ohne Aroma- und Vitaminverlust.

Also, meine Lieben, nutzen wir die Hilfen zur Erleichterung der Haushaltführung, wo und wie sie uns geboten werden!

Margarete Haslinger



Die Möhre

Sie ist eines unserer wichtigsten Gemüse, vor allem bei der Ernährung von Säuglingen, Kindern und Kranken nicht fortzudenken. Die Möhre enthält 4 bis 5 Prozent Zucker und hat damit einen hohen Nährwert neben leichter Verdaulichkeit. Besonders groß ist ihr Gehalt an Vitamin A, der bei weitem von keinem anderen Gemüse erreicht wird. Dieses Vitamin ist von besonderem Wert für die Augen, es stärkt die Sehkraft und hilft gegen Nachtblindheit. Säuglingen wird schon nach wenigen Wochen Möhrenfrischsaft ins Fläschchen gegeben. Man sieht es den kleinen Gesellen sofort an, ob sie regelmäßig Möhrensaft bekommen. Später ist die Mohrrübe für sie ein beliebtes Knabberobjekt zur Kräftigung der Zähnchen. Eines müssen wir aber sorgfältig beachten: die Möhren sollten wir nicht nur abscheuern oder schaben, sondern auch mit dem Kartoffelmesser schälen. Was uns da in den Läden angeboten wird, sieht prächtig aus. Die Erzeuger machen aber kein Hehl daraus, daß dieses scheinbar so bescheidene Gemüse auch mit Schädlingsbekämpfungsmitteln gespritzt werden muß: „Wenn ich das nicht tue, ernte ich nur angefressenes Zeug, das mir niemand abnimmt!" Ein verständlicher Standpunkt. Daraus ergibt sich ebenso zwingend für uns, daß wir das Gemüse nicht nur gründlich säubern, sondern auch schälen müssen. In der äußeren Schicht sitzen die meisten Rückstände der Spritzmittel. Wir bekommen ja leider kaum noch unbehandelte Ware, es sei denn aus dem eigenen Garten. Trotzdem sollten wir nicht auf die Möhre verzichten, auf ihre blutbildenden, wachstumsfördernden Eigenschaften zum Wohl unserer Kinder. Aber auch dem in voller Arbeitskraft Stehenden, noch mehr dem alternden Menschen, dessen Sehkraft nachläßt, tut ein Gläschen frisch gepreßter Möhrensaft als Frühstückstrunk gute Dienste.

Die Anschaffung einer elektrischen Saftzentrifuge, die leider um 100,— DM herum kostet, ist eine Ausgabe, deren gesundheitlicher Wert sie rechtfertigt.

Dieser Saft, der an jedem Morgen frisch gepreßt werden sollte, kann aus Mohrrüben allein bestehen. Als Abwechslung geben wir aber auch mal einen Apfel, eine Apfelsine, etwas Rote Beete oder Sellerie dazu. Süßen ist eigentlich nicht nötig, es sei denn, wir geben einen Teelöffel Honig dazu.

Möhrengemüse dämpfen wir mit ganz wenig Wasser in 15 Minuten, salzen am besten gar nicht, sondern würzen nur mit Petersilie, Zucker und einem Stückchen Butter. Der Gehalt an Mineralstoffen ist so groß, daß wir Kochsalz entbehren können, von dem 1 Gramm 100 Gramm Wasser im Körper bindet.

Ein Zusatz von Äpfeln bringt beim Wurzelgemüse gute Abwechslung, dazu gehört Majoran.

Wenn wir das Gemüse einmal anders essen wollen, versuchen wir es mit einem Möhrensalat. Ein Kilo Wurzeln nach dem Putzen in ganz feine Scheiben schneiden, in wenig Fett nicht zu gar dünsten. Anrichten mit einer Marinade aus süßer Sahne, etwas Essig, Pfeffer und Zucker. Zwei Apfelsinen werden entkernt, möglichst gehäutet und klein zerteilt, 125 Gramm Zunge in feine Streifen geschnitten und alles gemischt.

Für Möhrengulasch wird ein halbes Pfund Rindergulasch mit einem halben Pfund in Scheiben geschnittener Zwiebeln in Fett geröstet und mit Wasser abgelöscht. Mit Salz, Paprika und Majoran würzen und halbgar schmoren lassen. Ein Kilo geschnittene Möhren und 250 Gramm ganze, geschälte Zwiebeln zugeben, das Ganze gar kochen. Mit Mehl oder Kartoffelmehl binden, abschmecken.

M. H.

Blanke Beeren locken

Vorsicht vor unbekannten Wildfrüchten

Nicht nur Pilzvergiftungen können Spätsommer und Herbst mit sich bringen, auch der Genuß von giftigen Beeren kann zu Erkrankungen mit tödlichem Ausgang führen. Und es brauchen nicht immer der Wald, das Moor, die Halde zu sein, die mit leuchtenden Beeren locken: auch in unseren Gärten wächst die Gefahr heran, von der viele Eltern nichts ahnen. Wenn wir Erwachsenen auch kaum eine Beere in den Mund stecken, die wir nicht kennen, so lassen sich Kinder nur zu leicht von den blanken, bunten Früchten locken, die in der Hecke glänzen. Das spielende Kind im — wie die Eltern glauben — so sicheren Garten sieht in der Ligusterhecke die schwarzen, kugelrunden Traubenbeeren. Einmal schmecken — warum nicht? Das Kind durfte sich ja auch die schwarzen Johannisbeeren im Sommer pflücken. Wenn es die ungenießbaren Beeren schnell ausspuckt, ist noch einmal alles gut gegangen, denn der Genuß von Ligusterbeeren kann zu schwersten Vergiftungen führen.

Auch der Schneeball hat Beeren reifen lassen, die zwar keine gefährlichen Vergiftungen hervorrufen können, aber ungenießbar sind. Ekelhaft schmecken gleichfalls die roten und schwarzen Doppelbeeren der Heckenkirsche. Ihr Genuß führt zu heftigem Erbrechen. Gefährlich sind Nachtschattengewächse, ob sie im Garten oder wild wachsen. Was wissen Kinder davon, daß die Früchte der Kartoffel giftig sind? Und die Beeren des schwarzen Nachtschattens, der an Wegrändern und auf Schutthalden wächst, enthalten soviel Gift, daß ihr Genuß tödlich wirken kann. Die Früchte der Maiglöckchen enthalten gleichfalls ein starkes Gift. Auch wer von den mattblauen Früchten des Efeu knabbert, wird es bereuen müssen, denn zumindest ist eine starke Übelkeit die Folge.

An manchen Hecken wächst der Spindelbaum, wegen seiner käppchenartigen, roten Beeren auch „Pfaffenhütchen" genannt. So lustig dieser Baum auch aussieht — die Früchte dürfen auf keinen Fall gegessen werden. Auch ihr Gift kann bei empfindlichen Menschen zum Tode führen.

Der Seidelbast hat uns im jungen Frühling mit seinem zauberhaften Blütenflor erfreut. Nun trägt er Früchte: rot, rund und sehr giftig! Rot sind auch die Beeren der Eibe. Hübsch sehen sie aus zwischen den dunklen Nadeln. Wenn Wacholderbeeren ein so prächtiges Gewürz abgeben, warum nicht auch diese roten Beeren des Nadelgewächses? Aber der Samenkern in dem roten Fruchtfleisch birgt gleichfalls Gefahr

Gift lauert in der Tollkirsche, deren Namen jeder Mensch kennt. Aber wenn er die Früchte dieses gefährlichen Strauches beschreiben soll, dann wird er sagen: selbstverständlich rot wie Kirschen! Irrtum! Die Beeren der Tollkirsche sind glänzend schwarz, wie lackiert. Kirschrot, aber auch blauschwarz, sind die Früchte der Einbeere, die einsam über vier kreuzförmig gewachsenen Blättern stehen. Sie sind giftig wie die roten Beeren des Aronstabes.

Warnen wir also unsere Kinder:

Vorsicht vor jeder Beere, die ihr nicht kennt! Hände weg von allen unbekannten Herbstfrüchten aus Garten, Wald und Hecke. R. G.

Welche Heizung für den Neubau?

Wer bauen will, hat Sorgen. **Nicht nur die Preise für das Grundstück und den Neubau gilt es genau** zu kalkulieren, sondern auch die späteren Kosten für die Instandhaltung. Dabei **taucht immer wieder** die Frage auf: Welche **Heizungsart ist die beste** und wirtschaftlichste?

Auf Grund eines Bau- und **Betriebskostenvergleiches**, den der **Bayerische Brennstoff-Händlerverband** anstellte, konnten **Durchschnittszahlen für das ganze Bundesgebiet ermittelt werden, die einen** guten Anhalt geben. Danach **betrugen die Jahresheizkosten** im Bundesdurchschnitt **für eine Kokszentralheizung** in einem normalen **Einfamilienhaus** rund 1540 DM, für eine gleichwertige **Ölzentralheizung** jährlich 1770 DM und eine **Elektroheizung gar** 2200 DM. Da, wo der **Betrieb einer Heizung mit Erdgas** oder Stadtgas **möglich ist, liegen die Kosten** zwischen denen der Öl- und **Elektroheizung.**

Erst ein Bau- und **Betriebskostenvergleich**, in dem die Anlagekosten, die **jährliche Verzinsung** und Abschreibung und alle **Nebenkosten**, wie etwa die Wartung und die Haftpflichtversicherung gegen Ölschäden, berücksichtigt werden, ergibt ein einwandfreies Bild.

Welche Heizungsart ist also die beste? Auf diese **Frage gibt es keine allgemein** verbindliche Antwort. **Ein Bauingenieur hat** kürzlich ganz richtig gesagt: „**Jeder Bauherr muß** selbst wissen und entscheiden, **was in seinem speziellen** Fall für die Wirtschaftlichkeit **notwendig**, für den Komfort nützlich und **dem Geldbeutel zuträglich** ist." FvH

Unsere Leser schreiben:

Hirschtalg und Hasenfett

Zu dem Artikel in Folge 37 vom 10. September möchte ich sagen, daß das Rezept der Wund- und Heilsalbe bei meiner Großmutter kein Geheimnis war. Sie nahm weder Hasenfett (das hatte sie ja nicht) noch Kräuter dazu, sondern ungefähr zu gleichen Teilen ungesalzene Butter, Honig und Tannenharz. Wenn ich nicht irre, rührte sie unter die etwas ausgekühlte Masse noch ein Eigelb. Das ergab einen zähen Brei, der, auf ein Leinentuch gestrichen, immer half. Aberglaube war nicht im Spiel. Später hatte man für diesen Zweck die ‚Sprangersche Heilsalbe' im Haus. L. S.

Eva Sirowatka-Wiesemann

Gärten eines Lebens

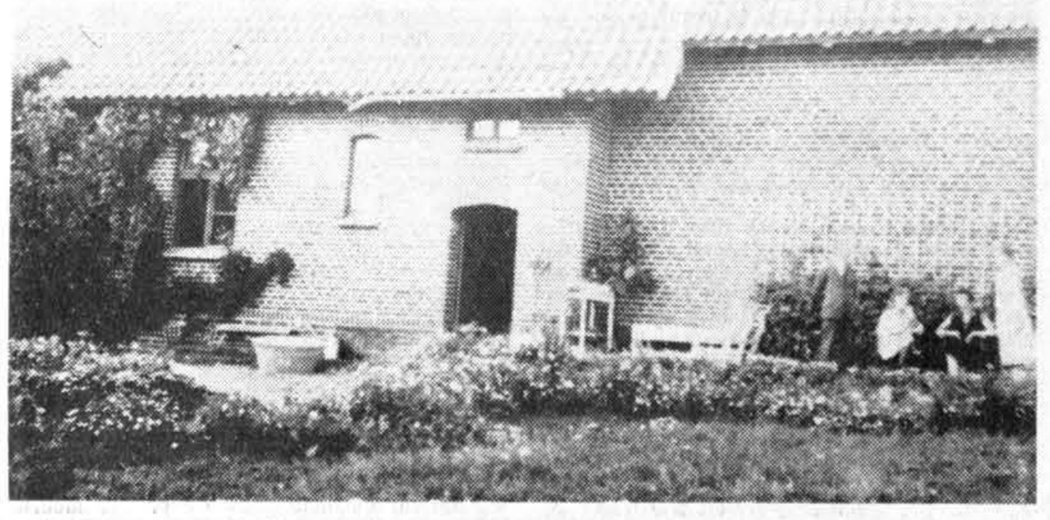
Wieviel hat sich innerhalb des vergangenen letzten halben Jahrhunderts ereignet — an Zeitgeschehen, wie an eigenem Erleben. Der ostpreußischen Heimat tief verwurzelt, haben die meisten von uns erst nach langen, harten Jahren in neuer Umgebung Wurzeln fassen können.

Aus allem Geschehen leuchten mir — wie stille, grüne Oasen des Friedens und der Geborgenheit — die vier Gärten meines Vaters. Aus meinem Leben nicht fortzudenken, wurden sie zu Stationen auf der Lebensreise.

Garten der Kindheit, in der Erinnerung von paradiesischer Schönheit: Unser Garten in Neu-Wuttrienen; die beiden Spiegelberger Gärten, lieb und vertraut — und am Ende, hier, in Emmelshausen, auf den Höhen des waldreichen Hunsrück, der vierte — und so Gott will — der letzte irdische Garten meines Vaters.

*

Vor bald fünfzig Jahren (so lange ist es her!) da wurde mein Vater als junger Lehrer von Krausen, Kreis Rößel, meinem Geburtsort, an die einklassige Volksschule nach Neu-Wuttrienen versetzt. In Königsberg aufgewachsen, glaubte er es in dieser weltabgeschiedenen, einsamen Gegend kaum länger als ein Jahr oder zwei aushalten zu können. Es wurden dann aber doch dreizehn Jahre daraus. Sie sollten die glücklichsten und schönsten Jahre für uns



Das Schulhaus in Neu-Wuttrienen Anfang der zwanziger Jahre vom Garten her gesehen

werden, die Jahre in dem stillen, roten Schulhaus am Wald, in dem kleinen Walddorf zwischen Wäldern und Seen.

Aus dem großen Garten aber, der zuerst kaum mehr als ein Stück umzäunte Wildnis war, wurde innerhalb dieser dreizehn Jahre ein Gartenparadies. In mühevoller Arbeit haben meine Eltern den kargen Boden kultiviert, den Rasen angelegt, haben Bäume und Blumen



Der Neu-Wuttriener Schulgarten heute

gepflanzt. Immer stand meine Mutter meinem Vater zur Seite. Sie hat — genauso wie er — eine glückliche Hand mit Blumen.

So wie mein Vater in seiner Freizeit, solange es die Sehkraft seiner Augen zuließ, malte — vor allem Blumen und Landschaftsbilder — so waren auch seine Gärten mit den Augen eines Malers geschaffen, farbenfroh und schön, wie seine Bilder.

Einmal ein Laie auf dem Gebiet der Gartenbaukunst, gilt mein Vater schon lange als Experte, besonders in der Anlage von Steingärten. Dieses Wissen hat er sich in fünf Jahrzehnten Praxis und durch eifriges Studium von Fachbüchern angeeignet.

Auch heute noch, nahezu erblindet, ist Vater vom frühesten Frühjahr bis in den Spätherbst in seinem Garten tätig, hegt und pflegt ihn, soweit es noch in seinen Kräften steht, und weiß trotz seiner schlechten Augen von jedem Rosenstrauch, den er pflanzte, von jeder Blume.

Es waren mehr als vier Gärten innerhalb seines Lebens, die er plante, anlegte und betreute, es kamen Gärten von Freunden und Bekannten hinzu. Auch heute noch kommt man ihn um Rat fragen, wurde das Bild der Gärten unseres jetzigen Wohnortes durch sein Vorbild, seinen Rat, umgestaltet.

*

Am tiefsten haften die ersten Kindheitseindrücke. Das Bild unseres Wuttriener Gartens ist mir noch heute so gegenwärtig, daß ich ihn bis in die kleinste Einzelheit beschreiben könnte. Mit diesem Erinnerungsbild steigt ein Dufthauch von Flieder auf, von Narzissen, roten Nelken und Reseden. Unvergessene Juniabende im Garten, wenn überall, in Büschen und Hecken, die Laternchen der Glühwürmchen aufleuchteten und in den nahen Moorwiesen die Frösche ihr Konzert anstimmten.

Vor einem Jahr erreichte uns aus der Heimat ein Foto unseres Wuttriener Gartens, so, wie er heute ist: Das, was blieb. Das Schulhaus steht nicht mehr, es fiel den letzten Kriegstagen zum Opfer. Allein der massive Stall und die Scheune sind erhalten — und der heute verwilderte Garten. Die vier kleinen Tännchen am Ende des Gartens, dort, wo ich mein eigenes Blumenbeet besaß, und wo auch mein erster Spielkamerad, Männe der Dackel, sein Grab fand — aus diesen Tännchen sind nun große, alte Tannen geworden. Dort entstanden einst meine ersten Verse. Wie viele liebe Erinnerungen weckte das Foto.

Mit der Umsiedlung von Neu-Wuttrienen nach Spiegelberg begann ein neuer Lebensabschnitt für uns. Das große Bauerndorf Spiegelberg liegt zwischen Allenstein und Guttstadt inmitten fruchtbarer Äcker. Mitten im Dorf stand die alte Schule, ein langgestrecktes, weißgetünchtes Gebäude, von einem Garten mit hohen alten Bäumen umgeben.

Diese Bäume mußten erst gelichtet werden,



Romantischer Winkel am Teich in Emmelshausen

damit der Garten Licht und Sonne erhielt. Dem Charakter dieses alten Gartens angepaßt, schuf Vater auch hier in kurzer Zeit etwas Besonderes: Eine blühende Blumenpracht vor dem Haus, den gepflegten Rasen, eine romantische Teichecke, gemütliche Sitzplätze im Garten und auf der Terrasse.

Ich saß in jenen Jahren (heute würde man sie als Teenagerzeit bezeichnen), zu gerne hoch oben auf einem der alten Bäume und las. Für die Umwelt war ich durch das dichte Blattwerk unsichtbar geworden. Mir selber entging nichts von dem Leben und Treiben auf der Dorfstraße.

Dann wurde 1938 vor dem Dorf die neue Schule erbaut. Wir zogen um, und mein Vater bekam nun den größten Garten seines Lebens. Das heißt, er durfte eine nahezu zwei Morgen große umzäunte Ackerfläche kultivieren.

Jeder Gartenbesitzer weiß, was das bedeutet, an Arbeit, an Zeit, an Schweißtropfen! Nur wer soviel Lust und Liebe zum Gartenbau besaß wie meine Eltern, konnte es schaffen, in kurzer Zeit nicht nur einen großen Blumengarten, sondern auch noch einen Gemüse- und Obstgarten neu anzulegen.

Damals war ich nur noch im Urlaub und zu den großen Feiertagen daheim. Ich kann mich aber genau daran erinnern, daß meine Eltern oft noch bei Mondschein bis in die Nacht hinein draußen im Garten arbeiteten. Aus Hamburg hatte sich mein Vater edle Nadelbäume und Ziersträucher kommen lassen, sogar zwei Mandelbäumchen, die er an die sonnige Giebelseite pflanzte. Sie gediehen gut und blühten im Frühling zauberhaft schön.

In wenigen Jahren entstand ein Garten, der sich in seiner Art weit und breit sehen lassen konnte. Unvergeßlich steht vor meinen Augen das Bild auf: Blühender Garten im Simmerwind, dahinter die weiten, wogenden Ährenfelder bis zu den Allewiesen hin, und, in blauen Mittagsdunst gehüllt, der Buchenwald. Verschmolzen in eine Einheit Garten und Landschaft, eine glückliche Harmonie von blühendem und reifendem Leben.

Auch diesen Garten mußten wir verlassen, es scheint ein Abschied für immer gewesen zu sein. Ein tiefer, schmerzhafter Abschied von dem Haus, dem Garten, der Heimat, damals, als wir im Januar 1945 vertrieben wurden.

Fast zwanzig Jahre später erhielten wir auch von diesem Spiegelberger Garten ein Foto, das den Garten in seinem heutigen Zustand zeigt. In wilder, romantischer Schönheit liegt er da, die Bäume und Sträucher sind groß geworden, das Gras wuchert, alles ist ungepflegt der Natur überlassen — aber es ist unverkennbar der Garten, den einst mein Vater schuf.

*

Seit dreizehn Jahren besitzen meine Eltern wieder einen großen Garten. Dieses Mal ist keine Schule dabei. Es ist ein Garten auf eigenem Grund und Boden, fern der Heimat.

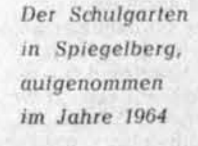
Hier, in südlicheren Breitengraden, blüht und gedeiht die Flora üppiger, als in unserer Heimat im Nordosten. Die Rosen blühen bis in den November hinein, ranken sich bis an das Dach hinauf. Eine hohe, schlanke Birke, ein heimatlicher Baum, grüßt die Besucher am Garteneingang, eine blühende Pracht leuchtet vor dem Haus. Fremde bleiben oft stehen und erfreuen sich daran.

In vielem trägt dieser vierte Garten meines Vaters heimatliche Züge. Da ist die romantische Teichecke mit der Trauerweide, die ihre Äste tief herabhängen läßt, mit den Seerosen, die im Sommer blühen, und den Goldfischen, die sich im klaren Wasser tummeln. Lauschige Ecken, fast parkähnlich gepflegter englischer Rasen, seltene Ziersträucher, Pflanzen und Blumen. Von Jahr zu Jahr wird der Garten schöner und vollkommener.

Hier holen wir uns Kraft für den grauen Alltag. Der Garten gibt uns Trost und Freude — diese stille, grüne Oase in der lauten, bewegten Welt. Wie dankbar bin ich Vater und Mutter für die Gärten meines Lebens, nicht zuletzt für diesen vierten Garten, der uns, fern von zu Hause, ein Stück Heimat geworden ist.

Oft blicke ich am Abend vor dem Schlafengehen aus unserem Fenster oben noch einmal hinaus auf den schlafenden Garten, der in verträumter Schönheit daliegt. Die Blätter der Silberpappel bewegen sich rastlos im Nachtwind. Wie flüssiges Silber schimmerten die zarten Blätter der Zitterpappel daheim, im Garten meiner Kindheit, wenn der Mond schien. Auch sie liegen nun träumend im Mondlicht da, fern von hier, unsere verlassenen Gärten.

Wir mußten sie verlassen. Wir haben sie nicht vergessen.





Der Schulgarten in Spiegelberg, aufgenommen im Jahre 1964



Der Schulgarten in Spiegelberg heute

Wilhelm Brindlinger

Lüftchen

Lüftchen weht vorbei
zart wie Geisterhauch,
streicht die Stirne frei,
streift den Blütenstrauch.
Pflückt sich schnell im Flug
einen Düftestrauß,
streut im Weiterzug
ihn ins Land hinaus.
Lockt den Mückentanz
sanft zum Wellenritt,
nimmt vom Sonnenglanz
keck sich Wärme mit. —
Ist vorbeigeweht,
flüchtig wie ein Dieb,
lindernd wie Gebet,
das im Herzen blieb.

Das Herz in der Heide

Eine Erzählung von OTTO WENDORFF

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Dabei lächelte er Polchow, der mit seinem Stuhl dicht an das Bett gerückt war, von der Seite an. „Daß da etwas mit mir nicht stimmt, weißt du längst — alle ahnen es, die mich kennen Aber hier in der Heide ist das anders als in den Städten. Hier fragt man nicht, weil auch die Natur keine direkte Antwort gibt auf neugierige Fragen. Man fühlt, daß es so ist und hat Ehrfurcht vor dem Schweigen. Wir sind zwar als Mensch hier kleiner, unbedeutender, aber der Herrgott ist dafür größer in uns und überall, wo wir ihm in seiner Allmacht begegnen, und das ist gut so. Es muß einen Größeren geben, damit wir menschlich bleiben und Ehrfurcht haben. Aber nun will ich zu meiner Beichte kommen.

2. Fortsetzung

Es war damals um die Zeit, als Bismarck das Deutsche Reich aus der Taufe hob. Da war ich hier Oberförster, hatte die ersten Stangen geworfen und war gerade wieder im Bast, als mir das erste Schmaltierchen über den Weg lief. Sie hieß Haide und war die Adoptivtochter eines Waldarbeiters. Ihre Mutter hatte vor der Ehe ein Verhältnis mit einem jungen Grafen gehabt. Na ja, wie das so ist mit der Liebe, und da wird sie wohl froh gewesen sein, daß der Biernatowski, so hieß der Waldarbeiter, wenigstens dem Kind einen ehelichen Namen gab. Als Haide vierzehn Jahre alt war, starb die Mutter. Dieses Mädchen wurde mein Schicksal, wie es die Menschen zu nennen pflegen, wenn das Leben unerwartet Seitensprünge macht. Sie arbeitete in den Kulturen, als ich sie kennenlernte. Ihre schlichte und doch so seltsame Schönheit, die so ganz zu ihrer Namensschwester paßte, ihre helle, liebliche Stimme, ihre dunklen Rehaugen und alles, was an ihr war, erschienen mir, als hätte der Herrgott ihr das alles in einer besonders guten Laune angedeihen lassen. Wir verliebten uns, ohne daß wir es selber wußten, wie es gekommen war. „Heidewolf", sagte sie einmal im Scherz zu mir, und ich sagte „Wolfshaide" zu ihr. Dabei lachten wir wie Kinder, und unsere Hände fanden sich wie Zweige, die der Wind zusammenbringt. Wahrscheinlich duldete die große Heide keine Nebenbuhlerin neben sich, so wird es wohl sein, denn unser Glück war nur von kurzer Dauer.

Die Zeit der Hirschbrunft, in der meine Förster und ich von früh bis spät auf den Beinen waren, brach an. Daß damals mehr denn heute viele Heidebauern und Waldarbeiter ein Gewehr besaßen und es gelegentlich auch auf Hasen ausprobierten, war ein offenes Geheimnis. Man mußte dieses eigenwillige Völkchen so nehmen, wie es war, zumal die Reviere weit größer waren als heute. Die Kirche mußte natürlich im Dorfe bleiben.

*

Eines Morgens, als ich müde von der Frühpirsch vom Wiskoliskosee, wo bekanntlich auch heute noch unsere besten Geweihten stehen, heimwärts ging, fiel etwa hundert Schritt von mir entfernt ein Schuß. Ein starkes Rudel, das nun auf dem in meiner Nähe befindlichen Wechsel flüchtig wurde, zeigte mir ungefähr die Richtung an, wo der Schütze zum Schuß gekommen war. Als ich eine Lichtung betrat, sah ich im Morgennebel auf einer Schneise eine Gestalt knien, die sich am Boden zu schaffen machte. In übergroßem Eifer brüllte ich den Kerl an, anstatt ihn näher anzupirschen. Natürlich sprang der mit ein paar Sätzen ins nahe Dickicht, mein Schnellschuß ging fehl und ich hatte das Nachsehen. Eine Verfolgung wäre Selbstmord gewesen. So blieb mir nur der starke Zwölfender, den ich mit einem guten Blattschuß verendet fand. Aber ich hatte noch etwas gefunden: einen alten braunen Hut mit einem besonders



Zeichnung: Bärbel Müller

breiten Band, und ich wußte sofort, wen ich als Wilddieb vor mir hatte.

Was sollte ich nun tun? Ihn dem Staatsanwalt übergeben, um später der Schwiegersohn eines entlarvten Wilderers und Zuchthäuslers zu werden? War es aber als Staatsbeamter nicht meine Pflicht, ohne Rücksicht auf mein persönliches Interesse, auf meine Liebe zu Haide verzichtend, hier den Weg des Gesetzes zu gehen? — Mußte der Mensch auf der anderen Seite so kalt und herzlos sein, um ein unschuldiges, liebendes Menschenkind für die Sünden des Vaters büßen zu lassen, ihr diese Schande anzutun, die ihm dann Zeit seines Lebens anhaften würde?"

Wolfgang Wertz hielt erschöpft inne. Polchow sah ihn erschüttert an. Doch der Alte erholte sich schnell. Es war, als ob er keine Zeit verlieren wollte, um seine Beichte zu Ende zu führen. Er schaute eine Weile zur Decke, dann legte er die Hände ineinander und sprach wieder ruhig weiter.

„Ja, min Jung, ich habe zwei Tage mit mir zu Gericht gesessen. Ich habe die Bibel zur Hand genommen und gesucht. Da stand drin von den Sünden der Väter, die sich bis ins dritte Glied fortsetzen. Kann denn der Herrgott so grausam sein? dachte ich. Ich las das Vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest auf Erden... Auch dann, wenn der Vater ein rücksichtsloser Wilderer ist, der im Notfall auch zum Mörder werden könnte? — Nein, auch das war's nicht, was ich suchte. — „Jeder Mann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat." — Auch das war keine Parallele zu meinem Fall. Ich blätterte und blätterte, aber ich fand keinen Fingerzeig, der auf meine Gewissensfrage eine Antwort gegeben hätte.

Als ich weder ein noch aus wußte, ging ich ins Revier. Es war Nacht, die Sterne brannten über dem Wald, im Dickicht röhrten gebieterisch die Hirsche und in den dunklen Zweigen schwamm der Mond wie ein Gespenst von Baum zu Baum — sonst Stille; nur die Kiefern flüsterten und raunten. Auf Zehenspitzen, wie ein verspäteter Kirchgänger, schritt ich weiter. Am Judenberg setzte ich mich nieder und schaute den Nebeln zu, wie sie tanzend über den Wassern schwebten.

Dort habe ich lange gesessen, und mir war, als ob der Herrgott neben mir Platz genommen hatte, so still und ruhig wurde ich. Hier an dieser Stelle habe ich mich zum erstenmal gefragt, wer ich überhaupt bin: ein Werkzeug, das eine Tür gewaltsam öffnet, die ein Fachmann verschlossen hat? Bin ich den Menschen Rechenschaft schuldig, nur weil sie sich zufällig ein Recht anmaßen, daß sie Ordnung nennen? Wer hält denn hier Ordnung, hier in der Nacht, hier in der Natur, etwa auch die Menschen? — Nein, denn hier könnten sie nur Unordnung schaffen, zerstören, verschandeln. — Versuche zunächst bei dir Ordnung zu schaffen, sei zunächst dein eigenes Schicksal, ehe du das deiner Mitmenschen wirst! Mit dieser Erkenntnis war dann auch gleichzeitig meine Entscheidung gefallen.

Am anderen Tage suchte ich Biernatowski zu Hause auf. Er saß am Tisch und verzehrte einen Teller Bratkartoffeln. Haide war nicht anwesend. Er schaute mich unsicher an, als ich ihm seinen Hut auf den Tisch legte.

„Den hab ich gefunden, Biernatowski", sagte ich ruhig. „Er lag auf einer Schneise im Jagen 79. Das ist komisch, nicht wahr? Wo Sie doch in einem ganz entgegengesetzten Jagen die Wege auszubessern haben. Noch eigenartiger ist jedoch, daß kaum zehn Schritte von der Fundstelle der Platzhirsch aus dem Jagen 43 verendet lag — mit einem Blattschuß."

Er gab keine Antwort und rührte nur in seinen Bratkartoffeln herum, als ich grußlos das Haus verließ.

Schon drei Tage später fiel in der Heide wieder ein Schuß, und wieder hatte ein Frevler einen braven Kronenzwölfer auf die Decke gelegt. Als dann etwa eine Woche später der Aufbruch eines dritten Platzhirsches gefunden wurde, kam auch schon der zu erwartende Brandbrief der Regierung, der den Wilddieb oder meine Stelle forderte.

In meiner Not eilte ich zu Haide. Ich traf sie auf dem Wege zur Arbeit. Wir gingen eine Strecke nebeneinander her, ohne ein Wort zu sprechen.

„Was hat denn der Heidewolf", sagte sie neckend, „etwa ein Reh gerissen und dabei einen Knochen verschluckt? Soll ich den Kranich spielen — oder sein nächstes Opfer sein?"

Als ich ihr dann das Schreiben meiner Behörde gezeigt hatte, das mich vor die folgenschwere Wahl stellte, da zitterte ihre Stimme, als sie sagte: „Heidewolf, ich glaube, unser Glück ist bald zu Ende. Es war wohl zuviel, was uns der Himmel geschenkt hat. Kennst du das Märchen von den Königskindern? Meine Mutter hat es mir erzählt. Vielleicht hat sie dabei an ihr kurzes Glück mit dem Grafensohn gedacht. Gestern Nacht habe ich davon geträumt, als der Herbststurm so laut um unser Haus ging. Ist das nicht sonderbar?" Dabei schaute sie mich so gläubig und treuherzig an, als ob sie eine bestimmte Antwort von mir erwartete.

„Der Vater hat es mir erzählt, das mit dem Hut. Er hat geschworen, es nie wieder zu tun. Aber ich glaub's ihm nicht. Das steckt im Blut wie eine unheilbare Krankheit. Wenn du ihn nochmal erwischst, mußt du deinen Weg gehen, Heidewolf, ohne Rücksicht auf mich. Er hat es nicht verdient, daß du ihn schonst um meinetwillen!" Ehe ich recht wußte, wie mir geschah, hatte sie mir einen flüchtigen Kuß auf die Lippen gedrückt und war flink wie ein Reh davongeeilt.

Es war wieder Herbst geworden. Die Stürme zankten sich wie närrische Buben in den Wipfeln der Kiefern. Die Saatkrähen jammerten in großen Schwärmen über der Heide. Die Birkenblätter hatten sich in Goldtaler verwandelt, und die Buchen trugen bunte Dirndlröcke. Vom Roschsee her zogen die Wellen wie Linienregimenter in dicht aufgeschlossenen Reihen gegen das Rohrdickicht am Ufer an, so daß die Halme kreischend durcheinander taumelten. Der wilde Jäger geht um, sagten die Heidebauern, besorgt auf ihre Dächer schauend, mit deren Rohrbelag der Sturm seine Possen trieb. Tag und Nacht beschatteten meine Revierbeamten und ich die starken Rudel im Revier, besonders jene, von denen ich wußte, daß sie die Wilderer am ehesten ansprechen würden. Da war der Graue, ein Platzhirsch, der mir besonders gefährdet schien. Seine Orgel, die selbst das Grollen eines Gewitters übertönte, ging schauerlich über die Heide. Er war der Prächtigste, der je in meinem Forstbezirk gestanden hatte. Obwohl ihn sonst kaum jemand zu Gesicht bekam, benahm er sich in der Brunft derart leichtsinnig, als ob er mit seiner Stärke auch den Menschen trotzen wollte.

Ich hatte Haide nur mittags vor dem schicksalsschweren Tag, der nun für mich anbrechen sollte, gesehen und ihr auch meine Sorgen um den Grauen mitgeteilt, der selbst am Tage seine Orgel nicht verstummen ließ. Nachdem wir uns verabschiedet hatten, holte ich mir Wind und ging das Rudel des Grauen an.

Die Herbstsonne hatte sich gerade verabschiedet, die jungen Nebel schlichen sich bereits leise durch das Dickicht, als ich auf der anderen Seite eines schmalen Waldweges im Unterholz leise Schritte vernahm.

Das war kein Wildgang! Ich stellte meinen Drilling auf Kugel um und wartete. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich das leise Brechen im Unterholz wiederholte. Auf der anderen Seite des Waldweges röhrte der Graue so wütend und herausfordernd, wie es Brunfthirsche tun, die Wind von einem Nebenbuhler haben. Aber auch jenes unbekannte Etwas wagte von Zeit zu Zeit einige vorsichtige Schritte.

Schluß folgt

500 Jahre Zweiter Thorner Friede

Von Dr. Fritz Gause

Am 19. Oktober 1466 wurde in der Ordensstadt Thorn ein Dokument unterzeichnet, das einen tiefen Einschnitt in die Geschichte unserer Heimat bedeutet. Es ist ein vierschichtiges Pergament mit zwanzig an bunten Seidenfäden hängenden Siegeln und befindet sich im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv, heute Archivlager in Göttingen. Mit ihm schloß der König Kasimir IV. von Polen nach einem über zwölf Jahre dauernden Kriege mit dem Deutschen Ritterorden Frieden.

Die Bedingungen sind bekannt. Der Orden verlor das Kulmerland, Pommerellen und die Gebiete Christburg, Stuhm, Marienburg und Elbing sowie das Bistum Ermland. Sie traten als autonome Gebiete in den Verband der Länder der Krone Polens ein. Zwischen dem Polenkönig und den Ständen dieser Gebiete gab es von vornherein verschiedene Auffassungen über die Art der Zugehörigkeit zu Polen. Hundert Jahre lang haben die Stände ihre Autonomie verteidigt, bis das Land 1569 als Polnisch-Preußen oder Preußen königlichen Anteils in den polnischen Staat einverleibt wurde.

Den Rest seines Staates im Umfang des späteren Herzogtums Preußen (ohne das Ermland) behielt der Orden, doch mußte auch er in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu Polen treten insofern, als der Hochmeister sich verpflichten mußte, dem König einen persönlichen Treueid zu schwören. Polnisches Lehen ist dieses Ostpreußen erst 1525 mit der Umwandlung des Ordensstaates in ein Herzogtum geworden und ist es bis zum Vertrage von Wehlau 1657 geblieben. Der Thorner Friede bedeutet also einen Sieg Polens über den Orden und den Anfang vom Ende des preußischen Ordensstaates.

Es wäre aber falsch, den Frieden nur als Ergebnis eines Machtkampfes zwischen zwei Staaten zu sehen. Seine Bedeutung geht weit über eine Änderung des Status zweier Staaten hinaus. Polen war ein selbständiger Staat und konnte nach eigenen Interessen handeln. Der Ordensstaat war dagegen sowohl ein Teil des Deutschen Reiches wie eines päpstlichen Ostseekirchenstaates, der von Pommern bis zum Finnischen Meerbusen reichte; der Hochmeister hatte eine Stellung wie ein Reichsfürst und unterstand in dieser Beziehung dem Kaiser und war zugleich als Oberhaupt einer mönchischritterlichen Korporation ein Untergebener des Papstes.

Kaiser und Papst hatten Interesse daran, daß der Ordensstaat als Glied des Reiches und der Kirche erhalten blieb. Der Kaiser — es war der schwache und von Natur aus zur Untätigkeit neigende Friedrich III. — hatte zwar durch einen unklugen Schiedsspruch gegen den Preußischen Bund zum Ausbruch des Aufstandes eines großen Teiles der preußischen Stände gegen den Orden beigetragen, dann aber nichts mehr für diesen Teil des Reiches getan und war auch in Thorn nicht durch einen Gesandten vertreten. Anders der Papst. Das Band zwischen dem Orden und der Kurie war eng, mindestens ebenso eng wie das zwischen der Kurie und Polen. Der eigentliche Friedensmacher in Thorn war deshalb der päpstliche Legat Bischof Rudolf von Lavant, ein Deutscher, der als Rudolf von Rüdesheim Domherr in Worms gewesen war. Er trat für den Orden aber nicht deshalb ein, weil er ein Deutscher war, sondern weil das Ordensland Kirchengut (patrocinium Petri) war und es im Interesse der Kurie lag, daß möglichst viel von ihm erhalten blieb. Wenn er nicht mehr erreichte, als daß der Orden das behielt, was er am Ende des Krieges militärisch im Besitz hatte, und sich mit dem Übergang des größten Teils Preußens an Polen abfand, so deshalb, weil er dafür von Polen das Versprechen einhandelte, dem Papst gegen die Hussiten zu helfen. Was die Kurie in Preußen verlor, wollte sie in Böhmen gewinnen. Deshalb gehörte es zu den Friedensbedingungen, daß die Unterschrift des Papstes zu ihm eingeholt werden sollte. Als Kasimir sich weigerte, in Böhmen einzugreifen, gab der Papst auch nicht seine Unterschrift und hat sie auch später nicht gegeben.

Der Friedensvertrag trat zwar in Kraft, blieb aber von vornherein mit einem Rechtsmangel belastet. So erwuchsen aus dem Vertrag viele Streitigkeiten, deren Ausgang eine Machtfrage war. Zu einem wirklichen Frieden hat er nicht geführt. Er hat auch in dieser mangelhaften Form nur knapp sechs Jahrzehnte bestanden und wurde 1525 durch einen Lehnsvertrag ersetzt.

Die Bande zum Reich waren seit 1466 gelöst, und wurden auch nach 1657 nicht wieder neu geknüpft, die zur Kurie waren gelockert und rissen 1525 ganz ab. Schwächer wurden auch die Beziehungen zum livländischen Teil des Ordensstaates und zur Hanse. Der Eintritt in die Länder der polnischen Krone bot dafür keinen Ersatz. So bedeutete der Thorner Friede einen Rückzug Preußens aus seiner überstaatlichen europäischen Bedeutung in die Enge eines Territorialstaates. Indem den preußischen Ständen ihre wirtschaftliche Macht und soziale Stellung wichtiger war als die Macht des Staates, den sie zu repräsentieren sich anschickten, folgten sie einer Entwicklung, die damals überall, in Deutschland wie in Polen, im Gange war.

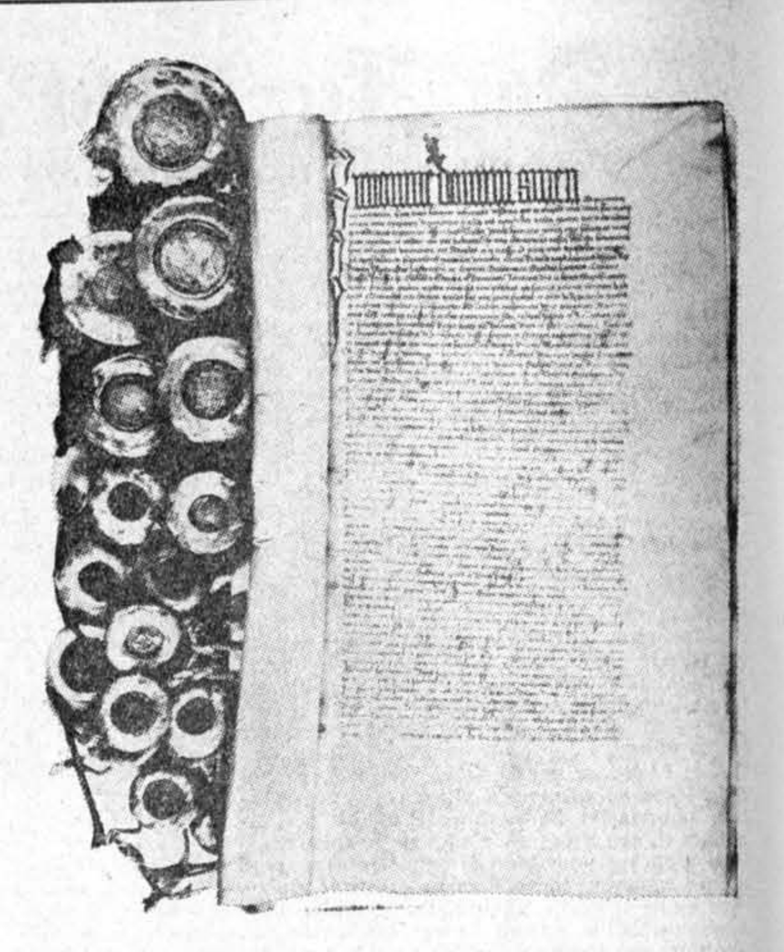
Der große Atem des hohen Mittelalters ging nicht mehr durch die Weltgeschichte. Man beschränkte sich kurzatmig auf das, was man um sich sah. So war es in Böhmen und in Brandenburg, in Preußen und in Polen. Deshalb ist es falsch, aus dem Friedensvertrag ein nationales Dokument zu machen. Die preußischen Stände nahmen wie etwa gleichzeitig die böhmischen für sich das Recht in Anspruch, ihren Landesherrn abzusetzen und dafür einen anderen zu wählen. Auf der Suche nach einem Landesherrn hatten sie an den Kurfürsten von Brandenburg, die Könige von Dänemark oder Böhmen und an den Erzherzog Albrecht von Österreich, einen Bruder des Kaisers, gedacht. Erst als sich diese alle versagten, trugen sie die Herrschaft über Preußen dem Polenkönig an. Ihr Verhalten war also nicht national, sondern ständisch-territorial bedingt. Sie erwarteten von dem neuen Landesherrn persönliche Vorteile und hatten damit recht.

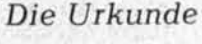
Auf der Ordensseite war man sich dessen bewußt, daß ein Wechsel der Herrschaft ein Nachteil für das Land sein werde. Hier hatte man bei Verhandlungen, die 1465 in Kobbelgrube auf der Frischen Nehrung stattgefunden hatten, vor dem Polenkönig gewarnt. Der Bürgermeister der Altstadt Königsberg, Georg Steinhaupt, der vorher Schreiber des Elbinger Komturs gewesen war und der Ordensdienst kannte, warnte als Sprecher der ordenstreuen Königsberger die Aufständischen, den Polen gar zu sehr zu „mächtigen". „Wir haben Sorge, es möchte euch und eure Kinder noch gereuen, wiewohl ihr sprecht, ihr hättet auch klüglich und genügend gesichert. Gott gebe, daß es euch alles gehalten wird, was euch zugesagt und verschrieben ist."

Und als die Gegenpartei den Hochmeister als Urheber des Krieges und Hindernis des Friedens hinstellte, entgegnete Steinhaupt: „Um des willen, daß es übel steht, wo der Undeutsche das Regiment in den Landen hat, wie ihr das auch wohl wisset, haben wir uns wieder unter den deutschen Orden begeben, da er ein gar ehrbarliches Regiment führte und wir alle in großer Wohlfahrt mit ihm gestanden haben." Der durch die Schule des Ordens gegangene Bürgermeister hatte einen weiteren Blick als die in ständischer Enge befangenen Bündner. Er erkannte, daß die Unterstellung Preußens unter Polen dem Lande keinen Vorteil bringen werde.

Tatsächlich begann mit dem Jahre 1466 eine hundertjährigen Epoche der politischen Ohnmacht des Preußenlandes. Nur Danzig und ein paar andere Städte und der eigennützige Adel hatten von ihr Vorteile. Das Land wäre in den Strudel des Untergangs Polens mit hineingerissen worden, wenn nicht der Große Kurfürst das Herzogtum mit fester Hand aus dieser Bindung gelöst und enger an Brandenburg geknüpft hätte.

Wenn die 1466 vorgenommene Teilung Preußens auch bis 1772 bestehen blieb, sind die Weichen doch schon bei der Belehnung 1525 und in Wehlau 1657 gestellt worden, die Preußen vor einem polnischen Schicksal bewahrt haben. Der Gang der Geschichte hat den Frieden von Thorn nicht bekräftigt, sondern ihn widerlegt.





Die Urkunde zum Zweiten Thorner Frieden, mit vielen Siegeln versehen, befindet sich heute im Staatlichen Archivlager Göttingen, dem früheren Königsberger Staatsarchiv

Es stand in der Zeitung . . .

Berlin, 1. Oktober 1836

Heute wurde der verstorbene Fürstbischof Joseph Prinz von Hohenzollern von Ermland in der Klosterkirche von Oliva beigesetzt.

Vor 130 Jahren

Danzig, 19. Oktober 1836

Wegen des niedrigen Wasserstandes der Weichsel mußte die Flußschiffahrt weitgehend eingestellt werden. Das Getreide, das in Danzig verschifft werden soll, muß per Achse herangebracht werden, was den Fuhrleuten einen guten Verdienst in diesem trockenen Jahr ermöglicht.

Vor 90 Jahren

Berlin, 9. Oktober 1876

In der Provinz Preußen gab es 1875/76 neun Realschulen I. Ordnung mit 95 Direktoren, Ober- und ordentlichen Lehrern, 19 wissenschaftlichen Hilfslehrern, 16 technischen Lehrern und 3624 Schülern. Im gleichen Schuljahr besaß Pommern 4 Realschulen mit 49 Lehrern und 1239 Schülern. Schlesien zählte 9 Realschulen I. Ordnung mit 105 Direktoren, Ober- und ordentlichen Lehrern, 11 wissenschaftlichen Hilfslehrern, 22 technischen Lehrern und 2845 Schülern.

Vor 80 Jahren

Königsberg/Pr., 20. Oktober 1886

Infolge der Russifizierungsbestrebungen in den russischen Ostseeprovinzen schicken viele Eltern ihre Kinder auf ostpreußische Schulen. Namentlich die Schülerzahl der Höheren Schulen steigt dadurch an, besonders in den grenznahen Städten.

Vor 70 Jahren

Berlin, 8. Oktober 1896

Im vergangenen Sommersemester hatte die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau 1425 Studenten, die Albertus-Universität in Königsberg 700.

Vor 50 Jahren

Berlin, 15. Oktober 1916

Es steht fest, daß die Kartoffelernte im größten Teil Deutschlands nicht einmal den Friedensdurchschnittsertrag haben wird. Mit großer Sorge sieht daher das deutsche Volk auf die Ernteergebnisse der Ostprovinzen. Die Presse berichtet in längeren Aufsätzen, daß diese nicht nur unsere Getreidekammern sind, sondern auch als Überschußgebiete für Kartoffeln große Bedeutung haben, namentlich für die Versorgung der Großstädte.

Sumpfschildkröten - eine Delikatesse

Die europäische Teich- und Sumpfschildkröte (Emys europaea L.) war früher in ganz Deutschland verbreitet, doch schon vor dem letzten Kriege kam sie nur noch östlich der Elbe vor und wurde, wie die Karte zeigt, in unserer Heimat hauptsächlich im Süden der Provinz angetroffen. Dort konnte man sie im Frühjahr, besonders in der Abenddämmerung, melodisch pfeifen hören. Die Weibchen kamen dann an Land, hoben Gruben aus, legten etwa 20 hartschalige Eier hinein und verschlossen die Öffnung wieder. Die Bodenwärme brütete die Eier aus.

Als Nahrung dienten der Schildkröte allerlei Wassertiere, besonders Fische. Mit den scharfrandigen Hornscheiden der Kiefer — das Maul ist zahnlos — schnitten sie sich einzelne Bissen ihrer Beute ab. Ihre Bewegungen an Land waren schwerfällig und träge; wer jedoch Gelegenheit hatte, eine Schildkröte im Wasser zu sehen, war erstaunt, wie rasch sie sich dort mit ihrem flachen Rumpf und den breiten Schwimmfüßen fortbewegen konnte.

Das Fleisch der Schildkröte galt von jeher als Delikatesse. Wie es zubereitet wurde, erfahren wir in einem „Kochbuch für Frauenzimmer", das 1805, also vor rund 160 Jahren, in Königsberg erschien. Dort heißt es auf Seite 81:

„Die Schildkröte ist in einigen Gegenden Preußens (zuhause). Wenn man ihr glühende Kohlen auf den Rücken legt, streckt sie Kopf, Füße und Schwanz von sich. Diese haut man schnell ab, bricht nachher Brust und Rückenschild auseinander und zieht alsdenn die Haut von der Schildkröte selbst ab."

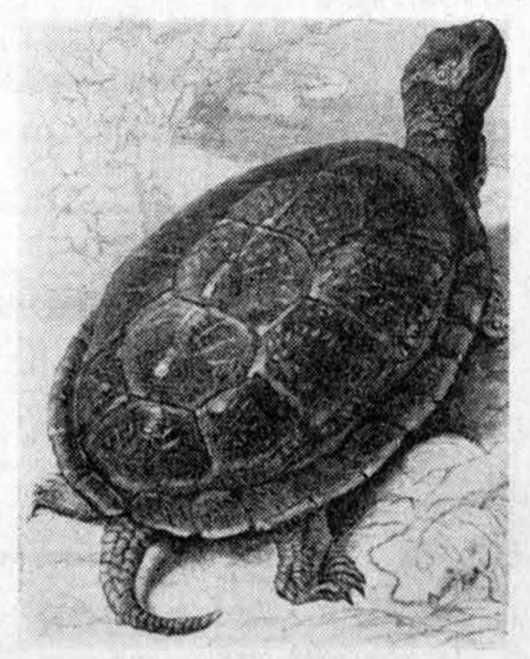
Auf Seite 344 heißt es dann weiter: „Wir haben in Preußen nur die Flußschildkröte, die auch nur in Klöstern genossen wird. Nachdem sie, wie im zweiten Abschnitt angezeigt, vorbereitet worden, wird sie sorgfältig geöffnet, damit man nicht die Galle verletze, das Eingeweide herausgenommen, die Schildkröte selbst in vier Stücke geschnitten und daraus Frikassee bereitet; wozu man auch die Leber und die am Eierstock befindlichen Eier nimmt. Oder man gibt über die Schildkröte auch die gelbe holländische Sauce."

Schildkrötenfleisch galt damals also schon als etwas Besonderes und so wundert es uns nicht, wenn in einem Aufsatz „Beim Herrn Lehrer zu Gast" in der Nr. 48 der Wochenbeilage „Fürs traute Heim" der „Königsberger Neuesten Nachrichten" des Jahres 1909 erzählt wird, wie etwa im Jahre 1860 in dem damals noch Orzechowo genannten Dorfe Nußtal in der südlichsten Spitze des Kreises Allenstein, zwischen dem Großen Plautziger und dem Lanskersee, der Oberpräsident der Provinz von dem Lehrer des Ortes mit echter Schildkrötensuppe bewirtet wurde, denn „Schildkröten lebten damals in großer Menge in jenen Seen."

In Wigrinnen am Beldahnsee (Kreis Sensburg) hat der Verfasser in seiner Jugend noch mehrfach Schildkröten gesehen bzw. gefangen. Wie ihr Fleisch, das reichlich zäh sein soll, schmeckt, hat er jedoch nie erfahren, da die Tiere damals schon, um sie zu erhalten, immer in den See zurückgesetzt wurden. **H. Trunz**



Das Verbreitungsgebiet der Sumpfschildkröte in Ostpreußen



Sumpfschildkröte

*

Fricassee von Kalbfleisch oder Schildkröten

(Rezept aus dem Königsberger Kochbuch von 1805)

Das Fleisch wird in Stücke gehauen, gewässert, in kochendem Wasser erwällt, abgekühlt und belesen. Ein Stück Butter wird auf dem Feuer zerlassen, eine ganze Zwiebel, Gewürznelken, Muskatenblumen, Pfeffer, ein Paar Lorbeerblätter und das Fleisch hinein gelegt; man läßt dies nun auf Kohlfeuer, doch so, daß die Butter nicht braun werde, dämpfen, gießt Bouillon, etwas Essig oder weißen Wein darauf, läßt es aufkochen, rührt etwas Mehl und das Gelbe von drei bis vier Eiern daran, legt einige Citronenscheiben hinein, auch kann man Pulver von Champignons oder Musserons dazu schütten. Man kann frische oder auch eingesalzene und ausgewässerte Champignons dazu nehmen und in der Brühe gar kochen lassen; in Wasser weichgekochte Morcheln, abgeschälte und weichgekochte Castanien und kleine Saucissen (das waren Bratwürste), welche hier Ziskenwürste heißen, daran nehmen.

Kurzbeinige Lüge

Eine vertrackte Geschichte, muß man schon sagen! Da gibt man sich nun seit Jahr und Tag in Polen alle Mühe, um nachzuweisen, ja selbst durch Geschichtsvergewaltigung zu beweisen, daß diese deutschen Ostgebiete urpolnisches Land sind. Und plötzlich steckt die Wahrheit ihre Nasenspitze zwischen den Zeilen der „Glos Olsztynski" hindurch. Es geht da um unsere schöne Stadt Rastenburg, die heute Ketrzyn heißt. Eine „urpolnische Siedlung"? Keineswegs. Denn wörtlich schreibt diese Allensteiner Zeitung des Jahres 1966·

„Der Name Rastenburg stammt von der alten preußischen Siedlung Rast, in der im Jahre 1329 der Deutsche Orden eine hölzerne Warte und in den Jahren 1360 bis 1370 an deren Stelle die Burg erbaut hatte."

Der polnische Name Ketrzyn aber rühre von dem „polnischen Historiker Ketrzynski her, der in den Jahren 1855—1859 in der ostpreußischen Stadt zur Schule ging".

Also: 1329 preußische Siedlung, 1855 ostpreußische Stadt und seit 1945 . . . unter polnischer Besatzung!

Wo bleibt da die polnische Urgeschichte und der daraus von den Polen abgeleitete Rechtsanspruch auf „Rückgabe" urpolnischen Gebietes? Lügen haben zuweilen sehr kurze Beine!

GH

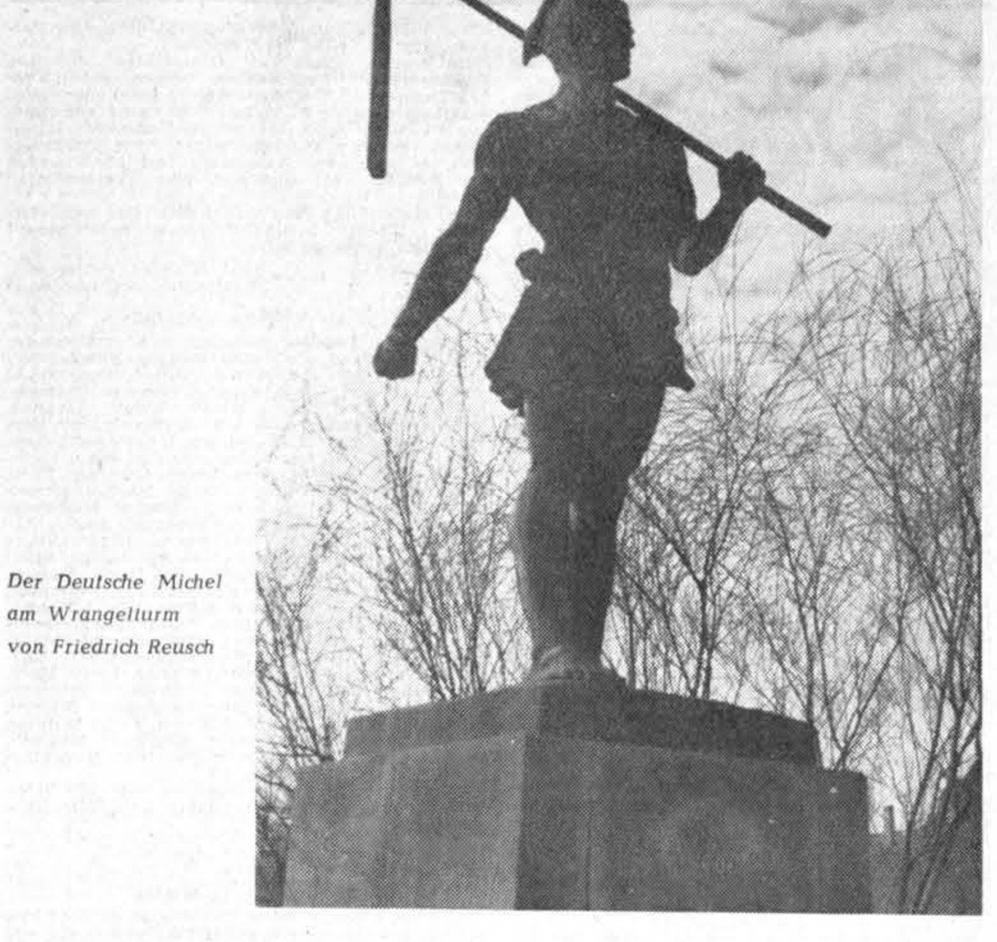
Schöpfer Königsberger Denkmäler

Friedrich Reusch

Zu seinem 60. Todestag am 15. Oktober / Von Herbert M. Mühlpfordt

Wer auf dem Hauptbahnhof in Königsberg eintraf, erblickte in der Ferne die ehrwürdige Ordensburg, später Herzogs-, dann Königsschloß. Wenn er die lange, gerade Straße dorthin mit wachen Augen durchschritt, stockte zweimal sein Fuß: auf der Grünen Brücke, wo sich ihm das großartige Hafenbild auftat, und auf der Krämerbrücke, wo er unerwartet das malerische Speicherviertel freudig überrascht wahrnahm. Den dritten Halt machte er am Kaiser-Wilhelm-Platz, wo der Schloßturm 90 Meter hoch auf ihn niederschaute und unter dem gewaltigen Rundturm Blasius Berwarts das 6,80 Meter hohe Denkmal König Wilhelms I. auf dem 1900 Zentner wiegenden Granitfindling aus dem Samland vor ihm stand.

Der König im Krönungspurpur, die preußische Krone auf dem Haupt, das Reichsschwert in der erhobenen Rechten, dessen Original einst der Ulmer Goldschmied Jobst Freudner 1527 für Herzog Albrecht schuf — das war ein Denkmal, das durch seine Massenwirkung ebenso wie



Der Deutsche Michel am Wrangelturm von Friedrich Reusch

Friedrich Reusch nach einer selbstgeschaffenen Büste

durch seine Heldenpose kein Besucher Königsbergs wieder vergaß.

Es stellte König Wilhelm so dar, wie sich ihn bei der Krönung am 18. Oktober 1861 gesehen zu haben noch mancher greise Königsberger erinnern konnte, als das Denkmal am 4. September 1894 enthüllt wurde. Die Inschrift am Sockel freilich „Ihrem ruhmgekrönten König Kaiser Wilhelm I. die dankbare Provinz Ostpreußen" gab schon ganz das Empfinden späterer Zeiten wieder. Die Kosten des ganzen Denkmals betrugen 376 000 Mark.

Schaute der Besucher nach rechts, so sah er inmitten des Platzes das Denkmal Bismarcks in Kürassieruniform, den Blick zu seinem kaiserlichen Herrn erhoben, zu seinen Füßen spie der vom Schwert durchbohrte Drache der deutschen Zwietracht sein Brunnenwasser aus.

Beide Denkmäler waren Werke des Königsberger Bildhauers Friedrich Reusch, der 1881 auf Betreiben des früheren Akademiedirektors und Historienmalers Ludwig Rosenfelder als erster Lehrer der Bildhauerkunst — bisher war dies Fach nicht vertreten — an die Königsberger Kunstakademie berufen wurde.

Johann Friedrich Reusch erblickte am 5. November 1843 in Siegen das Licht der Welt. Sohn eines Schreinermeisters und Holzschnitzers, schnitzte er schon als Knabe gern, später bekam August Kiß diese Versuche zu sehen. Sie veranlaßten den berühmten Bildhauer — er war ein Schüler Christian Rauchs und schuf auch unser großes Königsberger Denkmal Friedrich Wilhelms III. mit den fünf ausgezeichneten Reliefdarstellungen aus der Zeit von 1806—1813 — den Eltern den Rat zu geben, ihren Sohn künstlerisch ausbilden zu lassen.

Also bezog Friedrich 1863 die Kunstakademie Berlin. 1866 kam er in das Meisteratelier von Albert Wolff. Abermals trat ihm die Stadt Königsberg wie auf einen Wink des Schicksals nahe, denn auch Wolff hat in Königsberg die Reitergestalt Herzog Albrechts an der Stülerschen Universität und die Statue Friedrich Wilhelms IV. am Steindammer Tor, beide aus gelbem Sandstein, geschaffen.

1872 reiste Reusch dank eines Stipendiums nach Italien, wo er in Rom zwei reizende Werke, Amor und Psyche, schuf. 1874 ließ er sich als freier Künstler in Berlin nieder. Was dort aus seiner Werkstatt ins Leben trat, trug dem 38jährigen den Ruf nach Königsberg ein.

Hier hat er ein Vierteljahrhundert bis zu seinem Tode gewirkt. Er fand als erster Lehrer seines Faches einen großen Aufgabenkreis. Er erhielt nicht nur selbst zahllose Aufträge, er hatte auch junge Künstler zu lehren, erziehen, leiten. Er war bald beliebt, Schüler umdrängten ihn: Paul Borchert, Ernst Fähndrich, Rudolf Grundmann, Walter Rosenberg, Lothar Sauer, Schiemann.

Mit den Jahren hieß er an der Akademie kurz und schlicht „Der Meister", denn keiner seiner Kollegen, weder Maler noch Graphiker, waren so geschult und berühmt wie er. Mit Recht nannte man sein Königsberger Wirken „die Ära Reusch". Seine liebenswürdige Art machte ihn auch in der Königsberger Gesellschaft beliebt, im gebildeten Bürgertum, in Offizierskreisen, in der Beamtenschaft wurde er hoch geschätzt.

Dies alles machte ihm Königsberg schnell zur zweiten Heimat; er fühlte sich in der Stadt am Pregel wohl und zufrieden. Auch an äußeren Ehren fehlte es nicht: er wurde Professor, und die Albertus-Universität ernannte ihn zum Dr. h. c. Sein Malerkollege Steffeck, der 1880 bis 1890 Akademiedirektor war, malte ihn.

Wie alle Junggesellen hängte er sein Herz an Tiere. Er hatte einen Schnauzer, den er liebte, obwohl der, einst unabsichtlich von heißem Kaffee verbrüht, bissig geworden war. Auch einen Papagei besaß er, der wenig salonfähige Worte sprach, von denen „Kerl raus" noch das mildeste war. Deshalb schenkte Reusch ihn dem Königsberger Tiergarten. Dort aber übte das Sprachtalent des Kakadus auf die Schuljugend solche störende Anziehungskraft aus, daß er Reusch zurückgegeben wurde, der ihn dann noch lange Jahre gehabt hat.

1902 erkrankte der Künstler schwer, er mußte den Meißel aus der fleißigen Hand legen und sogar zwei Jahre lang die Lehrtätigkeit aufgeben. Nur einen Entwurf für das Memeler Nationaldenkmal der Befreiungskriege reichte er noch ein.

Zur Erholung ging er im Herbst 1906 nach Sizilien, aber selbst die Sonne des Südens vermochte den glimmenden Lebensfunken nicht mehr zu beheben. Er starb am 15. Oktober 1906 in Agrigent und wurde in seiner Heimatstadt Siegen im Grabe seiner Eltern beigesetzt, unter einem von ihm geschaffenen Todesengel.

Noch ein drittes Denkmal Reuschs, sein Hauptwerk überhaupt, fiel dem Besucher Königsbergs ins Auge: die Statue Herzog Albrechts.

Es wirkt nicht nur durch den treffenden Ausdruck in Antlitz und Haltung dieses bedeutenden Herrschers, sondern auch durch die geschickte Wiedergabe seiner Großtaten: Frieden, Evangelisation, Wissenschaften, Künste. In der Rechten hält Albrecht zwei Urkunden mit dicken Siegeln: die Säkularisationsurkunde von 1525 (unten) und die Gründungsurkunde der Universität 1544 (oben). Die Linke des Herzogs stützt sich auf das schöne „Albrechtsschwert", das bei den Königskrönungen 1701 und 1861 (s. o.) als Reichsschwert benutzt wurde. Zwischen Albrechts Füßen liegt eins der berühmten silbernen Bücher des Goldschmieds Paul Hoffmann, dahinter steht ein zweites von Gerhard Lentz — beide Königsberger Meister.

Das Denkmal auf rotem Granitsockel mit der Beschriftung „Albrecht von Brandenburg, letzter Hochmeister, erster Herzog von Preußen" war etwa doppelt lebensgroß. So große Hände zu modellieren, ist nicht so einfach. Aber Reusch wußte sich zu helfen. In Königsberg lebte der akademische Maler Carow. Der war ein wahrer Riese von zweieinhalb Zentnern Gewicht. Reusch Blick fiel eines Tages auf des Malers Hand. Wie ein Blitz durchzuckte es ihn: diese Pranke brauchte er zum abformen — da hatte er des Herzogs Hand. Der gutmütige Enaksohn verschloß sich des Meisters Bitte nicht, und Mit- und Umwelt konnten am Albrechtsdenkmal Carows Hände bewundern.

Vierhundertundein Jahr nach Herzog Albrechts Geburtstag, am 19. Mai 1891, wurde das Denkmal in Gegenwart des Kaiserpaares am Haberturm enthüllt, wo es sehr gut zur Wirkung kam. 1935 mußte es dem Verkehr weichen und fand seinen Platz am Fuße des „Turmes des Kürschners", wo der eherne Herzog seine in diesem aufgestellten „Silbernen Bücher" bis 1945 bewachte.

Die Zeit brachte es mit sich, daß immer wieder Darstellungen des greisen Kaisers und seines Eisernen Kanzlers das tägliche Brot der Bildhauer waren; von diesen ewig gleichbleibenden Aufträgen ermüdet, äußerte Reusch zu seinem Münchner Kollegen Herter: „Wie gut hätte ich in dieser Zeit eine andere Arbeit ausführen können, die ich schon zehn Jahre mit mir herumtrage."

In den neunziger Jahren vollendete er sie endlich doch. Er wollte, als ein Kind seiner sieghaften Zeit, seinem bewunderten Volk, das drei Kriege glückhaft beendet und das Bismarck geeint hatte, seinen Dank für ein Standbild aussprechen, das es in seiner wehrhaften Kraft und trotzigen Stärke darstellte.

So schuf er einen Deutschen Michel. Nicht einen tumben Bauerntöffel, sondern eine herkulische Bauerngestalt mit dem Dreschflegel über der Schulter, 2,20 Meter hoch. Mit Allegorien hatte Reusch Weltruhm errungen. So blieb er auch bei seinem Lieblingswerk der Allegorie treu. Aber der alternde Künstler hatte im eilenden Kreislauf der Jahre übersehen, daß Allegorien nicht mehr gefragt waren — niemand nahm ihm seinen Michel ab. So schenkte der enttäuschte Bildhauer ihn 1904 der Stadt. Zwar stand er nun seinem Wunsche gemäß im Garten des Königshauses, aber gesehen haben ihn höchstens die wenigen Besucher des dort untergebrachten Prussiamuseums.

Erst als das Museum 1924 ins Schloß übersiedelte und die Wälle gefallen waren, stellte man den Deutschen Michel wirkungsvoll in den Anlagen am Wrangelturm auf, gewiß mehr aus Pietät für den vor 18 Jahren verstorbenen Künstler, als aus Begeisterung für eine heute nicht mehr verstandenen Kunstauffassung.

Es bleibt, die anderen Königsberger Werke Reuschs kurz aufzuzählen:

Am Landeshaus außen: die Büsten Friedrich Wilhelms III. und Wilhelms I., auf dem Dachfirst die Gruppe Handel und Gewerbe (gelber Sandstein) 1878. Ebenda innen die Büsten der Oberpräsidenten Carl v. Horn und Albrecht v. Schlieckmann (Marmor) 1883.

Über dem Eingang zur Aula des Wilhelmsgymnasiums: die Büste Wilhelms I. (Bronze) 1879. Am Regierungsgebäude außen: die Büsten Herzog Albrechts und Kaiser Wilhelms I., auf dem Dach: Handel — Gewerbe — Schiffahrt und Landbau — Wissenschaft — Unterricht (grauer Sandstein), um 1800; im Treppenhaus: Kraft — Gerechtigkeit — Mäßigung, 1887.

Im Garten der Sternwarte die Büste des großen Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel (Bronze) 1884. Die Büste des Altphilologen Professor Henry Jordan (Privatbesitz) zwischen 1882 und 1886. Das Grabmal des Direktors des Löbenichtschen Realgymnasiums, Alexander Schmidt auf dem Löbenichtschen Friedhof (1887). Die Büste des Augenarztes Professor Julius Jacobson vor der Universitäts-Augenklinik (Bronze) 1890. Die Büste des Richter-Dichters Ernst Wichert in den städt. Kunstsammlungen (Marmor) 1895. Die Büste des hochherzigen Arztes, Stifters der Palästra, Dr. med. Friedrich Lange (Marmor), 1894/98. Die 45 cm hohe Figur des bekannten Drosselfrieds im Besitz des Königsberger Bildhauers Paul Kimritz (farbig lasierte Terrakotta) 1818. In den Kunstsammlungen befand sich das Modell einer Selbstdarstellung, dessen Marmorausführung Reusch seiner Vaterstadt Siegen schenkte (Gips) 1898. Das lebensgroße Hochrelief des berühmten Physikers Franz Neumann in der Universitätshalle (Bronze) 1905. Die Büste des Direktors des Wilhelmgymnasiums Dr. Emil Grosse (Marmor) 1905.

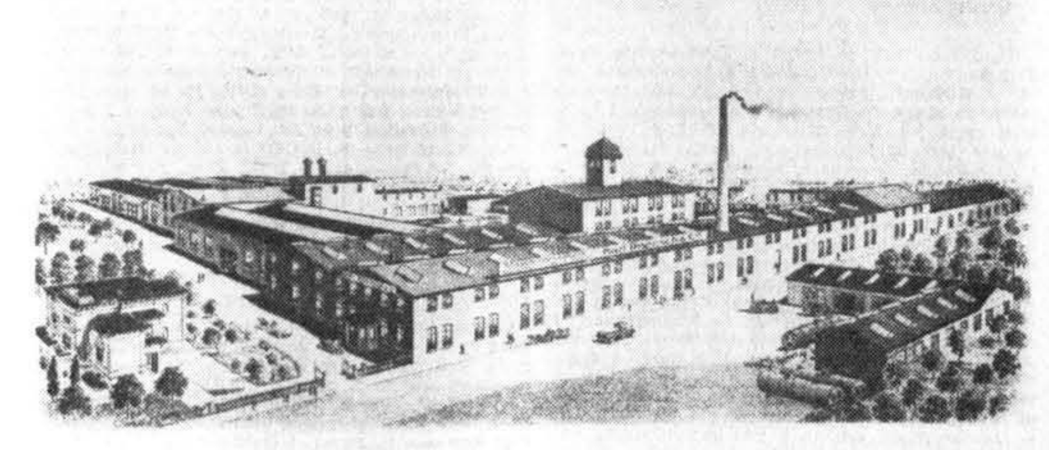
Welches dieser Werke, mit denen Reusch Königsberg bereicherte, blieb erhalten? Die Antwort ist kurz und erschütternd: Keins. Zwar überlebten alle Bronzewerke die Zerbombung Königsbergs am 29./30. August 1944, aber Herzog Albrecht, der Deutsche Michel, Kaiser Wilhelm, Bismarck, dessen erhaltener Sockel heute die Büste des Feldmarschalls Suworoff krönt, wurden zweifellos von den Russen eingeschmolzen, das Gleiche geschah sicherlich mit den Büsten Bessels, Jacobsons, Neumanns. Die Büste Dr. Langes zersprang bereits 1944 im Feuersturm englischer Phosphorbomben.

Von den Werken aus Stein sind vielleicht die Skulpturen außen am Landeshaus und an der Regierung mehr oder weniger beschädigt erhalten, alles andere ist verschollen.

Das einzige seiner Königsberger Werke, seine eigene Marmorbüste, ist in Siegen erhalten, wo auch einzelne der dortigen Arbeiten den Vernichtungskrieg überlebt haben.

Ostpreußische Firmen

Maschinenfabrik Karl Roensch & Co., Allenstein



Die Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede von Karl Roensch & Co wurde auf Veranlassung ostpreußischer Brennereibesitzer im Jahre 1885 in Halle a. S. gegründet und wählte als ihren Sitz den Eisenbahnknotenpunkt Allenstein, der wegen der guten Verbindungen nach sechs Richtungen hierfür besonders geeignet schien.

Als Spezialität wurde der Bau von Dampfbrennereien und Molkereien aufgenommen, von der Anfertigung der eigentlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte jedoch abgesehen, um eine Zersplitterung des Produktionsprogrammes zu vermeiden. Als später die Errichtung neuer Dampfbrennereien infolge der ungünstigen Spirituspreisgestaltung lange Zeit fast ganz stockte, wurde der in den Provinzen Ost- und Westpreußen damals noch wenig betriebene Bau von Schneidemühleneinrichtungen, Sägegattern und anderen Holzbearbeitungsmaschinen aufgenommen und immer mehr ausgebildet, so daß die Firma auf diesem Gebiet infolge ihrer jahrzehntelangen Erfahrung ganz Hervorragendes leistete.

Daneben wurden Dampfmaschinen verschiedenster Konstruktion, u. a. solche für überhitzten Dampf gebaut, ebenso Dampfkessel aller Größen, insbesondere Flammrohrkessel.

Karl Roensch gehörte seit 1890 der Allensteiner Stadtverordnetenversammlung an. Im Jahre 1895 wurde er Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung, deren Geschäfte er mit großem Geschick und vorbildlich in jeder Hinsicht bis 1919 führte. An allen neuzeitlichen Einrichtungen der Stadt hat er regen Anteil gehabt, u. a. an dem Ausbau der Schulen, des Rathauses, des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn. Die große Gewerbeausstellung im Jahre 1910 auf dem Gelände in Jacobsberg war sein Werk. Auf seine Veranlassung wurde auch 1909 für den südlichen Teil der Provinz in Allenstein die Handelskammer gegründet, deren Präsident er wurde. Karl Roensch starb 1921 im Alter von 62 Jahren.

Die Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede von Karl Roensch & Co zählte zu den bekanntesten und größten industriellen Unternehmungen der Provinz Ostpreußen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



16 Oktober **Angerapp.** Kreistreffen in Stuttgart
16 Oktober **Pr.-Holland** Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe
30. Oktober **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Heimattreffen in Essen-Steele. Steeler Stadtgarten.

Allenstein-Stadt

Erntetanz in Hamburg-Harburg

Liebe Allensteiner! Am Sonnabend, dem 22. Oktober, findet um 20 Uhr in der „Eichenhöhe", Hamburg-Harburg, ein kleines Allensteiner Treffen statt. Die Bezirksgruppe der Ost- und Westpreußen, Harburg-Wilhelmsburg, veranstaltet zusammen mit den Bezirksgruppen der anderen Landsmannschaften einen Erntetanz unter Mitwirkung der Tanzschule Hädrich. Dabei wird ein Tisch für Allenstein reserviert. Ich bitte um zahlreiche Teilnahme, besonders von denen, die nicht zum Jahreshaupttreffen nach Gelsenkirchen fahren konnten.

Die Gaststätte „Eichenhöhe" liegt in Hamburg-Harburg, Kirchenhang 29. Sie ist vom Hauptbahnhof Harburg mit Omnibus 43 und 143 zu erreichen. Von der Haltestelle Weusthoffstraße sind es nur 2 Minuten Fußweg. Friedrich Roensch

Allenstein-Land

100 Jahre

Ihren 100. Geburtstag feierte Frau Barbara Hermanowski, geb. Bialojahn, in 465 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Nordstraße 32, am 20. August.

Frau Hermanowski wurde am 20. August 1866 in Gr.-Purden, Kreis Allenstein, geboren. Nach der Schulentlassung arbeitete sie auf einem Gutshof, wo sie auch ihren späteren Mann, Franz Hermanowski, kennenlernte. Im Jahre 1892 heiratete das Paar und zog 1904 ins Ruhrgebiet. Während ihr Mann auf der Zeche „Graf Bismarck" beschäftigt war, arbeitete Frau Hermanowski bis zu ihrem 88. Lebensjahre in der Landwirtschaft.

Wenn das Sehvermögen und das Gehör auch etwas nachgelassen haben, so nimmt die Jubilarin doch regen Anteil am Zeitgeschehen. Im Haushalt ihrer Tochter, Frau Martha Wippich, hilft sie fleißig mit und erzählt den Ur- und Ururenkeln von der Heimat.

Die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land hat der Jubilarin bereits in einem Brief gratuliert. Sie wünscht ihr nochmals alles Gute, beste Gesundheit und Gottes Segen.

Hans Kunigk, Kreisvertreter

Jugendtreffen in Iburg

Vom 14. bis 16. Oktober findet in der Jugendherberge Iburg ein Jugend-Wochenendseminar des Landkreises Allenstein statt.

Die Teilnehmer treffen am 14. Oktober bis 18 Uhr am Hauptbahnhof Osnabrück ein und benutzen den Bus vom Bahnhofsvorplatz bis Iburg Post, von dort sind 20 Minuten Fußweg zur Jugendherberge. Unterkunft und Verpflegung sind frei, ein Teil des Fahrgeldes wird ersetzt.

Diegner

Ebenrode/Stallupönen

Treffen in Hannover

Am Sonntag, dem 18. September, trafen sich die Stallupöner Landsleute anläßlich eines Kreistreffens in den Herrenhäuser Brauerei-Gaststätten in Hannover. Der besondere Gruß des Vorsitzenden galt den ältesten Landsleuten, unter ihnen Otto Meinekat, Dopönen, der es sich trotz seiner 92 Jahre nicht nehmen ließ, zum Kreistreffen zu erscheinen.

Der Kulturreferent des BdV Hannover, Lm. Meitsch, hielt die Festansprache über das Thema „Was müssen wir wissen, um Verzichtspolitikern mit überzeugenden Argumenten begegnen zu können?" Lm. Meitsch, der selber unsere engere Heimat mehrere Jahre erlebt hatte, sprach sehr eindrucksvoll und überzeugend. Er vermittelte uns genügend Rüstzeug, um im Kampf um das Recht auf den deutschen Osten genügend gefestigt zu sein. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung: „Man kann nicht ein Land, das über 700 Jahre deutsch gewesen ist, einfach ausradieren und andererseits nach 20 Jahren der Vertreibung darauf verzichten."

Ein Grußtelegramm unseres verehrten Kreisältesten Landrat a. D. Leopold von Knobloch erregte unter den Teilnehmern große Freude.

Am Nachmittag unseres Treffens trug die Polizei-Musikkapelle wesentlich zur Unterhaltung bei, so daß es uns schwerfiel, auseinandergehen zu müssen, da der Saal bereits ab 17 Uhr für andere Zwecke benötigt wurde.

Bereits jetzt bitten wir unsere Landsleute, sich die Termine der Heimattreffen des Jahres 1967 zu notieren: 20./21. Mai Haupttreffen in der Patenstadt Kassel; 18. Juni Kreistreffen in Essen-Steele; 27. August Kreistreffen in Ahrensburg; 17. September Kreistreffen in Hannover.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Gumbinnen

Gumbinner Nachmittag in Bielefeld

Am Sonnabend, dem 29. Oktober, findet in Bielefeld eine Nachmittagsveranstaltung statt, zu der alle Gumbinner mit ihren Angehörigen aus Bielefeld und Umgebung eingeladen sind. Beginn 16 Uhr im Vereinszimmer der Gaststätte Unionbräu, August-Bebel-Straße 117, Ecke Viktoriastraße. Straßenbahnlinie 5, Parkplatz Kesselbrink. Lichtbildervortrag über Gumbinnen einst und jetzt (1964) mit anschließender Unterhaltung und Aussprache über Gumbinner Angelegenheiten. Im Lokal gibt es nur Getränke, so daß Gebäck eventuell mitzubringen ist.

Dietrich Goldbeck Karl Olivier

Johannisburg

Suchanfragen

Gesucht werden Hubert oder Norbert Sandzio, Melkkursusleiter von der Landwirtschaftsschule Johannisburg, aus Johannisburg; Polizeibeamter Richter aus Johannisburg; Frau Anna Forstnow aus Arys; Witwe Leckczyck und Sohn, Lehrer Kurt Leckczyck, aus Johannisburg; Otto Jakubowski, geb. 1907, als Soldat vermißt, aus Vallenzinnen; Willy Jakubowski, geb. 1909, Schwerbeschädigter, auf der Flucht vermißt, aus Vallenzinnen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Frau Margarete Schumacher 75 Jahre alt

Am 6. Oktober beging Frau Margarete Schumacher, Witwe des 1957 verstorbenen letzten Direktors des Friedrichs-Kollegs zu Königsberg, in Hamburg ihren 75. Geburtstag. Frau Schumacher, die das Werk ihres verstorbenen Gatten — Sammlung und Zusammenhalt der ehemaligen Fridericianer — nach dem Tode ihres Gatten bis zu Beginn dieses Jahres mit großer Umsicht und Fürsorge fortgesetzt hatte, konnte sich an diesem Ehrentage einer Vielzahl von Glückwünschen dieser Schülergemeinde aus aller Welt erfreuen.

Unter den zahlreichen Gratulanten, die ihre Glückwünsche überbrachten, waren neben der Stadtgemeinschaft Königsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen E. V. Dr. Fritz Gause aus Essen sowie weitere bekannte ostpreußische Persönlichkeiten vertreten. Die ehemaligen Friderizianer erschienen mit einer Abordnung und überbrachten der Jubilarin als Geschenk einen verstellbaren Sessel.

Wir hoffen daß Frau Schumacher sich noch viele Jahre bei bester Gesundheit dieses großen Freundeskreises erfreuen möge.

Paul Gerhard Frühbrodt
Hamburg 50, Eulenstraße 55

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule:

Lickfett, Reinhold; Liebich I und II; Liedtke, Erich; Liedtke, Harry; Linck, Kurt; Lindenau, Friedrich; Lindenstrauß, Walter; Lindnau, Rudolf; Lingnau, Erich (Studienreferendar); Link, Gerhard; Link, Herbert; Link, Otto; Link, Walter; Lippmann, Johannes; Littfiehn, Alfred; Lodach, Kurt; Lokau, Erich; Loleit, Fritz; Loleit, Gustav; Lorch; Lorenzen, Ernst (Studienreferendar); Lorst, Günter (Studienreferendar); Loschel, Paul; Lublinsky, Martin; Lubowski-Lubner, Johannes (Studienreferendar); Lucks, Robert; Lück Wolfgang; Lüneberger, Alfred; Lüttjohann; Lukas, Kurt (Studienassessor); Lunau, Emil; Lunau, Ernst; Lunk, Bruno; Lunk, Erich; Maasch, Günther; Maass, Kurt; Maeckelburg, Fritz; Maeckelburg, Max; Maeder, Heinz; Maeder, Karl; Maeser, Bruno; Maguhn, Kurt; Majora, Paul (Studienreferendar); Malinowski; Marchand, Kurt; Marold (Abitur 1939); Marquard, Hugo (Studienreferendar); Marquard, Kurt (Studienassessor); Marter, Hans; Marx, Paul; Marx, Walter; Masuhr, Emil (Studienreferendar); Matern, Erich (Studienreferendar); Matern, Fritz; Mattekuhn, Richard; Mattern, Fritz; Matthes, Hans; Matz, Bruno; Matzatis, Siegfried; Maurach, Kurt; Maurach, Viktor; Maureschat, Otto; May, Siegfried; Mayer, Helmut.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an: Artur Adam, Frankfurt (Main) - Griesheim, Rehstraße 17.

Königsberg-Land

Haupttreffen in Minden

Zu einer eindrucksvollen Demonstration der Liebe zur Heimat, des Willens zur Wiedervereinigung und des vorbildlichen Geistes eines echten Patenschaftsverhältnisses gestalte sich beim Haupttreffen die gemeinsame Sitzung der Kreistage des Landkreises Minden und der Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Königsberg. Sie fand im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Minden statt.

Der Landrat des Kreises Minden, Hans Rohe, richtete zunächst herzliche Willkommensgrüße an die Vertreter der beiden Kreistage und erinnerte an das über elfjährige Bestehen des Patenschafisverhältnisses. Nichts könne besser dazu beitragen, den gesamtdeutschen Gedanken in breite Kreise zu tragen als Patenschaften. Kreisvertreter Kerwin dankte für den herzlichen Empfang. „Wir kommen zu Ihnen in dankbarer Aufgeschlossenheit und wissen das große Verständnis zu würdigen, das der Landkreis Minden bislang für unsere Lage bewiesen hat. Unsere Anerkennung gilt daher auch dem sichtbaren Zeichen der Verbundenheit, dem Gedenkstein in Barkhausen am Fuße der Porta Wetfalica." Kreivertreter Kerwin nahm dann zum Thema „Die Ausgestaltung unseres Patenschaftsverhältnisses" Stellung und erklärte, man stehe zwar noch am Anfang, doch sei durch die beabsichtigte Einrichtung einer Heimatstube bereits ein wichtiges Bindeglied geschaffen. Die Heimatstube wird nach der Ausgestaltung allen eine Stätte der Besinnung und des Wiederzurechtfindens sein, ein Stück unserer Heimat. Der Jugend beider Kreise wird sie anschaulichen Ostkundeunterricht bieten.

„Die Verwandlung der Welt — und die Frage nach der deutschen Wiedervereinigung" war das Thema eines Vortrages, den Fritz Rabe, Dozent am „Gesamtdeutschen Studienwerk" in Vlotho hielt. Nach diesem inhaltsreichen Hauptvortrag, der einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, stellte Oberkreisdirektor Horst Rosenbusch zum Schluß der gemeinsamen Sitzung heraus, der Kreis Minden habe sich das Zusammenstehen mit den Vertriebenen zur besonderen Pflicht gemacht. Er bezeichnete es als ein Gebot der Stunde, die Kultur- und Geisteswelt der ostdeutschen Heimat, insbesondere Königsbergs, zu erhalten. Man werde in wahrer menschlicher Verbundenheit bestrebt sein, die Patenschaft zu vertiefen und zu erweitern.

Am späten Nachmittag fand eine interne Sitzung unseres Kreistages im „Bremer Hof" statt, die ein reichhaltiges Programm aufwies. Sie wurde zügig bei erfreulich lebhafter Debatte abgewickelt. Ein Beschluß, der alle Landsleute angeht und der einstimmig gefaßt wurde: Wir nennen uns jetzt „Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr.)".

Das Haupttreffen am Sonntagvormittag wurde mit einer würdigen Heimatgedenkstunde im großen Saal der „Harmonie" eröffnet. Der Kreisvertreter begrüßte die Anwesenden und gedachte der Toten, insbesondere des Kreisvertreters Fritz Teichert, Dichtenwalde, und des Kreisältesten Heinrich Boehm, Possindern. Landrat Hans Rohe stellte in seiner Ansprache noch einmal die Pflichten heraus, die sich für den Kreis Minden aus der Patenschaft ergeben. Er gab der Hoffnung Ausdruck, das diese Pflichten weiterhin erfüllt werden mögen.

Die Festrede hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied und stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto. Der ostpreußische Passionsweg, so sagte der Sprecher, habe das ganze deutsche Volk und Europa getroffen. Ostpreußen habe während des Krieges den höchsten Blutzoll zahlen müssen. Aber noch lebten 1,8 Millionen Ostpreußen und stellten sich der Welt. Weiter führte der Redner aus, daß die Ostpreußen keine Haßgefühle hätten. 750 Jahre hätten sie mit den Polen zusammengelebt. Aber es müsse gesagt werden: Polen den Polen! Ostpreußen den Ostpreußen!

Die Veranstaltung wurde umrahmt von Liedbeiträgen des Männergesangvereins „Concordia" Minden. Nach der Kundgebung legten Landrat Rohe und Kreisvertreter Bruno Kerwin Blumengebinde am Gedenkstein an der Porta Westfalica nieder. Nach der Gedenkstunde fand ein zwangloses Beisammensein in allen Räumen der „Harmonie" statt.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Kreistreffen in Verden (Aller)

Unser diesjähriges Kreistreffen, über das wir zum Teil schon berichtet haben, fand bei erfreulicher Beteiligung in der Patenstadt Verden (Aller) statt.

Am Sonnabendnachmittag trat bereits der Kreisausschuß im Sitzungssaal des Kreishauses zu einer Sitzung zusammen, bei der auch Oberkreisdirektor Berner vom Patenkreis Verden als Gast zugegen war. Um 18 Uhr hatte der Kreisausschuß Verden den Kreisausschuß Pr.-Eylau und die Vertreter der Stadt Verden zu einem Beisammensein im Hotel Höltje geladen. Hierbei überreichte Bürgermeister Winkel, Verden, im Beisein von Stadtdirektor Füllgraf und einigen Ratsherren dem Sprecher der Stadt Pr.-Eylau, Lm. Wormitt, die über die Patenschaft Stadt Verden-Stadt Pr.-Eylau ausgefertigte Urkunde. Lm. Wormitt überreichte anschließend der Stadt Verden ein in Leder gebundenes Album mit Bildern von Pr.-Eylau, das er in unermüdlicher Arbeit mit Hilfe seiner Gattin zusammengestellt hat. Ferner erhielt die Stadt Verden die alte Schützenkette der ehemaligen Schützengilde Pr.-Eylau sowie ein gerahmtes Bild des Gesangvereins Pr.-Eylau und als Geschenk des Heimatkreises das gemalte Wappen von Pr.-Eylau und die gerahmten Bilder des Rathauses, der Kirche und eine Luftaufnahme der Stadt. Alle diese gestifteten heimatlichen Erinnerungen sollen ihren Ehrenplatz im Rathaus der Stadt Verden erhalten. Am Abend fand in der Hallengaststätte der Niedersachsenhalle ein Heimatabend statt, der so stark besucht war, daß die Räume kaum ausreichten. Ehemalige Schüler der Scharnhorst-Oberschule und der Landwirtschaftsschule Pr.-Eylau trafen sich. Es gab ein frohes Wiedersehen untereinander und mit Eylauer Bürgern. Der Leiter des Städtischen Verkehrsamtes, Herr Treue, führte einen Farbfilm über Stadt und Kreis Verden vor. Anschließend zeigte Lm. Schulz einen Lichtbilder vortrag über den Heimatkreis. Da diese Veranstaltung so großen Anklang gefunden hat, soll sie im nächsten Jahr in größeren Räumen mit erweitertem Programm stattfinden.

Am Sonntag wurde die Hauptveranstaltung mit einer Kranzniederlegung von Kreisvertreter Doepner und Mitgliedern des Kreisausschusses eingeleitet. Bei der Sitzung des Kreistages wurden nochmals die Beschlüsse des Vortages durchgesprochen und einmütig gebilligt. Besondere Beachtung fand der Antrag von Lm. Strebel, Landsberg, auf eine Dokumentation unserer Heimat durch Schaffung von Heimatbüchern der einzelnen Städte, größeren Gemeinden und Kirchspiele bzw. Amtsbezirke, wozu alle Kreisbewohner zur Mitarbeit aufgerufen sind. Zur Feierstunde am Mahnmal hatten sich nicht nur zahlreiche ehemalige Kreisbewohner sondern auch sehr viele Bürger der Stadt Verden eingefunden. Nach der Begrüßung durch Landrat Niebuhr, Verden, folgte eine Ansprache von Bürgermeister Winkel, Verden. Die Festansprache hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied und stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto. Er wies auf das fest verankerte Deutschtum unserer Heimat hin und machte auf die wichtige Rolle aufmerksam, die Stadt und Kreis Pr.-Eylau schon einmal im preußischen Staat und deutschen Vaterland gespielt hatten, als Napoleons Siegesnimbus in jener furchtbaren Winterschlacht von 1807 zerbrach. Die dritte Strophe des Deutschlandliedes beendete die Feierstunde.

Anschließend fand im Park-Hotel „Grüner Jäger" ein gemütliches Beisammensein statt. Besondere Aufmerksamkeit fand die von den Landsleuten Wormitt, Strebel und Schulz zusammengestellte Ausstellung heimatlicher Bilder, Bücher, Karten und Erinnerungsstücke. Horst Schulz

Mitarbeiter des Ostpreußenwerks Peyse gesucht

Ein Aufruf der Kreisgemeinschaft Fischhausen

Es wird von dieser Stelle aus nochmals darauf hingewiesen, daß für die nachstehend aufgeführten Landsleute, die bis Ende des Zweiten Krieges beim Ostpreußenwerk in Peyse, Kreis Fischhausen, als Lohnempfänger beschäftigt waren, die Versicherungsunterlagen (Landesversicherungsanstalt) bei der Kreisgeschäftsstelle in 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, eingegangen sind.

Baruth, Siegfried, geb. 2. 7. 1925 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Aufrechnungsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 3. — Balzer, Conrad, geb. 3. 2 1928 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Aufrechnungsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Bednarz, Johann, geb. 18. 2. 1908 in Schönebeck, Kreis Essen, aus Pillau, 1. Quittungskarte Nr. 11. — Birkhahn, Heinz, geb. 27. 3. 1930 in Königsberg, Wohnort Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1 — Boxnick, Hermann, geb. 17. 3. 1928 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Boxnick, Heinz, geb. 22. 4. 1927 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 1, 1 Sammelbuch. — Behrendt, Gustav, geb. 31. 5. 1877 in Wosegau, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Eim, Karl, geb. 20. 7. 1871 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Friedrich, Oskar, geb. 19. 12. 1889 in Gollubien, Kreis Goldap, aus Pillau, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 24. — Gerwin, Herbert geb. 23. 11. 1928 in Zimmerbude, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Gerwien, Bernhard, geb. 29. 3. 1908 in Peyse, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 8. — Gerwien, Gerhard, geb. 12. 4. 1928 in Peyse, Kr. Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Gerwien, Minna, geb. 17. 5. 1888 in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Gerwien, Johann, geb. 24. 6. 1906 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Gerwien, Frieda, geb. 24. 10. 1911 in Zimmerbude, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Graf, Hermann, geb. 10. 2. 1888 in Dudelingen, wohnhaft in Abbau Drugthenen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Glaus, Rudolf, geb. 22. August 1889 in Damerau, Kreis Fischhasen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Godau, Horst, geb. 24. 10. 1927 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Horn, Eduard, geb. 18. 10. 1864 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Juckel, Friedrich, geb. 20. 1. 1884 in Steinbeck, wohnhaft in Littausdorf, 1 Arbeitsbuch.

Kepp, Karl, geb. 20. 5. 1891 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 22. — Klement, Walther, geb. 2. 12. 1912 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 3. — Klement, Heinrich, geb. 24. Januar 1883 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Kubern, Henry, geb. 28. 1. 1923 in Sorgenau, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch. — Kuhnke, Elfriede, geb. Maahs, geb. 26. 3. 1921 in Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, Einlage zur Quittungskarte, 1 Quittungskarte Nr. 7. — Kuhnke, Hans, geb. 24. 5. 1912 in Königsberg, wohnhaft in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Kuhnke, Johanna, geb. Kohn, geb. 27. 6. 1883 in Pr.-Bahnau, wohnhaft in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 5. — Lemke, Amanda geb. Schöttke, geb. 24. 8. 1892 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Lemke, Franz, geb. 20. 2. 1901 in Warglitten, Kreis Fischhausen, 1 Sammelbuch. — Lemke, Kurt, geb. 15. 2. 1930 in Zimerbude, Kr. Fischhausen 1 Arbeitsbuch.

Mai, Werner, geb. 7. 2. 1930 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Mai, Hermann, geb. 26. 6. 1926 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Mai, Siegfried, geb. 30. 12. 1928 in Peyse, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Modrositzki, Willy, geb. 8. 8. 1923 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Neumann, Kurt, geb. 27. 11. 1921 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch 1 Quittungskarte Nr. 2. — Paetsch Willi, geb. 10. 8. 1927 in Willmanns, wohnhaft in Schuditten, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Petrowski, Günter, geb. 29. 12. 1922 in Königsberg, wohnhaft Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Pfarrherr, Fritz, geb. 15. 1. 1897 in Kallen, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 24. — Radtke, Gustav, geb. 12. 11. 1914 in Spandienen, wohnhaft in Gr.-Heydekrug, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Reißmann Hermann, geb. 22. 2. 1878 in Kalk, Kreis Fischhausen. 1 Arbeitsbuch.

Rockel, Albert, geb. 2. 3. 1906 in Fischhausen, 1 Sammelbuch. — Schöttke, Gerhard, geb. 1. 3. 1927 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Schöttke, Heinz, geb. 12. 4. 1926 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Schöttke, Johanna, geb. 3. 7. 1882 in Peyse, Kreis Fischhausen 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr 27. — Schöttke, Gerhard, geb. 9. Oktober 1925 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 3, 1 Sammelbuch. — Schöttke, Rudolf, geb. 23. 3. 1912 in Zimmerbude, Kr Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr 3. — Schöttke, Elise, geb. Gerwien, geb. 1. 8. 1899 in Zimmerbude, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Schöttke, Therese, geb. 10. 5. 1911 in Zimmerbude, Kreis Fischhauen, 1 Arbeitbuch, 1 Quittungkarte Nr. 10. — Schöttke, Gisela, geb. 2. 8. 1928 in Zimmerbude. Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Stolzke, Fritz geb. 17. 1. 1904 in Neuendorf, Kreis Fischhausen, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 21.

Sperwin, Fritz, geb. 30. 9. 1908 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Spollwing, August, geb. 29. 1. 1873 in Neplecken, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch. — Schalmann, Kurt, geb. 3. 10. 1926 in Königsberg, wohnhaft in Peyse 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Schöttke Meta, geb. Ulke, geb. 23. 10. 1917 in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch. — Thalmann, Wilhelm, geb. 18. 10. 1880 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 17, 1 Arbeitsbuch. — Torner, Herta, geb. 9. 2. 1928 in Zimmerbude, Kr. Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Torner. Max, geb. 17. 10. 1911 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Tröck, Anni, geb. 28. 5. 1925 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2, 1 Sammelbuch. — Tröck, Erhard, geb. 4. 1. 1908 in Peyse. Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr 3, 1 Sammelbuch. — Tröck, Helmut, geb. 1. 12. 1928 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr 1.

Toussaint, Helene, geb. Gerwien, geb. 5. 3. 1913 in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 9. — Ulke, Meta, geb. Schöttke, geb. 23. 10. 1917 in Zimmerbude, 1 Quittungskarte Nr. 3. — Ulke, Luise, geb. 17. 3. 1904 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Sammelbuch 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Ulke, Werner geb. 25. 9. 1929 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Ulke, David, geb. 1. 5. 1911 in Peyse, Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungkarte Nr. 1. — Unruh Helmuth, geb. 5. 9. 1926 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 1 und Einlage dazu. — Unruh, Hans, geb. 7. 8. 1927 in Königsberg, wohnhaft in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Witte, Heinz, geb. 15. 5. 1928 in Berlin, wohnhaft in Zimmerbude, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1 nebst Einlage. — Woköck, Heinz, geb. 25. 12. 1927 in Peyse, Kreis Fischhausen 1 Arbeitsbuch. — Wulf, Willi, geb. 27. 8. 1929 in Kallen. Kreis Fischhausen, 1 Arbeitsbuch, eine Quittungskarte Nr. 1. — Zimmermann, Bruno, geb. 12. 1. 1912 in Pageldienen, wohnhaft in Peyse, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1.

Zusätzlich noch folgende Arbeitnehmer des Ostpreußenwerks in Peyse:

Girgsdies, Otto, geb. 11. 7. 1899 in Königsberg, wohnhaft in Gr.-Kuhren, 1 Arbeitsbuch. — Brockmann, Karl, geb. 31. 10. 1887 in Galtgarben, Kreis Heiligenbeil wohnhaft gewesen in Peyse, 1 Quittungskarte Nr. 17. — Mai, Johanne, geb. Neumann, geb. 13. 1. 1889 in Hobbendorf, Kreis Pr.-Eylau, wohnhaft gewesen in Peyse, 1 Quittungskarte Nr. 14. — Radtke, Gustav, geb. 12. 11. 1914 in Spandienen, Kreis Königsberg, wohnhaft gewesen in Gr.-Heydekrug, Kreis Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 5. — Robochow, Johann, geb. 15. 5. 1919, Kreis Schlobien, wohnhaft gewesen in Peyse, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Schlenther, Kurt, geb. 26. 11. 1911 in Ruß, wohnhaft gewesen in Pillau, 1 Quittungskarte Nr. 6. — Schulz, Franz, geb. 28. 10. 1928 in Aschersleben, wohnhaft gewesen in Peyse, 1 Quittungskarte Nr. 1. — Petrowski, Arthur, geb. 6. 1. 1893 in Memel, wohnhaft gewesen in Zimmerbude, Kr. Fischhausen, 1 Quittungskarte Nr. 10.

Soweit zunächst die Angaben der Personalien von Landsleuten, die in Peyse selbst oder in den anliegenden Ortschaftten gewohnt haben und beim Ostpreußenwerk in Peyse beschäftigt waren.

In den nächsten Ausgaben folgen weitere Namen der Beschäftigten. Meldungen sind an die Kreisgeschäftsstelle des Kreises Fischhausen in 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, zu richten.

In der Hofnung, daß sich noch recht viele rechtmäßige Eigentümer melden werden, verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen Ihr

Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

Margret Kuhnke:

Willy Rosenau

Begegnung mit einem ostpreußischen Künstler

„Guten Tag, Marjellchen, wie geht's?" Mit diesen Worten wurde ich laut und herzlich an meiner Korridortür begrüßt. Als ich den großen Mercedes mit dem Kennzeichnen „Bad" vor meinem Haus halten sah, wußte ich schon, wer mich besuchen würde: Der Sänger Willy Rosenau aus Angerburg! Mit ihm kam ein Stück heimatlicher Atmosphäre ins Zimmer.

„Da steht ja ein Bronze-Elch auf Bernsteinsockel auf deinem Schreibtisch", verkündete er noch auf der Türschwelle, als sein Blick das Urwaldtier entdeckt hatte. Und schon waren wir mitten „to Hus". Weißt du noch und sind dir die und die bekannt — so ging es auf gut ostpreußisch hin und her. Prächtig fügen sich seine beiden Mitarbeiter, das Ehepaar Helga und Martin Winkler, in diesen heimatlichen Rahmen ein, und der Schauspieler Winkler spricht ein so unverfälschtes Ostpreußisch, daß sich mancher verwestlichte Ostpreuße eine Scheibe davon abschneiden könnte. Kein Wunder, daß Agnes Miegel Winkler so gerne ostpreußisch reden hörte.

Das Rosenau-Trio ist weit herumgekommen: in die nordischen und südlichen Länder hat der Ostpreuße Rosenau seine Hörfolgen getragen und überall Dank und Anerkennung gefunden. Zu den stimmungsvollsten, literarisch und musikalisch anspruchsvollsten gehören seine Hörfolgen um Mozart und Eichendorff. Aber immer wieder taucht in seinen Erzählungen von Reisen nach Nord und Süd ein ostpreußischer Ausdruck, ein ostpreußisches Plachandern auf.

Wenige Stunden später stehen die Künstler des Rosenau-Trios auf dem Podium. Ein selten schöner Abend blaut über dem Kastanienwäldchen im Kurhaus in Bad Nauheim, als auf dem Konzertpodium die Kerzen entzündet werden. Einen idealeren Platz für die Hörfolge zum Gedächtnis von Hermann Löns hätte man sich nicht denken können. Aus Liedern, Gedichten, Erzählungen und Aufzeichnungen formt sich das Bild des Heidedichters. Selbst der Tauber hat sich rechtzeitig eingefunden, um im Kastanienbaum seinem Lied zu lauschen: „Horch, wie der Tauber ruft." Rosenaus fundierter Bariton findet für die fast zu Volksliedern gewordenen Lönslieder „Alle Birken grünen" oder „Über die Heide geht mein Gedenken", „Rose weiß — Rose rot" den rechten, zu Herzen gehenden Ton. Die Einfachheit seines Vortrags nimmt gefangen.

Ostpreußen in Bad Nauheim! Die Natur spielte mit. Hoch im Blau über dem Dach der Kastanien strichen zwei Enten dem nahen Teich zu. Auch sie trugen zu dem Gedächtnisbild Hermann Löns' bei. Und die weißen Falter, die zwischen Zuschauern und Podium hin- und hergaukelten, schienen ihre besondere Freude an Martin Winklers humorvoll vorgetragenem „Brummelchen" zu haben, während die meisterlich gesprochene Erzählung von der „Heidbrennerin" den gebannt lauschenden Zuhörern fast den Atem verschlug. Die Jagdsignale der Jäger im grünen Rock vom Bad Nauheimer Jagdklub fügten sich stimmungsvoll in die Hörfolge ein. Helga Becker am Flügel war eine Partnerin von Geschmack und Kultur, die weit über die Begleitung der Lieder hinaus Stimmung zu halten wußte.

Wenn sich Ostpreußen treffen, finden sie nicht so schnell wieder auseinander; auch wir fanden uns nach der Veranstaltung noch zu einem kurzen Plachandern bei mir zusammen. Rosenau hantierte an meinem Plattenspieler und schon klang sie auf, seine erste Schallplatte: Geliebte Heimat Angerburg. Es ist eine Wanderung durch den Kreis Angerburg, von Rosenau aus Liedern, Gedichten und Erzählungen zusammengestellt, in der Gemeinsamkeit der drei Künstler in Wort und Ton beschworene Heimat.

Herzlich verabschieden wir uns.

„Und deine nächste Hörfolge in Bad Nauheim?" fragte ich.

„Zwischen Memel und Weichsel", ist die Antwort. Ich winke dem Wagen nach, der mit dem badischen Kennzeichen einen Teil von Ostpreußen davonträgt. Heimat im Westen, heraufbeschworen durch die Gestaltungskraft und schöpferische Idee dreier Künstler, deren Liebe der ostpreußischen Erde gilt.

Geliebte Heimat Angerburg

In der heutigen Zeit ist ein Wagnis, ein Buch oder eine Schallplatte auf einen bestimmten Kreis von Lesern oder Hörern abzugrenzen. Unser Landsmann Willy Rosenau aus Angerburg hat diesen Mut aufgebracht. In eigener Regie hat er mit seinem beliebten Trio eine Schallplatte herausgebracht. Es ist die erste Schallplatte, die sich speziell mit einer Stadt und einem Kreis unserer Heimat beschäftigt.

Sie beginnt mit dem Lied „Angerburg im Kranz der Wälder" und endet mit der Bitte „Ich möchte heim". Dazwischen spannt sich ein weiter Bogen von Heiterem und Besinnlichem. In Gedichten, Liedern und Prosastücken werden Land und Leute des Kreises Angerburg lebendig. Humor in heimatlicher Mundart und heitere Lieder lockern die Besinnlichkeit der Platte auf und verleihen ihr eine Mischung von Wehmut und Frohsinn. Wir machen einen Streifzug durch die heimatliche Küche, folgen im frühen Morgengrauen dem Lauf der Angerapp und erleben eine Fahrt auf den masurischen Seen. Vom Heldenfriedhof, auf dem wir in stillem Gedenken verweilen, schweift der Blick über die Weite der Seen.

Die Beiträge stammen von Künstlern, die im Kreis Angerburg geboren wurden oder dort gewirkt haben. Ausführende sind das Rosenau-Trio mit dem Ostpreußen Willy Rosenau (Bariton), Helga Becker (Klavier) und Martin Winkler (Sprecher).



Die geschmackvolle Hülle (unser Foto) zeigt eine der schönsten Aufnahmen aus dem Kreis Angerburg: den Blick vom Heldenfriedhof über die masurischen Seen.

Mit dieser liebevoll zusammengestellten und meisterhaft interpretierten Hörfolge hat Willy Rosenau nicht nur den Angerburger Landsleuten eine wertvolle Erinnerung beschert. Diese Schallplatte spricht auch unsere Leser aus den anderen Heimatkreisen an. Besonders junge Menschen werden auf diese Weise das Bild der Tiefe und Weite, die leise Wehmut und stille Heiterkeit der ostpreußischen Landschaft und des ostpreußischen Menschen am ehesten erkennen und lieben lernen.

Willy Rosenau hat mit seiner Platte „Geliebte Heimat Angerburg" ein gutes Beispiel gegeben. Es wäre zu begrüßen, wenn auch andere Heimatkreise diesem Beispiel folgen würden. —eo—

Geliebte Heimat Angerburg — Eine Hörfolge über den Kreis Angerburg. Die Schallplatte ist in Stereo und Mono abspielbar und hat eine Spieldauer von etwa 42 Minuten. Zum Preis von 12,— DM (einschließlich Verpackungs- und Versandkosten) ist sie beim Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, erhältlich.

Jugendseminar im Ostheim

Vom 21. bis 27. November veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen — Jugend — einen Jugendlehrgang für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren im OSTHEIM in Bad Pyrmont unter dem Leitthema:

„Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart."

Auch Du solltest über unser Nachbarvolk Polen gut unterrichtet sein.

Nachfolgende Themen werden wir eine Woche lang in Vorträgen, Diskussionen, Gesprächen und Arbeitskreisen vertiefen: Geschichte Polens von 966 bis 1410; Geschichte Deutschland von 800 bis 1410; Gemeinsamkeiten und Gegensätze beider Völker und Staaten; Kulturelle und wirtschaftliche Leistungen beider Völker; Grundlagen des Miteinander für die Zukunft.

Anmeldungen bitte umgehend an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Abteilung Jugend
z. H. Gerhard Neumann
2000 Hamburg 13
Parkallee 86

Unterbringung und Verpflegung im OSTHEIM sind frei. Fahrtkosten werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte 2. Kl. zurückerstattet. Die Teilnehmergebühr beträgt 40 DM.



Mit 14 Mitgliedern im Sportausschuß des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1972 in München hat die Arbeit begonnen. Diesem Ausschuß gehört Siegfried **Perrey** (51), Königsberg/Haßloch, Generalsekretär des Bundesausschusses zur Förderung des Leistungssports und früherer Handballnationalspieler des VfL Königsberg an. Sportdirektor Gerhard **Stöck**, Schönlanke/Hamburg, der Olympiasieger 1936 im Speerwerfen in Berlin, verzichtete aus gesundheitlichen Gründen.

Zu medizinischen Tests weilen deutsche Wissenschaftler, Trainer und Athleten in Frankreich und zu einer Sportwoche in Mexiko in 2000 bis 2200 m Höhe. Der ersten Gruppe in Frankreich und Mexiko gehört Bundestrainer der Mittelstreckenläufer, Paul **Schmidt**-Westpreußen, bis vor einigen Wochen deutscher Rekordmann im 800-m-Lauf (1:46,2), der 1500-m-Europameister Bodo **Tümmler**, Thorn/Charlottenburg, und der 3000-m-Hindernisläufer Hans-Werner **Bogatzky**, Stettin/Bielefeld, an. Die zweite Gruppe in Mexiko leitet Siegfried **Perrey**-Königsberg. Ihr gehört der Langstreckler Werner Girke-Schlesien an. In der dritten Gruppe in Mexiko sind der Langstreckler Hans Gerlach-Sudetenland und der 19jährige Ostpreuße Klaus **Paykowski**-Ortelsburg als 1500-m-Läufer dabei.

Bei den Europa-Juniorenwettkämpfen in Odessa war als einziger Ostdeutscher Klaus-Peter **Hennig** (19), Tapiau/Münster, als Diskuswerfer dabei. Hennig warf 52,20 m, was für die Silbermedaille reichte. Ein Ungar warf 72 cm weiter. Paykowski kam wegen der Reisen zu den Testen in Frankreich und Mexiko um die Chance, in Odessa die 1500 m zu gewinnen. Ein Italiener gewann mit 3:51,0 Min., die der junge Ostpreuße schon mehrmals unterboten hat.

Deutsche Mannschaftsmeister der Leichtathleten wurde in Hamburg bei den Frauen mit neuer Rekordpunktzahl der Hamburger Sportverein mit Jutta **Stöck**, Schönlanke, die die 100 m in 11,8 Sek. lief, 5,87 m weit sprang und als Schlußläuferin in der 47,1 Sek. 4 mal 100-m-Staffel lief, und Bärbel **Palmié**, Preußen-Insterburg, die 5,61 m im Weitsprung erreichte und in der 2. Staffel (49,3 Sek.) Schlußläuferin war.

Die erfolgreichste Punktesammlerin der Leverkusener Frauen von TuS 04 war die Europafünfkampfzweite Heide **Rosendahl** (19), Tilsit. Am ersten Tag startete sie innerhalb einer Stunde über 100 m in 11,9, 80 m Hürden in 11,3 und warf zwischendurch erstmalig in einem Wettkampf den Speer 48,18 m weit als beste Speerwerferin der teilnehmenden Vereine. Mit einer Sportmaschine flog sie nach Frankfurt, konnte so in ihrer stärksten Konkurrenz, dem Weitsprung, nicht starten und flog mit einer deutschen Auswahlmannschaft zu Wettkämpfen nach Südafrika.

Die mitteldeutschen Leichtathleten unterlagen Polen in Magdeburg mit 101 zu 111 Punkten. Von den ostdeutschen Athleten verlor der Europameister im Diskuswerfen, Thorith, Köslin/Ost-Berlin, mit 58,32 m und wurde nur vierter, während Hartmann-Görlitz das 3000-m-Hindernislaufen in 8:35,0 Min. gewann. Hoffmann-Danzig und Langer-Schlesien waren im Kugelstoßen mit 17,96 bzw. 17,56 m auf Platz drei und vier. Ebenso konnte Weiland-Schneidemühl über 400 m in 47,0 Sek. dritter werden und lief als Schlußmann in der 4 mal 400-m-Staffel.

Für den Länderkampf der weiblichen Junioren Deutschland—Italien in Padua war die deutsche Jugendmeisterin Jutta **Schachler** (18), SV Lötzen/Ulm, aufgestellt worden. Jutta gewann die 100 m in 12,1 und die Staffel in 47,8 Sek. Die deutschen Mädchen siegten mit 121 zu 84 Punkten.

Als einziger deutscher Kunstturner soll Jürgen **Bischof**, Königsberg/Itzehoe, in einer Europariege stehen. Diese Riege mit den besten Spitzenturnern aus Deutschland, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Schweden und Finnland wird in die USA fliegen und zu einigen Schauturnen antreten und außerdem zu zwei Kämpfen gegen Universitätsmannschaften.

Im Großen Motorradpreis von Japan muß Hans-Georg **Anscheidt**, Königsberg/Gerlingen, gewinnen, um erstmals auch Weltmeister in der 50-ccm-Klasse zu werden. Anscheidt war zweimal Vizeweltmeister und hat jetzt die besten Chancen auf seiner japanischen Suzuki-Maschine.

Der ostpreußische junge Diskuswerfer Klaus-Peter **Hennig**, Tapiau/Münster, mit 53,46 m an der Spitze der deutschen Junioren, war im Juniorenländerkampf gegen Polen der deutsche Fahnenträger. Er gewann mit 53,04 m.

Der Deutsche Fußball-Pokalsieger 1966, Bayern München mit dem Nationalverteidiger und Kapitän Werner **Olk**-Osterode steckt in einer Krise. Nur im 1:1 Spiel gegen den CSSR-Vertreter Tatran Presow auswärts, dann eine Niederlage gegen Nürnberg auf eigenem Platz in der Bundesliga sind schlechte Aussichten, doch in München hofft die Bayernmannschaft eine Runde weiter im Pokal zu kommen.

Gute Leistungen bei den Vergleichskämpfen und Sportfesten hatten Schwarz-Sudetenland über 100 und 200 m in 10,6 bzw. 21,4, Jörg **Schmidt**-Insterburg im Hammerwerfen mit 56,39, Sybille **Herrmann**-Bartenstein im Kugelstoßen mit 12,19 m, Ida-Wartheland über 1000 m in 2:32,8, **Schwellnus**-Tilsit im 800-m-Lauf in 1:54,7 Min. Sieghardt-Sudetenland verletzte sich bei einem 2,08 m Hochsprung und wird etwa drei Monate pausieren müssen.

Bayer Leverkusen mit mehreren ostdeutschen Leichtathleten verteidigte die deutsche Mannschaftsmeisterschaft erfolgreich. Spielvogel sprang 2,08 m, Fünfkampfmeister Bendlin holte viele Punkte im Hürdenlaufen, Weitsprung und Speerwerfen, außerdem Machunze über 1500 und 5000 m. Von den andern beteiligten Vereinen waren vor allem der deutsche Rekordhalter im Weitsprung Dr. **Steinbach** mit 7,08 m, 100-m-Lauf 10,7 Sek., und der Staffel, Salomon mit 75,60 m im Speerwerfen, Wawrzyn im 100-m-Lauf in 10,8 Sek und der Staffel, Perleberg im Hammerwerfen mit 55,31 m, Riebensahm im Hochsprung mit 1,88 und Kowalzik-Asco Königsberg mit 1,85 m, 6,72 m und im Hürdenlaufen mit Hanika-Sudetenland über 400 und 800 m in erfolgreiche Wettkämpfer. W. Ge.

Goldregen statt Tabak?

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges, als der Jammer der Tabakraucher den Höhepunkt erklommen hatte und man notgedrungen Rosen-, Kirsch-, Lindenblüten, Brennesselblätter und Waldmeister, ja sogar Pfefferminztee rauchte und damit seine Familie buchstäblich räucherte, stellte der Königsberger Pharmakologe der Albertina, Professor Dr. H. Fühner, umfangreiche Forschungen dahin an, wie man den so sehr begehrten Tabak durch ähnliche Pflanzen ersetzen könne. Gewiß waren die einen oder anderen Blätter, namentlich Rosen- und Kirschblätter geeignet, einen kümmerlichen Tabakrest zu strecken, keineswegs aber dazu, einen einigermaßen annehmbaren Ersatz zu bieten. Bloß rauchen — — — das taten damals schließlich auch unsere mit Torf und mühsam gesammeltem Sprockholz gequälten Stubenöfen!

Professor Dr. Führer untersuchte daher die Flora auf Pflanzen, die eine dem Tabak gleiche oder auch nur ähnliche Wirkung auf den menschlichen Körper ausübten. Freilich gab es unter den in Deutschland vom Rhein bis zur Memel vorkommenden Pflanzen nicht eine, die das begehrte Nikotin enthielt. Infolge seines Solanin-(Pflanzenbasen)-Gehaltes kam das Kartoffelkraut dem Tabak noch am nächsten, jedoch ließen andere, erhebliche Unterschiede es nicht angezeigt sein, eine Be- und Verarbeitung zu versuchen.

Endlich ergab sich, daß der „Goldregen", der auch in Ostpreußen weit verbreitete Zierstrauch, ein dem Nikotin nahestehendes Alkaloid, das Cytisin, enthielt. Professor Dr. Führer, der Tierexperimente, darunter selbst an Fröschen, vornahm und dabei gleiche Reaktionen wie beim Nikotin feststellte, riet angelegentlich dazu, Goldregenblätter zu trocknen, zu fermentieren und Rauchversuche anzustellen. Gegenüber etwaigen Mißfallensäußerungen über einen anfänglich unbefriedigenden Geschmack hielt er Verbesserungen durch Kultivierung der Goldregenpflanze und durch Steigerung des Alkaloidgehaltes für durchaus möglich. Insoweit erinnerte er beschwichtigend an die ersten Versuche junger Rauchern in Genuß einer aus Vaters guter Präsentkiste stibitzten „Havanna", denen ebenfalls in der Regel Übelkeit, Erbrechen und bisweilen noch weitere Folgen beschieden waren. Auch bei der „Cytisus-Zigarre" würde, wie er sich humorvoll äußerte, bald „Gewöhnung eintreten".

Leider kamen diese interessanten Forschungen, die vielleicht eine Revolution auf dem Gebiet des Rauchens hervorgerufen hätten, durch die Beendigung des Krieges und der damit beendenen Tabak-Not zum Stillstand. Professor Dr. Führer hatte kein persönliches Interesse, desungeachtet seine Forschungen fortzusetzen, da er — wie er eingestand — „passionierter Nichtraucher" war. G. Neumann

Späßchen

Nachwehen einer Kur

Der ostpreußische Ziegeleibesitzer N. sprach mit zunehmendem Alter so dem Alkohol zu, daß er nur noch mit „Schlagseite" nach Hause kam. Schließlich war ihm seine ganze Familie gram, so daß er sich nur noch zu seinem Pferd und seinem Hund hielt. Auf Anraten seiner Freunde unterzog er sich schweren Herzens einer Kur. Zurückgekehrt, wurde er von den Freunden mit großem Hallo begrüßt.

Äußerlich fiel auf, daß ihm die Kur gut bekommen, seine rechte Hand aber verbunden war. Auf die Frage, wie er denn zu Hause empfangen worden sei, sagte er: „Gut, — nur mein Hund hat mich schon an der Gartenpforte gebissen".

„Der hat dich im nüchternen Zustand wohl nicht mehr erkannt", entgegnete ein Lästermaul. gn

Kindermund

Bei dem Papi von Klein-Andreas (meinem Enkel, dreieinhalb Jahre alt), hat sich die frühere Lehrerin, inzwischen Oberstudienrätin geworden, zu Besuch angemeldet. Darob große Aufregung. Dem kleinen Andreas wird eingeschärft, er solle den Besuch nicht mit „Tante", sondern mit „Frau Studienrat" ansprechen. Die Dame wird geholt, Klein-Andreas selbstverständlich mit dabei. Herzliche Begrüßung auf dem Bahnsteig durch Papi. Klein-Andreas, etwas abseits stehend, mustert den hohen Gast. Selbstbewußt tritt er dann vor, streckt der Besucherin die Hand entgegen, macht eine vollendete Verbeugung und sagt:

„Guten Tag, Frau Oberstudienapparat!" Hermann Sch.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus) Telefon 18 07 11

Großer Erfolg des Rosenau-Trios

Selten war der Jakob-Kaiser-Saal im „Haus der ostdeutschen Heimat" so voll besetzt, wie beim Gastspiel des beliebten Rosenau-Trios, Baden-Baden, in Berlin.

Vorsitzender Dr. Hans Matthee begrüßte prominente Gäste, das Publikum und das Rosenau-Trio, welches er als berufene Mittler und Künder ostdeutschen Kulturgutes bezeichnete. Willy Rosenau hat seine Hörfolge „Land der dunklen Wälder" schon über einhundertmal mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Auch in Berlin hatte die vorbildliche Zusammenstellung von Dichtung und Musik ostdeutscher Künstler großen Erfolg. Mit großem Können sang der kultivierte Bariton Willy Rosenau Vertonungen von Vollerthun, Besch und Brust. Helga Becker war ihm eine ausgezeichnete Begleiterin am Flügel. Der sympathische Sprecher Martin Winkler gestaltete seine Texte von Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz mit großer Einfühlung und vollendetem Vortrag. Daß alle drei Künstler ihre Vorträge auswendig boten, sei besonders hervogehoben. Am Schluß setzte langanhaltender, begeisterter Beifall ein und machte deutlich, wie sehr sich das Rosenau-Trio die Herzen der Zuhörer erobert hatte. Blumengaben und Worte der Anerkennung durch den Vorsitzenden der Westpreußen, Woldt, waren weiterer Dank, für den sich Willy Rosenau mit dem herrlich gesungenen „Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund . . ." revanchierte.

16. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Erntedankfeier im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 86.
16 Uhr, Heimatkreise Memel, Heydekrug, Pogegen Erntedankfeier im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 86.

23. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Osterode, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 210, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102. U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.
15 Uhr, Heimatkreis Labiau/Samland, Kreistreffen, verbunden mit Totengedenkfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Saal 208. U-Bahn Möckernbrücke, Busse 24, 29 75.
15 Uhr, Heimatkreis Treuburg, Kreistreffen im Lokal „Zum Eisbeinwirt", 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.
17 Uhr, Heimatkreis Heilsberg, Kreistreffen im Lokal „Brauhaussäle", 1 Berlin 62, Badensche Straße 52. Busse 4, 16, 24, 73, 74.
17 Uhr, Heimatkreis Braunsberg, Kreistreffen im Lokal „Brauhaussäle", 1 Berlin 62, Badensche Straße 52. Busse 4, 16, 24, 73, 74.

23. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Osterode Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 210. 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90 bis 102. U-Bahn Hallesches Tor, Busse A 24, 29, 75.

30. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47—48.

30. Oktober 16 Uhr, Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Kreistreffen im Lokal Charlottenburger Festsäle, 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41. U-Bahn Kaiserdamm, Bus 65.

30. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen im Lokal Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richardstraße 31—32. U-Bahn Karl-Marx-Str. Busse 4, 65, 77.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Bergedorf: Sonnabend, 15. Oktober, 17 Uhr, im Lichtwarkhaus, Bergedorf, Erntedankfest der „Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften". Es spricht der Landeskulturreferent, Lm. Bacher. Anschließend Tanz unter der Erntekrone.

Billstedt: Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg, Mitgliederversammlung. Da die Neuwahl des Vorsitzenden auf der Tagesordnung steht, ist rege Beteiligung erwünscht.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 22. Oktober, 20 Uhr, in der „Eichenhöhe" großes Erntedankfest aller Harburger ost- und mitteldeutschen landsmannschaftlichen Gruppen. Zu erreichen mit HHA-Bus 43 bis Weusthoffstraße. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonntag, 23. Oktober, findet um 16 Uhr im Sängerheim Blankenese, Dormienstraße 9, anläßlich des 15jährigen Bestehens unserer Bezirksgruppe ein gemütlicher Nachmittag mit buntem Programm statt. Der Vorsitzende der Landesgruppe Lm. Wiehe, und der Landeskultureferent, Landsmann Bacher, werden anwesend sein. Reger Besuch erwünscht.

Wandsbek: Das Erntefest muß aus organisatorischen Gründen in diesem Jahr ausfallen. Unsere nächsten Veranstaltungen werden an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben, jedoch wird schon jetzt auf die im Januar 1967 stattfindende Jubiläumsfeier der Bezirksgruppe Wandsbek hingewiesen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Sonntag, 16. Oktober, 16 Uhr, im „Feldeck", Feldstraße 60, nächstes Treffen. Lichtbildervortrag von Kreisvertreter Hans Kuntze. Recht guter Besuch, auch aus anderen Gruppen, sehr erwünscht.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 20. Oktober, 19 Uhr, „Haus der Jugend", Lattenkamp, Hamburg 39, Bebelallee 22, Thema: „Ostpreußen bis 1945." — Mittwoch, 26. Oktober, 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, DJO-Gruppen-Treffen. — Donnerstag, 27. Oktober, 19 Uhr, im Jugendheim St. Georg, Kirchenweg 20, Volkstanz.

Der Freundeskreis Filmkunst E. V.

zeigt am Sonntag, 16. Oktober, um 11 Uhr im Passage-Theater, Mönkebergstraße 17, den großen Heinrich-George-Film „Der Verteidiger hat das Wort". Einheitspreis 3,— DM, Kassenöffnung 10.30 Uhr.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52

Bremerhaven — 15. Oktober, 17 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen und Weichsel/Warthe in der Aula der Wilhelm-Raabe-Schule. Es spricht der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB). Es wirken mit die Frauengruppe und die Chorvereinigung „Concordia" Bremerhaven. Ab 20 Uhr Festabend mit Unterhaltungsprogramm in der Strandhalle.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11

Ahrensbök — 19. Oktober Zusammenkunft der Frauengruppe. — Bei der letzten Zusammenkunft berichtete Vorsitzende Frau Diester über das Bundestreffen in Düsseldorf. Referentin Margarete Nienhaus gab nützliche Vorschläge für die heutige Zeit. Anschließend las Frau Frömming zwei Erzählungen. Über die Pyrmonter Tagung, an der Frau Diester teilgenommen hatte, berichtet sie bei der nächsten Zusammenkunft.

Heide — 19. Oktober Erntedankfest im Heider Hof. — 8. November Heimatabend mit Christel Eglert, Heider Hof.

Schönwalde am Bungsberg — 16. Oktober Teilnahme der Gruppe an einer Kundgebung in Oldenburg. Es spricht das geschäftsführende Vorstandsmitglied und stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto. — Bei der letzten Monatsversammlung konnte Vorsitzender Giese neue Mitglieder begrüßen. Anschließend gab er einen Bericht über das Bundestreffen in Düsseldorf. Über das letzte heimatpolitische Seminar in Bad Pyrmont sprach Amtsoberinspektor Socha, der einstimmig in den Vorstand gewählt wurde. Im zweiten Teil der Versammlung hörten die Teilnehmer Heimatliches von Schallplatten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Aurich — Die Gruppe nahm am Ostpreußentag in Jever teil. Von allen Teilnehmern wurde nach der Veranstaltung der Wunsch geäußert, eine ähnliche Veranstaltung im kommenden Jahr in Aurich stattfinden zu lassen.

Fürstenau — Im Hotel Gresbrand tagte der Gesamtvorstand der Gruppe und beschloß, die nächste Veranstaltung als Heimatabend mit anschließender Jahreshauptversammlung und gemütlichem Beisammensein am Sonnabend, dem 3. Dezember, im Saal des Hotels Gresbrand stattfinden zu lassen. Nähere Einzelheiten erfahren die Mitglieder durch Rundschreiben. Ferner wurde bekanntgegeben, daß das 15jährige Bestehen der Gemeinschaft der Ostpreußen im Kreise Bersenbrück als Ostpreußentag am Sonnabend, dem 27. Mai 1967, im Lokal Gösling in Quakenbrück gefeiert wird. Den Abschluß der Tagung bildete ein Referat des Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, über seine Frankreichreise. Im Mittelpunkt des Vortrages standen die Empfänge im General-Sekretariat der NATO und SHAPE (Hauptquartier der alliierten Mächte Europa), die Besichtigung von Schloß Versailles die Fahrt nach Fontainebleau zu AFCENT (Alliierte Landstreitkräfte Europa-Mitte) und der Empfang in der Deutschen Botschaft in Paris. Zum Schluß seiner Ausführungen schilderte Fredi Jost den Besuch der Schlachtfelder von Verdun und den Empfang im Rathaus zu Verdun.

Goslar — Das für den 15. Oktober vorgesehene Erntedankfest muß leider ausfallen, da sämtliche Räumlichkeiten renoviert werden. — Beim letzten Frauentreffen in Buchladen bei Schladen waren über hundert Frauen aus Vienenburg, Goslar und Schladen erschienen. Lieder, Gedichte und ein Stegreifspiel fanden viel Beifall. Vorsitzender Panskus sprach von den Aufgaben der Mütter, der Jugend die Heimat nahe zu bringen. Den Abiturienten wurden Alberten überreicht.

Langenhagen — 14. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter unter Leitung von Gerhard Staff über „Das Musikleben in Ostpreußen" im Hotel Zollkrug.

Osnabrück — Der Chor der Gruppe feiert am 26. November sein 10jähriges Bestehen. Über die Gestaltung des Abends wird in Kürze berichtet. — Bei der Hermann-Löns-Feier in Münster wirkte der Chor unter Leitung seines Dirigenten Dr. Max Kunellis erfolgreich mit.

Quakenbrück — Die außerordentliche Sitzung des Gesamtvorstandes beschloß, die Jahreshauptversammlung am 22. Oktober, 19.30 Uhr, in der „Arlandsperle" (Menslager Straße) abzuhalten. Der kürzlich aus Ostpreußen zurückgekehrte Landsmann Weiss soll für einen Lichtbildervortrag gewonnen werden. Den Abschluß der Versammlung soll ein gemütliches Beisammensein mit Gratis-Wurstessen bilden. Nähere Einzelheiten über Anmeldung zum Wurstessen erfahren die Mitglieder durch Rundschreiben. Der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, berichtete über seine Besuche beim NATO-Generalsekretariat, den NATO-Dienststellen, der deutschen Botschaft in Paris, der Schlachtfelder von Verdun und den Empfang im Rathaus von Verdun. — Die Weihnachtsfeier der Gruppe findet am 17. Dezember in der „Arlandsperle" statt.

Salzgitter-Gebhardshagen — Der Herbstspaziergang der Wandergruppe führte von Calbecht nach Salzgitter-Bad. Vorsitzender Staff sprach in der Burgschänke über das Partnerverhältnis zwischen den Gurppen Gebhardshagen und Bad Aibling, das unter anderem eine Mitgliederbetreuung bei gegenseitigen Besuchen vorsieht. Die ostdeutschen Sammlungen im Museum Salzgitter-Salder erhielten eine Merian-Darstellung über Pillau und die Bernsteingewinnung.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Inhaltsreiche Landeskulturtagung

Massen — Die Landeskulturtagung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, am 1./2. Oktober im Durchgangswohnheim Massen, die vom Landesvorsitzenden Harry Poley, Duisburg, geleitet wurde, hatte sich drei Akzente gesetzt: das Memelland, ferner neue Wege der landsmannschaftlichen Arbeit und die neue Taktik der EKD in bezug auf ihre Ost-Denkschrift.

Bewußt hatte der Landesvorstand das Memelland zum Thema des bei der Landeskulturtagung für die Wohnheimbewohner des DWH Massen am 1. Oktober im großen Saal durchgeführten Heimatabends gewählt. Denn es sei, so führte Lm. Poley in seinen Begrüßungsworten aus, für die meisten kaum noch ein Begriff. Dabei sei es ein Teil Ostpreußens, nämlich Nordostpreußen und der nördliche Teil des Regierungsbezirks Gumbinnen. Für die Rückgliederung Ostpreußens eintreten, heißt auch, für Nordostpreußen eintreten.

Bereits bei der Eröffnung der Landeskulturtagung hatte Lm. Poley die traurige Pflicht, das Ableben der am 23. September verstorbenen Schriftstellerin Charlotte Keyser bekanntzugeben.

Im Vortrag „Aus der Geschichte des Memellandes" stellte Dr. Eberhard Gugath die für die landsmannschaftlichen Rückgliederungsansprüche auch in bezug auf Nordostpreußen juristisch wichtigen Tatsachen heraus. Er wies u. a. darauf hin, daß keine Regierung gegen die Rückgabe des „Memellandes" durch die damalige litauische Regierung und das litauische Parlament im März 1939 protestiert hat, ja, daß England sie am 5. Mai 1939 de jure anerkannt hat.

Anschließend zeigte der Landeskulturreferent Dr. Heincke prächtige Farbdias von Nordostpreußen, vor allem von der Kurischen Nehrung. Das am Abend vorher mitgeschnittene Tonband von der UKW-Sendung des Westdeutschen Rundfunks vom Kulturabend beim diesjährigen Bundestreffen in Düsseldorf gab einen gelungenen musikalischen und rezitatorischen Rahmen. Dr. Heincke las noch aus Werken von Simon Dach, Agnes Miegel, Sudermann, Charlotte Keyser und Annemarie in der Au.

Nachdem am Samstag in drei Arbeitskreisen „Landsmannschaftliche Arbeit in der Praxis-Öffentlichkeitsarbeit" (Leitung Harry Poley), „Ostpreußische Kulturleistung in der politischen Arbeit" (Leitung Erich Grimoni) und „Jugend und Nationalbewußtsein" (Leitung Hans Hermann) versucht worden war, die landsmannschaftliche Arbeit im Hinblick auf die Wandlungen in der Welt und in der modernen Industriegesellschaft neu zu orientieren, brachte der Sonntag die darüber erarbeiteten Berichte. Da ohne eine intensive und repräsentative Öffentlichkeitsarbeit jede Kultur- und Jugendarbeit in einen luftleeren Raum hineinstößt, kam der Arbeitsgemeinschaft „Öffentlichkeitsarbeit" ein besonderes Gewicht zu.

Landesvorsitzender Poley gedachte zu Beginn des Geburtstages des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 2. Oktober.

An Stelle des verhinderten Landesbeauftragten für den Ostkundeunterricht, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Novak, Hüttenthal, forderte Landeskulturreferent Dr. Heincke mehr Schulpatenschaften, den Ostkundeunterricht als Ganzheitsunterricht und die Benutzung des von der Landesarbeitsgemeinschaft herausgegebenen „Deutschen Atlas zur Ostkunde", sowie eine 100prozentige Beteiligung aller Schulen in Nordrhein-Westfalen am Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerb. Dabei forderte Hans Linke, Kamen, der Initiator dieses Wettbewerbes, daß kein Jugendlicher und keine Jugendgruppe in die Ostblockstaaten reisen soll, die sich nicht zuvor intensiv mit der deutschen Ostkunde befaßt haben.

Den Abschluß des Tages bildete eine sehr lebhafte Diskussion um die Ost-Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands, deren Grundlage ein Referat von Pfarrer Professor Petersmann, Hannover, „Die Ostdenkschrift der EKD — Stand der Diskussion" war.

Bastellehrgänge

Die DJO der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen lädt zu Bastellehrgängen für die Altersgruppen 8 bis 12 Jahre und 13 bis 18 Jahre in die Jugendherberge Welper bei Blankenstein (Ruhr) ein. Beide Lehrgänge beginnen am 22. Oktober und enden am 29. Oktober. Die Teilnehmergebühr beträgt pro Lehrgang 30,— DM. Die Fahrtkosten werden erstattet.

Der Lehrgang für Acht- bis Zwölfjährige sieht Laubsägearbeiten, Peddigrohrarbeiten, Boxin, Holz- oder Strohintarsien und Mosaikarbeiten vor. Wer in den Ferien Blumen gepreßt hat, bringe sie bitte mit, eventuell auch einen Rahmen ohne Glas.

Die 13- bis 18jährigen können zwischen Gitarrebau, Emaillearbeiten, Holzschnitt- und Intarsienarbeiten wählen. Bei beiden Lehrgängen werden auch Volkstänze geübt, es wird gesungen, gespielt und gewandert.

Mitzubringen sind Turnschuhe, Trainingsanzug (oder lange Hose), feste Schuhe, weißer Schlafsack oder zwei Laken oder 1,— DM, Waschzeug, Schuhputzzeug, Schreibmaterial und eine Schürze.

Anmeldungen bis zum 15. Oktober an Heinz Goldbeck, 43 Essen-Heidhausen, Am Vogelherd 29.

Altenessen — Beim Herbstfest der Gruppe konnte Lm. Lange außer den Mitgliedern auch zahlreiche Gäste begrüßen. In seiner Ansprache erinnerte er an die Herbstfeste in der Heimat. Die Leitung des vergnüglichen Teils des Festes hatte Lm. Will. Bei fröhlichen Klängen blieben die Landsleute noch lange zusammen.

Bad Godesberg — 22. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im kleinen Saal der Stadthalle. Es spricht ein Vertreter der Landesgruppe, es wirken eine DJO-Gruppe und der Ostdeutsche Heimatchor mit. Anschließend Tanz unter der Erntekrone.

Bielefeld — 29. Oktober, 16 Uhr, Gumbinner Nachmittag im Unionbräu, August-Bebel-Straße 117, Ecke Viktoriastraße. Lichtbildervortrag über Gumbinnen einst und jetzt, Unterhaltung und Aussprache über Gumbinner Angelegenheiten.

Bielefeld — Über 800 Ost- und Westpreußen sowie zahlreiche „Altbürger" waren zum Heimattreffen der Kreisgruppe gekommen, das in diesem Jahr im Zeichen des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe stand. In jedem Jahr um diese Zeit wird Bielefeld zum Treffpunkt vieler Landsleute vor allem aus dem westfälischen Raum (man zählte in früheren Jahren schon über 3000 Teilnehmer), die hier in einer Stunde der Besinnung der Heimat gedenken, um dann einige frohe Stunden bei Unterhaltung, Musik und Tanz zu verleben. So konnte auch jetzt der seit der Gründung die Kreisgruppe leitende Vorsitzende Fritz Michelau neben einer Reihe von Ehrengästen, darunter als Vertreter der Stadt Bielefeld Lm. Ratsherr Walter Schulz, auch die Gruppen aus Bünde, Unna und Lippstadt begrüßen. Im Verlauf des Treffens dankte Oberschulrat Erich Grimoni, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, der Kreisgruppe für die in 20 Jahren geleistete Arbeit. Sein besonderer Dank galt dem Mitbegründer und 1. Vorsitzenden Fritz Michelau, der mit einem kleinen Kreis arbeitsfreudiger und opferbereiter Landsleute die heutige Kreisgruppe ins Leben rief. Schon bei früheren Heimattreffen der Ost- und Westpreußen auf dem Johannisberg in Bielefeld seien unüberhörbare Rufe auf das unabdingbare Recht auf Heimat und auf die Selbstbestimmung weit in das Land hinausgegangen. Der Redner forderte seine Landsleute auf, in ihrer Einsatzbereitschaft und der Treue zur Heimat nicht müde zu werden. Dem Motto „Lache on griene ön eenem Sack" wurde das für dieses Jubiläumsfest aufgestellte Programm vollauf gerecht. Das Orchester „Treuefest" konzertierte und spielte zum Tanz auf und die Chöre „Eintracht", Theesen, und „Weichsel-Warthe" gaben mit ihren Liedern einen musikalischen Querschnitt durch die Heimat. Landeskulturreferent Dr. Heincke brachte heitere Rezitationen. Fräulein Erna Totzek Beiträge von Ruth Geede und Siegfried Lenz. Alle Mitwirkenden ernteten lebhaften Beifall. Zwei Tonfilme, „Segen der Erde — Mutter Ostpreußen" und „Ostpreußen — deutsches Ordensland", gaben einen Einblick in die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung dieser deutschen Provinz.

Bielefeld — Der offizielle Festabend aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe Bielefeld findet am Sonnabend, dem 22. Oktober, 19.30 Uhr, im „Winfriedhaus", Turnerstraße 4, statt. In der einleitenden Feierstunde, in der auch ein Bericht über die bisher geleistete Arbeit gegeben wird, wirken mit Erna Totzek (Rezitation), Eve Janos, Hamburg (Gesang), der Ravensberger Singkreis unter Leitung von Edwin Zimmermann und das Orchester „Treuefest". An die Feierstunde schließt sich der gemütliche Teil mit dem großen Festball an. Die Landsleute werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Eintrittskarten zum Preise von 2,— DM sind in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, zu haben.

Bochum — 22. Oktober, 19 Uhr, Erntefest in der Gaststätte Humboldteck, Marienstraße 2—4, mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Eintritt frei.

Detmold — 16. Oktober, 15 Uhr, Teilnahme an der Feierstunde zum Tag der Heimat in Blomberg, Turnhalle. Abfahrtsorte und Fahrzeiten für die kostenlose Busbenutzung sind durch die Geschäftsstelle des BdV, Schülerstraße 6, bekanntgegeben worden — 29 Oktober, 16.30 Uhr, Erntedankfest im „Stadt Frankfurt". Es spricht der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Es wirken die Kinder- und die ostpreußische Jugendgruppe mit.

Düsseldorf — 16. Oktober Busausflug nach Eller an der Mosel. Unkostenbeitrag 12,50 DM. — Beim Erntedankfest der Gruppe wirkten eine Volkstanzgruppe der sudetendeutschen Jugend und der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Herrn Löffler mit. Ein gemütliches Beisammensein beendete die Veranstaltung.

Lüdenscheidt — Einen herzerfrischenden Familienabend erlebte die Gruppe mit dem Vortragskünstler Heinz Wald, dessen Vorträge viel Beifall ernteten.

Unna — 15. Oktober Erntefest in der Sozietät Unna (zwischen katholischem Krankenhaus und Linden-Adler-Bräu). — Der Ausflug der Gruppe führte nach Bielefeld, wo die Informationsschau des Landes Nordrhein-Westfalen über den deutschen Osten besichtigt wurde.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20 Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Jugendlehrgang

Am 12. und 13. November findet in der Jugendherberge in Wiesbaden ein Landeslehrgang für die ost- und westpreußische Jugend statt. Das Programm des Lehrgangs wird recht vielseitig sein. Wir laden alle interessierten Jugendlichen aus Hessen zur Teilnahme an diesem Wochenendlehrgang ein. — Die Fahrtkosten mit der Bundesbahn (2. Klasse) werden am Lehrgangsort erstattet. Für Unterkunft und Verpflegung erbitten wir einen Teilnehmerbeitrag von 5,— DM.

Anmeldungen sind auf einer Postkarte bis spätestens zum 4. November zu richten an die Ost- und Westpreußische Jugend, Landesgruppe Hessen, z. H. Wilfried Samel, 6 Frankfurt (Main), Eschenbachstraße 37.

Fulda — Beim letzten Monatstreffen gedachte Vorsitzender Wietzke des kürzlich verstorbenen Vorsitzenden der Landesgruppe des BdV, Josef Walter. Es folgten Berichte über die Sommerfahrten der Gruppe zum Forsthaus Praforst im Kreis Hünfeld und zum Gasthaus Fohlenweise in der Rhön. Anschließend sprach Vorsitzender Wietzke über die Treffen der Vertriebenen, die große Beachtung gefunden hatten. Bei der nächsten Zusammenkunft sollen Lichtbilder aus der Heimat gezeigt werden. Ein geselliges Beisammensein beendete die Versammlung.

Hanau — In Hanau findet vom 23. bis 29 Oktober eine ostdeutsche Kulturwoche statt. Am 23. Okt., 11.15 Uhr, Eröffnungsmatinee im Roten Saal, Schloß Philippsruhe. Es spricht Professor Dr. Bosl, München, über „Böhmen und Deutschland". 26. Oktober, 20 Uhr, Roter Saal, Schloß Philippsruhe, Vortrag des Schriftstellers Dr. Josef Mühlbauer, Eislingen/Fils, über „Wehe dem, der jetzt nicht Heimat hat". 29. Oktober, 20 Uhr, Großer Saal der Stadthalle, Abschlußabend mit Kammermusik, Volksliedern und -tänzen. Vom 23. Oktober bis 2. November wird im Foyer des Rathauses am Marktplatz die Ausstellung „Ostdeutsche Künstler aus Hessen" (Gemälde und Plastiken) gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Kulturreferententagung in Reutlingen

Am 22./23. Oktober findet eine Kulturreferententagung unter dem Thema „Das junge Europa" im

Fortsetzung auf Seite 16

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Haak, Emma, geb. Butkowski, Witwe des Obereichmeisters Gustav Haak, aus Kampangen, Kreis Marienwerder, und Königsberg, jetzt bei ihren Kindern, Charlotte und Gerhard Blum, 68 Mannheim, Krappmühlstraße 12, am 27. September. Die Landesgruppe gratuliert ihrer hochbetagten Landsmännin herzlich.

zum 94. Geburtstag

Schwark, Anton, aus Bürgerdorf, Kreis Rößel, jetzt bei seinem jüngsten Sohn, Leo Schwark, 478 Lippstadt, Behringstraße 24, am 15. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Müller, Käte, aus Königsberg, Regentenstraße 39, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße, Altersheim, am 22. Oktober.

zum 91. Geburtstag

Eckloff, Anna, geb. Ewert, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lydia Herrmann, 2879 Brettorf über Wildeshausen, am 14. Oktober.

Kopka, Johann, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt 5026 Brauweiler, Berliner Straße 8, am 17. Oktober.

Neumann, Lina, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 3118 Bevensen, Danziger Weg 38, am 13. Oktober.

Wischnewski, Auguste, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt 3101 Helmerkamp 34 üb. Celle, am 21. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Goldberg, Emma, geb. Preuß, aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Liselott Scheel, 1 Berlin 10, Haller Straße 28, am 22. Oktober.

Konrad, Maria, geb. Sobutcht, aus Bilchen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ida Goldbaum, 2 Hamburg 26 Borstelmannsweg 10, am 14. Oktober.

Leppek, Minna, aus Klein-Maransen, Kreis Osterode, jetzt 2355 Wankendorf, Birkenweg 4, am 10. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Krajewski, Franz, Uhrmachermeister, aus Gumbinnen, jetzt 7083 Wasseralfingen, Alemannenstraße 6, am 13. Oktober.

Marwitz, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt bei ihren Töchtern Charlotte und Ilse, 66 Saabrücken 3, Guerickestraße 79, am 24. Oktober. Die Landesgruppe Saar entbietet herzlichste Grüße und Wünsche.

Riemke, Luise, geb. Doebel, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Frieda Klein, 495 Minden-Kuhlenkamp, Hainweg 9, am 19. Oktober.

Urban, Friedrich, Lehrer i. R., aus Unter-Eißeln, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Ingenieur F. Pinereit, A 8141 Unterpremstätten 7 über Graz (Steiermark), am 16. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Schickschneit, Else, geb. Sprunk, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt zu erreichen über ihre Tochter, Frau Martha Liebig, 238 Schleswig, Melkstedtdiek 24, am 22. Oktober.

Trox, Christoph, Bauunternehmer, aus Ostpreußen, jetzt 65 Mainz, Josefstraße 42, zur Zeit bei seinem Sohn, Ernst Trox, 2 Hamburg 71, Osteroder Weg Nr. 9, am 15. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Böge, Berta, geb. Schalkau, aus Wehlau, jetzt 284 Diepholz, Parkweg 17, bei Dickti, am 21. Oktober.

Kowalewski, Emil, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 29 Oldenburg, Plaggenhau 32, am 21. Oktober.

Sadowski, Otto, Bauer, aus Schaden, Kreis Sensburg, jetzt 2059 Büchen, Zollweg 21, am 29. September.

Smoydzin, Gottlieb, aus Lyck, jetzt 23 Kiel-Kronshagen, Hasselkamp 59, am 21. Oktober.

Willutzki, Emilie, geb. Bentzko, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg, Stückenstraße 6, bei Schröder, am 19. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Liebich, Wilhelm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Marschnerstraße 40, am 22. Oktober.

Urban, Hermann, aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf, Wittlarweg 61, am 20. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Bremsteller, Käthe, geb. Rautenberg, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 11, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Sohn, Frank Bremsteller, 2 Hamburg 61, Hildesheimer Stieg 11.

Deister, Minna, geb. Post, Kaufmannswitwe, aus Blumental, Kreis Insterbrug, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Bahnhofstraße 1, am 19. Oktober.

Hundrieser, Paul, Landrat a. D., aus Heilsberg, jetzt 3261 Rinteln-Todenmann, Haus Preußenalm.

Preuß, Elise, geb. Kischnick, aus Groß-Udertal, Kreis Wehlau, jetzt 4402 Greven, Antoniostraße 29, am 19. Oktober.

Ziebuhr, Mathilde, geb. Lawrenz, aus Friedland, z. Z. bei ihrem jüngsten Sohn, Willi Ziebuhr, 66 Saabrücken 2, Neunkircher Straße 63, am 15. Oktober. Die Landesgruppe Saar grüßt sehr herzlich.

zum 84. Geburtstag

Dombrowitzki Minna, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 22, Weidestraße 137a, bei Skrodzki, am 16. Oktober.

Mitskus, Elise, aus Schloßberg, jetzt 237 Büdelsdorf, Am Ring 5, am 20. Oktober.

Perlebach, Max, Kaufmann, Gast- und Schankwirt, aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 8, jetzt 72 Tuttlingen, Donaustraße 5, am 18. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Braekau, Charlotte, geb. Baschek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 4132 Kamp-Lintfort, Wiesenbruchstraße 35, am 17. Oktober.

Heinrich, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin-Grohnau, Klarastraße 1, bei Maletzki, am 22. Oktober.

Liedtke, Elise, aus Nordenburg, jetzt bei ihren Kindern Herta und Josef Bauch, 6747 Annweiler, Waldbühlstraße 2, am 14. Oktober.

Nitsch, Elly, geb. Zander, aus Gollau, Kreis Samland, jetzt 1 Berlin 41, Mittelstraße 26, am 18. Oktober.

Schwarplies, Karl, aus Insterburg, Cecilienstraße 15, jetzt 213 Rotenburg, Knochenbergstraße 19, am 24. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Born, August, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 236 Bad Segeberg, Teichstraße 11, am 21. Oktober.

Funk, Wilhelm, Kaufmann, aus Königsberg, zuletzt Kantinenverwalter im Luftwaffenlazarett Dommelkeim, Kreis Samland, jetzt 2 Hamburg 55, Oesterleystraße 16, am 18. Oktober.

Goedsche, Maria, geb. Schilling, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 8591 Alexanderbad, Luisenheim, am 20. Oktober.

Kohnke, Friedrich, Landwirt, aus Löwenhagen, Kreis Samland, jetzt 2432 Manhagen üb. Lensahn, am 9. Oktober.

Lesch, Erna, geb. Harbrücker, aus Angerburg, jetzt 718 Crailsheim, Parkstraße 6, am 18. Oktober.

Markert, Friedrich, aus Königsberg, Barbarastraße 70, jetzt 35 Kassel, Karolinenstraße 11, am 17. Oktober.

Schwiderski, Henriette, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt 5409 Oberndorf, Sellbacher Straße 8, am 21. Oktober.

Walter, Berta, aus Groß-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt 24 Lübeck-Niendorf, Niendorfer Straße 133, am 10. Oktober.

Weber, Franz, Bürgermeister, aus Bahnfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt 588 Leifringhausen üb. Lüdenscheid.

zum 81. Geburtstag

Flachsenberger, Otto, Kreisoberinspektor i. R. aus Tilsit, jetzt 232 Plön, Brückenstraße 23, am 16. Oktober. Die Gruppe Plön gratuliert herzlich.

Jedamski, August, Ortsvertreter von Giersfelde, Kr. Lyck, jetzt 2905 Portsloge über Edewecht, am 20. Oktober.

Pillunat, Emil, aus Lyck-Walden, jetzt 2247 Lunden, Friedrichstraße 28, am 17. Oktober.

Schmidt, Amanda, geb. Eichmann, aus Kehlen, Kr. Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 21. Oktober.

Struwe, Fritz, aus Königsberg, Großer Domplatz 1, jetzt 8221 Teisendorf, Traunsteiner Straße 9, am 8. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Backschat, Franz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 403 Ratingen, Eckampstraße 13, am 16. Oktober.

Brückner, Luise, geb. Polzin, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Emil Kusak, 415 Krefeld, Inrather Straße 33, am 6. Okber.

Dalkowski, Emilie, geb. Vetter, aus Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Anneliese Däuschle, 699 Bad Mergentheim, Mörikestraße 26, am 17. Oktober.

Gau, Margarete, geb. Kahnert, aus Königsberg, jetzt bei ihren Verwandten, Familie Bernhard Kalb, 3471 Altenbergen über Höxter, am 15. Oktober.

Half, Albert, aus Königsberg, Cranzer Allee 34, j. 43 Essen-West, Wenenstraße 17, am 28. September.

Hennig, Luise, geb. Gronau, aus Königsberg, Kniprodestraße 20/22, jetzt 605 Offenbach, Ludwigstraße 9, am 15. Oktober.

Kabbert, Meta, geb. Schemmerling, aus Zinten, jetzt 3501 Weimar-Kassel, Am Kammerberg 17, am 18. Oktober.

Knoppke, Johanna, aus Groß-Langwalde, Kreis Rastenburg, jetzt 24 Lübeck, Roonstraße 6, am 18. Oktober.

Kunkat, Emil, aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung und Tilsit, Inselstraße 3, Angestellter der Schneiderwerkstatt der Polizeikaserne, j. 236 Bad Segeberg, Oldesloer Straße 102, am 19. Oktober.

Dr. jur. Maerker, Friedrich, Oberregierungsrat a. D., aus Königsberg, Mozartstraße 35, Leiter der Kulturämter in Insterburg und Königsberg, zuletzt bei der Behörde des Reichsstatthalters in Danzig, jetzt 54 Koblenz, Frankenstraße 33, am 17. Oktober.

Matern, Gustav, aus Groß-Droosden, Kreis Labiau, jetzt 1 Berlin 33, Am Hirschsprung 15, am 16. Oktober. Die Landsleute aus Labiau gratulieren herzlich.

Musanke, Helene, aus Königsberg, Unterhaberberg, jetzt 24 Lübeck, Mönkhofer Weg 193, am 21. Oktober.

Pemp, Berta, geb. Barutzki, aus Erlenbruch, Kreis Tilsit-Ragnit, j. 3101 Südwinsen, Oldauer Weg 112, am 15. Oktober.

Rasch, Martha, Lehrerin, aus Johannisburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Wittelsbacher Straße 14, am 15. Oktober. Die Frauengruppe gratuliert herzlich.

Schulz, Johanna, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt 351 Hann. Münden, Sportplatz 6, bei Bückler, am 21. Oktober.

Witt, Berta, geb. Freywald, Bahnhof Böttchersdorf, jetzt 54 Koblenz, Mainzer Straße 38, am 12. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Berg, Wanda, geb. Hopp, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt 4992 Espelkamp, Breslauer Straße Nr. 1, am 15. Oktober.

Brenneisen, Martin, aus Großbaum bei Königsberg, jetzt 1 Berlin 21, Lessingstraße 6, am 15. Oktober.

Daberkow, Hedwig, geb. Mitzki, aus Braunsberg, Malzstraße, jetzt 8133 Feldafing, Birkenstraße 16, am 7. Oktober.

Gunia, Oskar, aus Schönbrück, Kreis Allenstein, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Aktienstraße 183, am 22. Oktober.

Hoffmann, Eduard, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 4591 Bockel über Cappeln, am 17. Oktober.

Jost, Hermann, aus Korschen, jetzt 483 Gütersloh, Gneisenaustraße 18, am 15. Oktober.

Jucknowitz, Franz, aus Schloßberg, jetzt 3301 Stöckheim, Heckenweg 12, am 23. September.

Kahnert, Martha, geb. Bogdahn, aus Plibischken, Kr. Wehlau, jetzt 5301 Röttgen, In der Wehrhecke 10, am 15. Oktober.

Dr. med. Lachmann, Arthur, aus Hohenstein, jetzt 3104 Unterlüß, Hermannsburger Straße 31, am 16. Oktober.

Lausch, Robert, aus Urbansdorf, Kreis Goldap, jetzt 24 Lübeck, Süderstraße 24, Siedlung Schwarzer Berg, am 17. Oktober.

Luther, Emma, geb. Schaak, aus Tilsit, jetzt 2371 Fockbek, Lerchenweg 5, am 13. Oktober.

Lyssewski, Paul, aus Ostpreußen, jetzt 209 Winsen (Luhe), Niedersachsenstraße 28a, am 11. Oktober.

Meckelburg, Helene, geb. Burnus, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 2381 Böklund, Kreis Schleswig, am 19. Oktober.

Reiniger, Anna, aus Lötzen, Lycker Straße 4, jetzt bei ihrer Tochter, Irmgard Reiniger, 3252 Bad Münden, Süntelstraße 19 b, am 17. Oktober.

Schukat, August, Mittelschulrektor i. R., aus Budupönen, jetzt 4019 Monheim, Krischer Straße 27, am 14. Oktober; zur Zeit 8173 Bad Heilbrunn, Haus Maria.

Seiffert, Martha, geb. Schlagowski, aus Königsberg, Cranzer Allee 87, jetzt 42 Dortmund, Herderstraße Nr. 75, am 15. Oktober.

Senden, Wilhelm, aus Altchristburg, jetzt 46 Dortmund-Eving, Evinger Straße 343, am 15. Oktober.

Skottke, Fritz, aus Brandenburg am Frischen Haff, jetzt 49 Herford, Kirschengarten 15, am 16. Oktober.

Soldat, Helene, geb. Masuch, aus Treuburg, Memeler Straße 5, j. 5908 Salchendorf, Arbachstraße 6, am 20. Oktober.

Symann, Julius, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 5678 Wermelskirchen-Pohlhausen 5, am 18. Oktober.

Tarrach, Elise, geb. Jahn, aus Wieskoppen, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Eckhorststraße 30, am 18. Oktober.

Teschner, Julius, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 294 Wilhelmshaven, Goethesraße 16, am 19. Oktober. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Wagner, Helene, geb. Dubosch, aus Primsdorf, Kr. Angerburg, und Kanitz, jetzt 5 Köln-Gremberg, Gremberger Straße 239, am 9. Oktober.

Diamantene Hochzeiten

Kuck, Albert und Frau Emma, geb. Schwarz, aus Groß-Friedrichsdorf, jetzt 425 Bottrop, Breuker Straße 12, am 12. Oktober.

Schulz, Karl, Landwirt und landwirtschaftlicher Sachverständiger, und Frau Charlotte, geb. Jander, aus Königsberg, Lobeckstraße 1b, jetzt 465 Gelsenkirchen, Haidekamp 27, am 9. Oktober.

Stamminger, Karl und Frau Amalie, geb. Helmdach, aus Guddatschen, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Herrn Otto Ellmer, 63 Gießen, An der Kaserne 2, am 19. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Losch, Paul und Frau Klara, geb. Gebert, aus Königsberg, Henriettenstraße 16, jetzt 2 Hamburg 33, Dohlenweg 4, am 21. Oktober.

Schmidt, August, Amtsrat a. D., und Frau Gertrude, geb. Dannat, aus Insterburg, Luisenstraße 24, Königsberg, Claaßstraße 6, und Potsdam-Bornstedt, Reiherweg 1, jetzt 1 Berlin 39, Ulricistraße 48, am 16. Oktober.

Jubiläen

Eisenblätter, Karl, Regierungsamtmann aus Steinbeck, Kreis Samland, j. 62 Wiesbaden, Wolfram-von-Eschenbach-Straße 7 a, beging am 7. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Klaffka, Ernst, Zollhauptsekretär, aus Osterode, Sendenhauptstraße 6, jetzt 2 Hamburg 26, Beltgens Garten 10, beging am 1. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Lelleik, Fritz, Amtsrat a. D., aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2 Hamburg 22, Mundsburger Damm 33b, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum und ist noch halbtags im öffentlichen Dienst tätig.

Bestandene Prüfungen

Barabaß, Jürgen (Willy und Elfriede Barabaß, aus Neidenburg und Heilsberg, jetzt 29 Oldenburg, Prießnitzstraße 35), hat die erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Wenk, Klaus (jüngster Sohn des Wirtschaftsoberinspektors Richard Wenk und Frau Berta, geb. Görgens, aus Trakehnen, jetzt 3301 Waggum, Krähenfeld 8), hat an der Justus-Liebig-Universität in Gießen das Tierarzt-Examen mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Das Abitur bestanden

Fleischmann, Margarete (August Fleischmann † und Frau Gerda, geb. Kallweit, aus Liebenfelde, jetzt 351 Hann Münden, Burkhardtstraße 27 b), an der Herzogin-Elisabeth-Schule.

Hildebrand, Udo (Pfarrer Hans Hildebrand † und Frau Hanna, geb. de Haan, aus Rossitten, Kurische Nehrung, und Buchholz, Kreis Pr.-Eylau, j. 34 Göttingen, Leipziger Straße 5), am Max-Planck-Gymnasium.

Klein, Hans-Joachim (Otto Klein, technischer Angestellter bei Schichau in Königsberg, jetzt Bundesbahnbeamter, und Frau Annemarie, geb. Buttgereit, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt 314 Lüneburg, Peter-Schulz-Straße 7), an der Herderschule in Lüneburg.

Koschewski, Ursula (Justizamtmann Bruno Koschewski und Frau Hanna, aus Königsberg, Altstädtische Langgasse, j. 294 Wilhelmshaven, Gökerstraße 52) an der Käthe-Kollwitz-Schule.

Milz, Wolfgang (Stadtoberamtmann Franz Milz und Frau Liselotte, geb. Reuser, aus Königsberg, j. 332 Salzgitter-Lebenstedt, Nebelflucht 85), am Gymnasium in Salzgitter-Lebenstedt.

Naraschewski, Harald (Rechtsanwalt Erhard Naraschewski und Frau Eva, geb. Seele, aus Allenstein, j. 294 Wilhelmshaven, Preußenstraße 46), an der Humboldtschule.

Sattler, Petra (Dr. med. Hubert Sattler und Frau Lony, geb Iwan, aus Königsberg, j. 294 Wilhelmshaven, Parkstraße 26), an der Cäcilien-Schule.

Rilat, Wolfgang (Bundesbahnobersekretär Georg Rilat und Frau Gertrud, geb. Melzer, aus Nautzken und Löwenhagen, jetzt 29 Oldenburg, Siegfriedstraße 5, an der Graf-Anton-Günther-Schule in Oldenburg.

100 Jahre

wurde am 20. August Frau Barbara Hermanowski, geb. Bialojahn. In Groß-Purden, Kreis Allenstein, wurde Barbara Bialojahn 1866 geboren. Nach ihrer Schulentlassung arbeitete sie auf einem Gutshof. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann, Franz Hermanowski kennen. 1892 heiratete das Paar und zog 1904 in das Ruhrgebiet. Dort hat Frau Hermanowski, während ihr Mann auf der Zeche Graf Bismarck in Gelsenkirchen beschäftigt war, noch bis zu ihrem 88. Lebensjahr in der Landwirtschaft gearbeitet. Jetzt lebt die Jubilarin bei der Familie ihrer Tochter, Frau Martha Wippich, in Gelsenkirchen-Buer-Erle, Nordstraße 32. „Fünf Generationen sind wir", sagte Barbara Hermanowski und fügte hinzu, daß ostpreußische Eichen stark sind. Die Jubilarin hat noch reges Interesse am Tagesgeschehen und erzählt ihren Ur- und Ururenkeln oft von der Heimat

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert ihrer hochbetagten Landsmännin nachträglich sehr herzlich und wünscht einen gesegneten Lebensabend

---

KULTURNOTIZ

Gottfried Herbst, der 1928 in Lyck geborene Pianist, gibt folgende Konzerte: Am 18. Oktober in Stuttgart, Mozartsaal der Liederhalle; 22. Oktober in Reutlingen, Kepplersaal des Matthäus-Alber-Hauses; 23. Oktober in Tübingen (Amerika-Haus); 4. November in München, Deutsches Museum, Kleiner Saal.

Fortsetzung von Seite 14

Saal des Gasthofes Südbahnhof in Reutlingen statt.

Am 22 Oktober spricht Colonel Louis Kleinmann über die deutsch-französischen Beziehungen. Abends geselliges Beisammensein. Am 23. Oktober spricht Professor Dr Georg Smoka über die deutsch-polnischen Beziehungen. Anschließend Diskussion. Abschließend Schlußworte der beiden Landesvorsitzenden

An Zuschüssen werden gezahlt: Bahnfahrt, kürzeste Verbindung, bis 8,— DM Eigenanteil für den ersten Teilnehmer jeder Gruppe, bis auf 16,— DM Eigenanteil für den zweiten Teilnehmer. An Spesen 10,— DM pro Person bis zum dritten Teilnehmer jeder Gruppe. Die Gruppen sollten sich angesprochen fühlen und einen Teil der Kosten der Teilnehmer übernehmen.

Schriftliche Anmeldungen und Bekanntgabe von gewünschten Diskussionsthemen zur örtlichen Kulturarbeit sind an den Kulturreferenten Dr. W. Schienemann, 72 Tuttlingen Wielandstraße 2, zu richten.

gez. Voss — Dr. W. Schienemann

Göppingen — 22. Oktober, 15 Uhr, Herbstkränzchen im Oetinger-Saal, Evangelisches Gemeindehaus. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Stuttgart — 19. Oktober Herbstfahrt der Frauengruppe ins Blaue. Abfahrt 13 Uhr vom Schloßplatz (Kunsthalle). Anmeldungen bei Frau Hetty Heinrich, 7 Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6, Telefon Nr. 84 72 23.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08.

Ludwigshafen — 22. Oktober, 20 Uhr. Bunter Abend im Großen Bürgerbräu.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle. ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96

Augsburg — 22. Oktober, 16.30 Uhr, Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen" sowie über Königsberg in neuerer Zeit in der Handelsschule Neumann, Ludwigstraße 19. Um regen Besuch wird gebeten.

Memmingen — 15. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen" im „Goldenen Fäßle". Die Eltern der Mitglieder der Jugendgruppe werden gebeten, die Kinder zu den festgelegten Übungsstunden zu schicken. — Die Gruppe besuchte mit der DJO-Gruppe den Heimattag in Burgau. — Der Ausflug führte an den Bodensee Eine Wiederholung der Bodenseefahrt ist für das Frühjahr 1967 vorgesehen.

Weiden — Zu Beginn des Heimatnachmittags wurde des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Auguste Engel gedacht und der verstorbenen Heimatdichterin Charlotte Keyser. Zum Erntedankfest sprach sodann Vorsitzender Oskar Schlokat. Mit Sprüchen, Gedichten und einer Geschichte aus der Heimat wurde die Feierstunde fortgesetzt. Anschließend wurde auf die Jugendlehrgänge in Bad Pyrmont hingewiesen. — Nächster Heimatabend mit Filmvorträgen am 6. November. — 4. Dezember Adventsfeier. — 26. Dezember weihnachtliche Kaffeestunde.

Ostpreuße,
bist Du schon Mitglied Deiner landsmannschaftlichen Gruppe?

Stellenangebote

Welcher ältere Landwirt

oder landwirtschaftlicher Arbeiter, evtl. auch Ehepaar, möchte gerne für einen landwirtschaftlichen Betrieb in Irland tätig sein? Es handelt sich um einen Posten, der besonders passend für einen Rentner wäre und der auch gleichzeitig einer älteren Dame (Mecklenburgerin) Gesellschaft leisten könnte, da die Familie überwiegend in Deutschland ist. Bestens eingerichtetes Haus und landschaftlich sehr schön gelegen. Voller Familienanschluß. Ihr ausführliches Angebot mit Lichtbild richten Sie bitte an: Dr. Dr. Joh. Kuhl, 444 Rheine (Westf), Droste-Hülshoff-Straße 90.

Mutter im SOS-Kinderdorf,

ein neuer Frauenberuf



Sind Sie alleinstehend, kinderlieb, 25 bis 40 Jahre alt? Kommen Sie in eines unserer SOS-Kinderdörfer, wo Sie mit bisher heimatlosen Kindern in einem neuen Haus eine selbständige, glückliche Familie aufbauen können. Ihre Ausbildung übernimmt unsere Mutterschule.
Sie finden

Heimat und Lebensaufgabe

Schreiben Sie - rufen Sie an - Sie erhalten jede Auskunft - auch wenn Sie erst 20 sind!
SOS-KINDERDORF e.V., 8 MÜNCHEN 19, RENATASTR. 77
TELEFON: 5 13 12 60, 5 16 94 29

Mittlerer Gaststättenbetrieb sucht dringend
Hilfe für Küche
Haushalt und Betreuung eines 2jähr. Kindes bei vollem Fam.-Anschluß.
Gaststätte Keilholz
46 Dortmund-Oespel
In der Oeverscheidt 144

Wir suchen p. 1. od. 15. Okt., spätestens 1. Nov. 1966, **tücht. Büfettmädchen** i. Vertrauensstellung, **flottes Zimmermädchen** i. Dauerstellung. **Hotel- u. Gaststättengehilfinnen-Lehrling** (auch Anlernling). Bewerb. m. Angabe d. Beding. erb. an Wiesseer Hof, 8182 Bad Wiessee.

● Anzeigentexte recht deutlich schreiben ●

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden.

Unterricht

Ehepaare
Berufstätige, Schüler (Extra-Kurse für 22—32 Jahre) lernen das Welttanzprogramm. Modetänze — Beat, bei Harder-Gebhardi, 2 Hamburg 13, Oberstr. Nr. 103, Ecke Rothenbaumchaussee, Tel. 44 47 88.

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - **Tanz** - Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Ausbildungsbeginn:
April, Oktober, Dezember
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen. Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Bekanntschaften

Norddeutschland: Königsbergerin, 37/1,67, ev., led., aufgeschlossen, Angestellte, su., da Mangel an Gelegenheit, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines aufrichtigen, charakterfesten Herrn. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Ehrlich gem. Bildzuschr. u. Nr. 65 677 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Idealehe. Bin Geschäftstochter, 19/1,68, hübsch, vermögend, möchte nicht mehr einsam sein. Suche „den Mann meines Lebens", nicht reich, doch liebevoll, mit IHM möchte ich glücklich sein. Näh.: „7328", Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2a.

Ostpreußin, Mittfünfzigerin, berufstätig, su. gebildeten, humorvollen Herrn entspr. Alters als Lebenspartner. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 65 572 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin su. Bekanntschaft mit netten, ev. Landsleuten, 40 bis 60 Jahre, Raum Wuppertal. Zuschrift. u. Nr. 65 411 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

2 **ostpr. Freundinnen,** Anfang 50/1,64, ev. u. kath., gut und jünger aussehend, dunkel, gebildet, berufstätig, wü. Bek. entspr. Herren zw. Heirat. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 65 444 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland: Junge, brünette, aufgeschlossene Dame mö. auf diesem Wege einen netten Herrn mit guten Umgangsformen kennenlernen. Bin 28/1,68, ev., Verlagsangestellte. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. u. Nr. 65 678 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Eine Frau von heute, verw., 53 J., kfm. berufst., gesund, sucht Partner von Format bis 60 J., nicht unter 1,70 gr., der gleich ihr jung geblieben u. lebensbejahend ist. Raum Köln bevorzugt. Zuschr. u. Nr. 65 532 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Herzensehe: Vollwaise, 19, anmutig, zartfühlend und anschmiegsam, ruft „IHN"! Vermögen unwichtig; ich habe, was ich brauche, aber erst wenn „ER" mit starkem Arm mich schützend umfängt, wird meine Einsamkeit zerrinnen, wie Sand in hohler Hand. Wer fühlt wie ich? „GERDI 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Vermögender Ostpreuße, Witwer, 75, Kriegsinvalide, sucht Pflegerin, Alter zwischen 55 und 65 Jahren. Wenn Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften u. Nr. 65 705 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Hagen: Ehemaliger ostpr. Bauer (Witwer), 50/1,68, ev., su. eine nette, ehrliche, alleinstehende Ostpreußin, evtl. spätere Heirat mögl., Wohnung vorhanden. Zuschr. u. Nr. 65 521 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, ev., 62, mittl. Beamter, noch im Dienst, gesund und rüstig, mö. eine liebe, nette, häusliche Frau bis 45 kennenlernen. Ich habe kein Auto, auch kein Vermögen, aber ein gemütliches Heim. Zuschr. u. Nr. 65 624 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambrg 13.

Ostpreuße, 32/1,75, schlank, schwarzhaarig, ev., Nichttänzer, mit gutem Verdienst, Pkw, 4-Zi.-Wohn. und Bauabsichten mö. ein solides Mädel oder jüngere Frau kennenlernen. Meine 5jährige Tochter wünscht sich eine liebe Mutti. Bildzuschr. (gar. zur.) u. Nr. 65 626 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 16.

Suchanzeigen

Gesucht werden Willi Arndt und Otto Jäger, die mit mir in Adamsheide, Kr. Angerapp, gearbeitet haben. Erich Erdmann, Pforzheim, Altstädter Straße 3.

Gesucht wird **Arno Podszus,** geb. am 9. 3. 1920 in Neuhof b. Schillen, zul. wohnh. i. Tilsit, Rosenstraße, 1943 v. Feindflug nicht zurückgekehrt. Nachr. erb. f. seine Mutter Martha Podszus u. Schwester Hilde an Erna Lissat, 2100 Hamburg-Harburg, Hangstraße 17.

Gesucht wird Lehrer Otto Trojan aus Klein-Rauschen, Kr. Lyck, Ostpr. Er verzog am 2. 10. 1947 aus Uelzen. Nachr. erb. Hildegard Kulok, 565 Solingen, Behringstraße 4.

Postamt Rastenburg: Wer kennt die Anschrift des Postinspektors Gosch oder Gösch? Nachr. erb. u. Nr. 65 126 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bestätigung

Liebe Landsleute! Wer kann bestätigen, daß ich auf folgenden Gütern beschäftigt gewesen bin? 1917 bis 1920 Böhm, Glaubitten, Kreis Rastenburg. 1921 Krause, Wittin, Kr. Rastenburg. 1922 v. Menges, Wangritten, Kr. Bartenstein, 1923 bis 1926 Bauer Kohn, Falkenau, Kr. Bartenstein. 1931 bis 1945 v. d. Groeben, Sporgeln, Kr. Bartenstein. Unk. werd. erst. Schreibt an Gustav Weichhaus, 5101 Roetgen, Mühlenstraße 30c.

Verschiedenes

Aufrichtige Ostpreußin aus dem Kreise Gerdauen, bis 45 J. alt, findet bei mir eine Heimat. Zuschrift. u. Nr. 65 573 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Heimatvertriebene!
Die Ansichtskarte mit dem Vertriebenen-Mahnmal und dem Begleittext ist jetzt erschienen. Versand gegen 0,50 DM. Adolf Hopperdizel, 867 Hof, Doebereiner Str. 23. Auch Großabnehmer (Wiederverkäufer) gesucht.

Immobilien

Altes Haus am Walde, in schönster landschftl. Lage, 2 km von größerer Stadt, an bescheidene, ehrliche, tierliebende Mieter, die selbst. Instandsetzungen vornehmen, billigst abzugeben. Zuschr. u. Nr. 65 664 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verkaufe Zweifamilienhaus in Euskirchen, 30 km von Köln. Kaufe Einfamilienhaus i. Raum Köln-Stuttgart. Evtl. auch Tausch. Zuschrift. u. Nr. 65 571 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Blum-Fertighaus auf Teilzahlung oder Eigenhaus durch Mietkauf
Unterkellertes Blum-Fertighaus mit Bauplatz ab **monatlich DM 185,—**. Sofort Postkarte: „Erbitte Unterlagen" an **Blum-Fertighaus, 495 Minden/Westfalen, Charlottenstr. 3, Telefon 0571 / 70 69, Abteilung D 9**

Alte Stiche
Eine bleibende Erinnerung von hohem künstlerischem Wert. Dekorative Kupfer- und Stahlstiche aus Ostpreußen. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern eine unverbindliche Auswahlsendung. Sie werden erstaunt sein von unserem äußerst preiswürdigen Angebot. Axel G. Weber, Alte Graphik, 5 Köln-Nippes, Beuelsweg 7, Tel. 72 11 69.

„**Hicoton**" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika" 8 München 42.

Direkt v. Züchter
aus der Blumenstadt Haarlem
Holland
ein besonders preisgünst. Blumenpaket
Ein Blumenparadies in Ihrem Garten während des ganzen Frühjahrs
Pflanzzeit: Oktober/November.
40 TULPEN
herrliche verschiedene Farben
10 NARZISSEN odoreus,
ein herrlich duftender Gartenschmuck.
25 KROKUSSE riesenblumig,
Schöne Farbenmischung. Sie kommen jedes Frühjahr immer wieder.
40 WILD-KROKUSSE,
lieblich und elegant. In sonniger Lage beginnt das Blühen schon im Februar.
20 IXIEN (Korn-Lilien), bringen Blumensträußchen auf kräftig. Stielen.
35 ANEMONEN DE CAEN,
reichblühend, gemischte Farben.
30 TRAUBENHYAZINTHEN,
sehr bekannt und beliebt.
200 ausgesuchte, holländische Blumenzwiebeln u. Knollen von 1. Qualität und Güte.
Alle Sort. sep. verpackt inc. Pflanzanweisung. Keine Zoll und Portokosten ganz frei Haus — gegen Nachnahme nur **13,75 DM**
Garantie: Bei Nichtgefall. Kaufpreis zurück
Auf Anfrage senden wir gerne unseren bebilderten Gratis-Katalog
H. CARLEE AG
Postfach 735 Abt. 7
Haarlem (Holland)
Bitte Adresse in Druckbuchstaben angeb.

Umgraben ohne Bücken
ohne Rückenschmerzen und nur mit halber Mühe mit dem neuen,
Planta-Hebel-Spaten
Bitte verlangen Sie vorab den **Gratisprospekt Nr. 206**
Planta-Geräte GmbH
532 Bad Godesberg
Venner Straße 7
DM 39.00
Zur Probe mit Rückgaberecht



Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchsfangnetze
Katalog frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
29 Oldenburg 23

Bilder der Heimat
Porträts von Verstorbenen direkt vom Maler
Wald. Gerwin-Cranz
2301 Mönkeberg, Louisenweg 4

12 000 Ia Hybriden-Junghennen vorrätig
Meister-Hybriden (m. Plombe) Eintag 98 Prozent HG. 2,50, Jungh. 100 Prozent HG. 4 Wo. 3,50, 6 Wo. 4,50, 8 Wo. 5,50, 10 Wo. 6,20, 12 Wo. 6,80, 14 Wo. 7,50, fast legereif (16 Wochen) 8,50, legereif 11,— DM. Hubbard Auto-Sex 8 Wo. 6,—, 10 Wo. 7,—, 12 Wo. 8,—, 14 Wo. 9,— DM. fast legereif (16 Wo.) 10 DM. Ab 50 Hennen per Auto frei Haus. Teilzhlg. möglich, ges. Ank. gar. **Zuchtgeflügelfarm Otto Hakenewerd, 4831 Kaunitz üb. Gütersloh 47, Tel. Verl. (0 52 46) 6 41.**

Original
Königsberger Rinderfleck
DEWA HAMBURG
1/2-kg-Dose, Inhalt 400 g — DM **1,65**
1/1-kg-Dose, Inhalt 850 g — DM **2,75**
Großabnehmer Sonderpreise — Unfrei Nachnahme
E. Wambach, 2 Hamburg 68, **Lechweg 1**
Telefon 6 40 22 04 — **Früher Königsberg Pr.**

HALT! Sonderangebot — **Junghennen verpackungsfrei!**
Leistungs-Hybriden in weiß, rot u. schwarz m. Marke: 14 Wo. 5,80; **fast legereif 7,80; legereif 8,80;** kurz vorm Legen, teils legend 11,— DM. **Leghorn-Kreuzungsvielleger:** 16 Wo. 6,50; legereif 8,—; teils legend, am Legen 10,— DM. **Riesen-Peking-Enten:** 4 Wo. 1,70 DM. 8 Tage z. Ans. Vers. Nachn. — **Landw. Geflügelzucht u. Brüterei Fr. Brunnert,** 4834 Harsewinkel 213, Postfach 109, Ruf (0 52 47) 3 53.

Kosaken Kaffee
der meistgetrunkene Mokka Likör
Alleiniger Hersteller: H. Krisch KG, 2308 Preetz/Holstein

Nur noch 10 Wochen bis Weihnachten
Katalog kostenlos
Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

UNSER TIP: Brillanten und Perlen mit Garantie-Urkunde, sie behalten Wert u. Schönheit!
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir heiraten am 14. Oktober 1966

Wilhelm Grabau
Frieda Pahlke
geb. Borkowski

aus Liebenfelde, Kreis Labiau — aus Benkheim, Kreis Angerburg

4992 Espelkamp, Schweriner Straße 28

Am 18. Oktober 1966 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Heinrich Daus
und Frau Hilde
geb. Arnold
aus Königsberg Pr.

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Marika Röschke, geb. Daus
Manfred Röschke

21 Hamburg 90
Marienstraße 87



Am 17. Oktober 1966 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Albert Lackner
und Frau Olga
geb. Petereit
aus Grumkowsfelde
Kreis Schloßberg

[illegible]0 Bochum
Richardstraße 6

Am 15. Oktober 1966 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Landwirt
Ernst Reh
und Frau Eveline
geb. Tiedtke
aus Heiligenbeil, Feldstraße 2

ihren 40. Hochzeitstag.

Hierzu gratulieren herzlich ihre dankbaren Kinder
Karl Piechottka, Frau Hiltrud, geb. Reh
Hans Reißner, Frau Ilse geb. Reh
Manfred Reh, Frau Gisa geb. Blanken
Margitta Reh
Gisela Reh
sowie die Enkelkinder Silke und Sönke

2324 Hohwacht (Ostsee)
Strandweg 7

50

Am 21. Oktober 1966 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Paul Losch
und Frau Klara
geb. Gebert
aus Königsberg Pr.
Henriettenstraße 16

DAS FEST DER GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre
Dr. Kurt Losch und Frau Hannemor sowie Per u. Karl
Walter Losch und Frau Ursula sowie Sigrun
Gerhard Losch und Frau Tora sowie Rolf, Arne und Heidi

Hamburg 33, Dohlenweg 4

Am 11. Oktober 1966 feierte mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opi

Albert Waschewski
aus Königsberg Pr.
Lauth-Siedlung 26

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
seine Frau Natalie
Christel Bott, Tochter
Siegfried und Maria, USA
Ulrich und Regina
seine lieben Enkelkinder
Ditmar, Lothar, Manfred

Mainz, Jakobsberger Straße 2



Am 14. Oktober 1966 feiert

Karl Neumann
Postschaffner i. R.
aus Sensburg, Ostpr.

seinen 70. Geburtstag.

Dazu gratulieren recht herzlich
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

Bochum-Langendreer
den 14. Oktober 1966

Die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag meines lieben Vaters

Franz Geier
aus Grieslack, Ostpr.
am 17. Oktober 1966

und nachträglich meiner lieben Mutter zu ihrem 70. Geburtstag am 4. August 1966 alles Gute und Gottes Segen.

In Liebe ihre Tochter Edith
und Enkelkinder
Sigrid und Jutta

3558 Frankenberg/Eder
Neustadt 4



Jahre wird am 15. Oktober 1966 unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Martha Kahnert
geb. Bogdahn
aus Plibischken, Kr. Wehlau

Wir gratulieren alle recht herzlich, wünschen Gottes Segen, Gesundheit und daß sie uns noch recht lange erhalten bleibt.

IHRE DANKBAREN KINDER
UND ENKELKINDER

Röttgen bei Bonn
In der Wehrhecke 10



Am 16. Oktober 1966 feiert mein lieber Mann

Fritz Skottke
aus Brandenburg
Frisches Haff

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Auguste
Tochter
Enkel und Urenkel

49 Herford
Kirschengarten 15



Am 15. Oktober 1966 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Sender
aus Altchristburg, Ostpr.

seinen 75. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen
in Dankbarkeit
die Kinder

46 Dortmund-Eving
Evinger Straße 343

Am 15. Oktober 1966 feiert mein lieber Mann, Vater und Großvater

Martin Brenneisen
aus Großbaum - Königsberg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkel

Berlin 21, Lessingstraße 6

70

Am 18. Oktober 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Alfred Hübner
Pol.-Sekretär a. D.
aus Königsberg Pr.
Hagenstraße 27 a

seinen 70. Geburtstag.

Zu seinem Ehrentag gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau Martha
Kinder Irmgard, Siegfried, Wolfgang
Schwiegertöchter, Schwiegersohn und acht Enkelkinder

354 Korbach, Berliner Straße 12

75

Am 15. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Wanda Berg
geb. Hopp
aus Kloken, Kr. Elchniederung

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
IHRE KINDER
UND ENKEL

4992 Espelkamp
Breslauer Straße 1

Zum 80. Geburtstag am 12. Oktober 1966 gratulieren ihrer lieben, treuen Mutter

Berta Witt
geb. Freywald
früher Bahnhof Böttchersdorf

in Dankbarkeit
IHRE KINDER
MARIA, WILHELM,
CHRISTEL und Familien

Koblenz, den 2. Oktober 1966
Mainzer Straße 38

80

Jahre wird am 15. Oktober 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Pemp
geb. Barutzki
aus Erlenbruch
Kr. Tilsit-Ragnit

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
ihr Sohn Rudi Pemp
Schwiegertochter
und Enkelkinder

3101 Südwinsen
Oldauer Weg 112

Am 15. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Luise Hennig
geb. Gronau
aus Königsberg Pr.
Kniprodestraße 20/22

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, danken für alle Mühe und Opfer für unser Wohlergehen und wünschen weiterhin alles Gute
die Kinder
Lilli Hagenbeck, geb. Hennig
Willi und Gerda Buch
geb. Hennig
Klaus und Heidemarie Schäfer
geb. Hagenbeck
Urenkel Alexander

605 Offenbach
Ludwigstraße 9

85

Am 19. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elise Preuß
geb. Kischnick
aus Groß-Udertal, Kr. Wehlau

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegertöchter und Enkel

Greven, Antoniostraße 29

Freunde und Verwandte wiederfinden...

... durch eine
Anzeige im
OSTPREUSSENBLATT

Am 10. Oktober 1966 feierte in geistiger Frische unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Minna Leppek
aus Klein-Maransen
Kr. Osterode, Ostpr.

ihren 90. Geburtstag.

Unsere innigsten Glück- und Segenswünsche begleiten sie.

Ihre dankbaren Kinder
Enkelin und Schwiegersohn

2355 Wankendorf (Holst)
Birkenweg 4



Am 13. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Lina Neumann
aus Goldbach, Kreis Wehlau

ihren 91. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit wünschen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

3118 Bevensen
Danziger Weg 38

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am Dienstag, dem 4. Oktober 1966, mein lieber Mann und Sohn, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

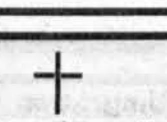
Arnold Berger
aus Genslack, Kr. Wehlau

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Berger, geb. Gennat
Johanna Berger, geb. Deblitz
Ilse Beister, geb. Berger
Erich Beister
Dorothea Brunke, geb. Berger
Günter Brunke
Inge Weber, geb. Berger
Wolfgang Weber
Else Buchholz, geb. Berger
und Enkelkinder

Stadtoldendorf
den 5. Oktober 1966

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 7. Oktober 1966 statt.



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Richard Bartke
ehemaliger Bürgermeister
und Schulvorsteher

im Alter von 72 Jahren fern seiner geliebten Heimat Gr.-Lauth, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

In tiefer Trauer
Hedwig Bartke
Hugo Bartke
Hedi Williamson
geb. Bartke
Paul Williamson
Hanny Rach, geb. Bartke
Kurt Rach
Dieter Bartke und Frau Elfi
fünf Enkelkinder
und alle Angehörigen

6231 Niederhöchstadt a. T.
Unter den Tannen 11
den 19. September 1966

Die Beisetzung erfolgte am 23. September 1966 in Niederhöchstadt.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 12. September 1966 nach langer Krankheit im 71. Lebensjahre mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Lehwald
aus Lomp, Kr. Pr.-Holland

In stiller Trauer
Fernande Lehwald, geb. Graber
Hanna Wermke, geb. Lehwald
Bruno Wermke
Angelika Wermke
und alle Verwandten

4801 Jöllenbeck
Jöllenbecker Heide 47

Nach schwerer Krankheit, immer auf Genesung hoffend, entschlief am 4. Oktober 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Richard Buttkus
aus Eichenrode, Kr. Labiau

kurz nach seinem 70. Geburtstag.

Im Namen aller Angehörigen
Ida Buttkus, geb. Domscheit

2241 Odderade
Post Nordhastedt

Fern seiner geliebten Heimat rief Gott der Herr meinen geliebten Bruder, unseren guten Onkel und Großonkel

Fritz Schienagel
Konrektor i. R.
aus Gumbinnen, Ostpr.

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz
Marie Schienagel
Brigitte Krutzinna
geb. Oschlies
Herbert Krutzinna
Heidi und Susi

6052 Mühlheim (Main),
Gerh.-Hauptmann-Straße 1
im September 1966

Am 10. September 1966 entschlief nach längerem, schwerem Leiden im 81. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Abraham Isaak
früher Pillau-Camstigall, Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Isaak, geb. Mattutat

Hochdorf bei Freiburg
Ringstraße 24



Zum stillen Gedenken

Traurig sah ich Dich scheiden,
in die ewige Heimat geh'n.
Ruhe sanft nach langem Leiden,
bis wir einst uns wiederseh'n.
Und Gott wischt alle Tränen ab.

Am 16. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein lieber Mann

Zollsekretär

Artur Purwin
aus Rossitten, Kur. Nehrung

im Alter von 52 Jahren für immer von mir gegangen ist.

In stiller Trauer
Mia Purwin, geb. Habermann

2 Wedel, Kronskamp 71

Mitten aus arbeitsfrohem Schaffen wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Onkel entrissen.

Gerhard Foss
Amtsrat
Major der Reserve
aus Königsberg Pr.
* 31. 12. 1912 † 27. 9. 1966

Auch unsere liebe und treusorgende Mutter und Großmutter ging für immer von uns.

Frau Lisbeth Tullney
verw. und geb. Wosegien
aus Seligenfeld, Ostpr.
* 10. 11. 1893 † 27. 9. 1966

Lisa Foss, geb. Wosegien
Sigrid
Gudrun
Wolfhard
Dagmar
Dieter
Karl Nautsch
und Anverwandte

5204 Hangelar-Niederberg
Jagdweg 5

Statt Karten

Heute verschied unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante und treue Freundin, die Lehrerwitwe

Emma Amanda Hoffmann
verw. Haese, geb. Teschner

im 79. Lebensjahre nach einem reich erfüllten Leben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Westerstede (Oldb), Fröbelstraße 11, den 1. Oktober 1966
fr. Elbing, Hindenburgstr. 6, Gumbinnen (Ostpr), Luisenstr. 4

Die Trauerfeier und Beisetzung hat am Donnerstag, dem 6. Oktober 1966, um 14 Uhr in Westerstede stattgefunden.

Am 1. Oktober 1966 entschlief in Gott nach einem reich erfüllten Leben meine geliebte Frau und treue Lebensgefährtin, unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Urgroßmutter

Elsa Langél
geb. Hentze
aus Bussardhorst, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Hermann Langél
Esther Funk, geb. Langél
Oberst Dietrich Langél
Lieselott Langél, geb. Reiner
Dagmer Halberstadt, geb. Funk
Dr. Klaus Halberstadt
Marita Langél
Ref. jur. Burghard Funk
Birgit, Iris, Rolf Halberstadt

6481 Jagdhaus Horst, Oktober 1966

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 14. Oktober 1966, auf dem Friedhof in Lettgenbrunn statt.

70

Unser lieber Vater und Großvater

Otto Hagen
aus Insterburg, Ostpr.

feiert am 15. Oktober 1966 seinen 70. Geburtstag.

Seine Kinder und Enkel gratulieren herzlich!

Klaus Hagen und Frau Ilse, geb. Meyer mit Ute und Christian
Hof Borstel/Soltau

Dr. Klaus-Dieter Haehn und Frau Gisela, geb. Hagen mit Kai
Kirchboitzen/Fallingbostel

Zu Hause am Sonnabend, dem 15. Oktober 1966, von 10.30 bis 13 Uhr in Hamburg-Rahlstedt, Neuköllner Ring 24

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.
Phil. 1, 6

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe

Diakonisse

Anna Serafin

geboren am 26. 7. 1893, zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. 5. 1932, am 2. 10. 1966 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen)
Quakenbrück

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Paul Reinhardt, Pastor und Vorsteher

Plötzlich und für uns unerwartet entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Bastian
geb. Otto
aus Bündtken, Kr. Mohrungen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Bastian und Frau Helga, geb. Schäfer
sowie alle Angehörigen

2361 Tensfeld, im August 1966

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen 21 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

Irmgard Lork
geb. Ludwig
* 17. 2. 1906 † 27. 9. 1966

nach langem, schwerem Leiden zu sich in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Kurt Lork, Oberförster i. R.
Kinder und alle Anverwandten

5551 Andel (Mosel), Hubertusweg 3
Trier, Altschweiler-Bühl, Bredstedt (Schleswig-Holstein), Reno, Nevada (USA), den 27. September 1966

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 30. September 1966, von dem Friedhof in Andel, um 15.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten

Am Mittwoch, dem 28. September 1966 entschlief sanft unsere liebe Tante und Schwägerin

Auguste Petrusch
geb. Kahnert
aus Lewitten

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gretchen Müller

Bremen-Farge, Farger Straße 136, den 29. September 1966

Die Beisetzung erfolgte am 1. Oktober 1966 auf dem Rekumer Friedhof.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Meta Hoppe

geb. Menz

aus Saalfeld, Ostpr.

hat uns am 23. September 1966 im Alter von fast 84 Jahren auf einer Erholungsreise in Herrenalb im Schwarzwald für immer verlassen. Sie folgte ihrem 1951 in Allstedt (Thür.) verstorbenen Ehegefährten, dem prakt. Arzt Hubert Hoppe, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Horst Hoppe und Frau Irene, geb. Müller
Erika Graef, geb. Hoppe
Dr. Volkmar Graef
Dr. Martin Graef und Frau Karla, geb. Lattmann
mit Hubertus, Lorenz und Carola
Gervid Hoppe
Christa Thierling, geb. Hoppe
Ilse Hoppe

3 Hannover-Stöcken, Baumgartenstraße 8

„Und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Ps. 90

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verschied in Frieden mit ihrem Herrgott im gesegneten Alter von 83 Jahren unsere Großmutter

Anna Haese

geb. Kowalleck

aus Kuhdiebs bei Mohrungen

In stiller Trauer

Gerhard Haese und Frau Elsa, geb. Pinkall
als Enkel:
Martin Haese und Frau Inge, geb. Allmann
Johannes Haese und Frau Gerda, geb. Hitzemann
Christian Haese und Frau Margret, geb. Vogeding
Eckhard Haese und Frau Annegret, geb. Schmonsees
und 9 Urenkel

2861 Garlstedt, den 5. Oktober 1966

Nach einem gnadenreichen Leben voll Mühe und Arbeit entschlief ruhig am 19. September 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Pusch

geb. Jagomast

aus Tilsit, Ostpr., Memelhang 68

im Alter von 93 Jahren.

Sie folgte ihrem 1944 in Rumänien vermißten einzigen Sohn Ernst und ihrem 1946 in Aue (Thür.) verstorbenen Mann Friedrich Pusch in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer

Emma Melchert, geb. Pusch
Luise Lubbe, geb. Pusch
Charlotte Pusch
Herta Kuckling, geb. Pusch
und Anverwandte

Jena, Mühlenstraße 109, den 2. Oktober 1966
1 Berlin 20, Waldkrankenhaus 3 B

Wir haben sie am Freitag, dem 23. September 1966 auf dem Friedhof in Jena (Thür.) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, schwerem Leiden wurde unsere liebe, unvergessene Mutter und Schwiegermutter, Frau

Gertrud Krakies

geb. Hoffmann

geb. 12. 11. 1890 verst. 2. 10. 1966

aus Lyck, Ostpr., Hindenburgstraße 29

am 2. Oktober 1966 durch einen sanften Tod erlöst.

Sie folgte ihrer lieben Schwester, unserer herzensguten Tante, Frau

Lisbet Sachse

geb. Hoffmann

geb. 14. 8. 1888 verst. 24. 9. 1966

aus Lyck, Ostpr., Yorckstraße 23

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ilse Krakies
Lore Duscha
geb. Krakies
Otto Duscha

Gevelsberg (Westf), Haßlinghauser Straße 110

Die Beisetzungen fanden in aller Stille statt.

Am 24. September 1966 wurde nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Sorge unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Bertha Blädtke

verw. Weck, geb. Tolkmitt

aus Glandau, Kr. Pr.-Eylau

im 92. Lebensjahre heimgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedrich Weck
Erna Weck, geb. Römpke

3176 Meinersen, Dieckhorster Straße 10

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. September 1966 unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Meta Brandecker

geb. Wogram

im 80. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater

Gustav Brandecker

früher Gutsbesitzer auf Adl. Pieskeim, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

In stiller Trauer

Ilse Brandecker
Ruth Kaluza, geb. Brandecker
Georg Brandecker und Frau Wally, geb. Groß
Richard Brandecker und Frau Lucie, geb. Behrendt
und alle Angehörigen.

Moers-Aßberg, Andreasstraße 35
Bad Harzburg, Salzgitter-Bad, Bortfeldt

Die Trauerfeier fand am 28. September 1966, 15 Uhr, in Moers-Aßberg auf dem Friedhof Schwafheim statt.

Nach schwerem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Kusine

Margarete Engellien

geb. Gieger

aus Königsberg Pr., Claaßstraße 14

im 72. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Helmut Engellien und Frau Gudrun, geb. Stein
Manfred Engellien und Frau Anneliese, geb. Güntherroth
Enkelkinder und alle Angehörigen

Lorsbach (Ts.), Schillerstraße 22, den 27. September 1966
Bevensen, Am Rießel 2

Martha Grochowski

geb. Woscidlo

* 16. 3. 1879 † 26. 9. 1966

aus Ortelsburg, Ostpreußen

In Dankbarkeit und Liebe für ein Leben in steter Arbeit und Aufopferung

die trauernden Kinder, Enkel und Urenkel

Kurt Grochowski und Frau Maria, geb. Thiel
Elsbeth Boese, geb. Grochowski
Rudolf Boese
Dr. med. Horst Müller und Frau Ursula
geb. Boese
Dr. med. Waldemar Buchwald und Frau Elfriede, geb. Grochowski
Manfred Grochowski und Frau Rosemarie
geb. Blüggel
Joachim Wuttke und Frau Lore
geb. Grochowski
Uschi und Birgit

4801 Großdornberg, Am Sportplatz 173 a
244 Oldenburg (Holst), Giddendorfer Weg 41

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 29. September 1966, um 13.15 Uhr in der alten Kapelle des Sennefriedhofes zu Bielefeld statt.

---

†

Nach einem langen, schweren Leiden, das sie mit großer Geduld ertragen hat, ging am 2. Oktober 1966 zur ewigen Ruh, meine innigglelebte Frau, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Oma

Gertrud Kirchner

geb. Schmidt

aus Königsberg Pr., Kastanienallee 2 g

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hermann Kirchner
Ilsetraut Peters, geb. Kirchner
Hans Peters
Andrea

Hamburg-Sasel 68, Bauernvogtkoppel 79

Die Trauerfeier hat am 11. Oktober 1966 stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief im Alter von 74 Jahren in Berlin-Mariendorf, Frau

Maria Altrock

geb. Turowski

aus Königsberg, Drummstraße 37

Sie folgte ihrem lieben Mann nach drei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Auguste Turowski

567 Opladen, Haus-Vorster-Straße 43

Am 25. September 1966 ist meine geliebte Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Groneberg

geb. Zielinski

aus Allenstein

im Alter von 65 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Karl Groneberg
Erich Zielinski und Frau
Herbert Zielinski und Frau
Gustav Karwien und Frau Ella, geb. Zielinski
Dr. Kurt Wallert und Frau Traute, geb. Zielinski

307 Nienburg (Weser), Straßburger Straße 22

---

†

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, gute Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Maria Eichler

geb. Minuth

im Alter von 99 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
ihre dankbaren Kinder
und alle Anverwandten

4006 Erkrath-Unterbach, den 5. Oktober 1966

Die Beerdigung fand am Montag, dem 10. Oktober 1966, in Unterbach statt.

Erlöst von ihrem langen, schweren Leiden, entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anni Werner

verw. Krichauff, geb. Karstens

aus Königsberg Pr.

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen

Annelore Krichauff
Ulrich Werner und Frau Ingrid, geb. Jansen

Strande/Eckernförde, 24. September 1966

Die Trauerfeier hat am 28. September 1966 in der Kapelle zu Dänischenhagen stattgefunden.

Im 83. Lebensjahre hat der Herrgott meinen geliebten Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Müller

Regierungsoberinspektor i. R.
und ehem. Stadtdirektor

aus Johannisburg, Ostpreußen

zu sich gerufen.

Nach 50jähriger Ehe hat sein Herz, stets erfüllt von Fürsorge und Liebe für seine Familie und Mitmenschen, zu schlagen aufgehört.

In tiefer, stiller Trauer

Annemarie Müller, geb. Schenck
Carla Müller
Gisela Müller
Claus-Eberhard Müller und Frau Anne
Sigrid Schmidt, geb. Müller
Martin Schmidt
und die Enkel Elke, Heiko, Botho, Renate

Vienenburg (Harz), Bismarckstraße 8, im September 1966

Am 1. Oktober 1966 starb infolge eines Schlaganfalles unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Bruder und Onkel

Franz Buchholz

Lehrer aus Neuendorf bei Heilsberg

im 81. Lebensjahre.

Es trauern die Kinder

Viktor Buchholz
Fridolin Buchholz
Wanda Staubach
Adelheid Rosenbaum
und 8 Enkelkinder

282 Bremen-Marssler-Feld, Göteborger Straße 41

Die Beerdigung fand am 5. Oktober 1966 in Bremen statt.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unseren lieben, herzensguten Vater, Schwiegervater und Pflegevater

Paul Dahms

Polizei-Schulrat i. R.

im gesegneten Alter von 82 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Adelheid Langer, geb. Dahms
Ursula Langer, geb. Dahms
Erich Langer
Mimi Rosskath

1 Berlin 10, Kaiser-Friedrich-Straße 104
den 5. Oktober 1966

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 12. Oktober 1966, um 13.30 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 100, statt.

Römer 14, 8

Am 26. September 1966 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Lehrer a. D.

Emil Laabs

aus Althof bei Pr.-Eylau

im 91. Lebensjahre.

Ihm folgte am 2. Oktober nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Laabs

geb. Roß

im 87. Lebensjahre — im 67. Jahre ihres gemeinsamen Lebensweges.

In stiller Trauer

Elisabeth Kohn, geb. Laabs
Viktor und Charlotte Borowski, geb. Laabs
Gerhard und Traute Laabs, geb. Kurras
Johannes Laabs
Ruth Laabs, geb. Paga
Hans und Dorothea Till, geb. Laabs
17 Enkel, 12 Urenkel sowie alle Verwandten und Freunde aus der alten und neuen Heimat

3328 Baddeckenstedt, Breslauer Weg 1 a
Gifhorn, Paderborn, Schramberg, Spangenberg

Die Beerdigungen fanden am 30. September und 5. Oktober auf dem Friedhof in Baddeckenstedt statt.

Am Montag, dem 3. Oktober 1966, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Dr. Gerhard Schack

Raiffeisenverband Ostpreußen, Königsberg Pr.

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Rose Schack, geb. Mertins
Dr. Winfried Schack und Frau
Straberg
Reinhard Schack, im Osten vermißt
Dr. Albrecht Schack und Frau
Hermannsburg
Frieda Schack, geb. Schipper
Erlangen, früher Rastenburg
Prof. Dr. phil., Dr. rer. pol. Herbert Schack und Frau, Berlin
Prof. Dr.-Ing. Alfred Schack und Frau
Meererbusch bei Düsseldorf
Helene Mertins
Kassel, früher Kraam, Samland

35 Kassel-Niederzwehren, Wilhelm-Busch-Straße 28

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gutsverwalter a. D.

Ernst Praetorius

aus Tolksdorf, Kr. Rastenburg, Ostpreußen

kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Praetorius

Bad Oldesloe, Meisenweg 14, den 1. Oktober 1966

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 6. Oktober 1966, um 14.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes.

Am 9. September 1966 starb fern seiner geliebten Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Pawelzik

aus Karwik, Kreis Johannisburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Pawelzik, geb. Rouhsell
und Angehörige

46 Dortmund-Dorstfeld, Alfred-Nobel-Straße 20

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb am 2. Oktober 1966 mein lieber, guter Mann, unser Vati, Schwiegervater und guter Opi

Walter Hube

Drogerie Seckenburg, Ostpr.

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Hube, geb. Roscius
Ilse Lange, geb. Hube
und Angelika
Erika Härtig, geb. Hube
Herbert Härtig
Christiane, Lothar und Andrea

Kiel, Rendsburger Landstraße 52—54
1 Berlin 44, Sanderstraße 23 a

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat erlöste Gott der Herr heute früh nach langer, schwerer Krankheit meinen geliebten Mann und treuen Lebensgefährten, meinen lieben Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Max Sczesny

aus Arys

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Klara Sczesny, geb Philipzik
Christel Anton, geb. Sczesny
Heinz Anton
Elke und Beate

Köln-Mülheim, Steinkopfstraße 57
den 8. Oktober 1966

Aus der Lieben Kreis geschieden,
aus dem Herzen aber nie.
Weinet nicht, er ruht in Frieden,
doch er starb uns viel zu früh.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ uns mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel, Cousin und Neffe

Rudi Schulz

aus Blumenstein, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 44 Jahren.

In stiller Trauer
Elfriede Schulz, geb. Brüne
Erwin Westphal und Frau Elke, geb. Schulz
Regina Schulz
und Anverwandte

414 Rheinhausen, Schützenstraße 35, den 23. September 1966

Zum Gedenken!

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 19. Oktober 1966 jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem mein lieber, herzensguter Mann, der

Bundesb.-Fernm.-Wm. i. R.

Walter Heinze

* 12. 1. 1891 † 19. 10. 1965
aus Königsberg Pr.-Ratshof, Reichsbahn-Sender

aus dieser Welt in die Ewigkeit abberufen wurde.

In tiefer Wehmut und Trauer
Gertrud Heine, geb. Marquardt

243 Neustadt (Holst), Schorbenhöft 24

Nach langem, schmerzvollem Leiden nahm Gott der Herr meinen lieben Mann und Vater zu sich in die Ewigkeit

Fritz Karschowski

aus Mittenwalde, Kreis Insterburg

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Karschowski, geb. Ennuschat
Kinder und Anverwandte

5039 Höningen/Köln, Efferenweg 6

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 27. September 1966 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa

Hermann Enstipp

aus Kuckerneese

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Enstipp, geb. Gengel
Christel Enstipp nebst Willichen
Familie Horst Enstipp

Dolgen in Mitteldeutschland
6121 Erzbach, 633 Wetzlar, Im Winkel 13

Nach einem schaffensreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet und für uns unfaßbar mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Kaufmann und Hotelbesitzer

Paul Mallunat

aus Seckenburg, Kr. Elchniederung

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Mallunat, geb. Siemund
Dietward Mallunat und Familie
Hans-Joachim Mallunat

Medingen, den 28. September 1966

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 1. Oktober, um 15 Uhr von der Klosterkirche Medingen aus statt.

Durch ein tragisches Geschick verloren wir am 28. September 1966 unseren einzigen innniggeliebten Sohn, unsere liebe Schwiegertochter ihren heißgeliebten Gatten, Klein-Barbara ihren treusorgenden Vater

Heinz Weidmann

aus Liebwalde, Ostpr.

im blühenden Alter von fast 26 Jahren.

In tiefem Schmerz
Ernst Weidmann und Frau Marlies Weidmann, geb. Schmidt
Klein-Barbara
sowie alle, die ihm nahe standen

2072 Bargteheide, Birkenweg 9

Stilles Gedenken!

Fritz Rücksteiner

geb. 22. 8. 1892 in Paaringen — gest. 31. 10. 1965 in Stendal

Im Namen aller Angehörigen
Emma Awihsus, geb. Rücksteiner

Hamburg 33, Ivensweg 3, den 21. Oktober 1966

Am 19. September 1966 entschlief fern seiner geliebten Heimat nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Albert Mikat

aus Krauden, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Willy Mikat
Familie Erich Mikat
Familie Erich Sattler
Familie Friedel Brand

525 Thal, Post Engelskirchen

Am Freitag, dem 30. September 1966 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann und Lebenskamerad, lieber Sohn, Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Bendzus

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Bendzus, geb. Prüße
und alle Angehörigen

3301 Sonnenberg, den 1. Oktober 1966

Zu Besuch in Königsberg

Ostpreußens Hauptstadt 1966

Es ist 22 Uhr, als ich auf dem Königsberger Nordbahnhof ankomme. Mit mir verlassen nur wenige Reisende, zumeist Rotarmisten, den Zug. Sie haben es eilig und sind bald meinen Blicken entschwunden. Ich folge ihnen nur zögernd, um mit Königsberg Wiedersehen zu feiern.

Der erste Eindruck ist bedrückend. In meiner Erinnerung lebt Königsberg als eine mit munterem Leben erfüllte, aufstrebende Metropole. Aber die Stadt, in der ich mich jetzt befinde, ist eine tote Stadt. Abgesehen von zwei alten Taxis, die unter einer trüben Laterne vor einer mächtigen Leninfigur parken, vermag ich nirgends ein Anzeichen dafür zu entdecken, daß es in dieser Stadt noch Leben gibt. Rings um mich herum herrscht absolute Stille. Sie wird von keiner Autohupe und keinem Straßenbahngerassel, von keinem Menschenschritt und keinem Mädchenlachen unterbrochen. Gewohnt an die bunte Leuchtreklame westlicher Großstädte mit deren hektischer Betriebsamkeit, wirkt diese Stille besonders stark auf mich. Angst steigt in mir auf, die Angst eines Kindes, das man in einem fremden Wald ausgesetzt hat. Um ihr zu entgehen, fliehe ich in eines der beiden Taxis und lasse mich zu meinem Hotel fahren, in dem das Intouristbüro für mich ein Zimmer reserviert hat.

Der Nachtportier grinst verlegen, als er mir den Zimmerschlüssel aushändigt. Er ist westliche Besucher nicht gewohnt, denn Königsberg gehört zur militärischen Sperrzone und darf von Ausländern nur mit einer besonderen Genehmigung besucht werden. Das Hotel ist auch nicht auf ausländische Gäste eingestellt. Es gibt keinen Liftboy, der meinen Koffer trägt, und keinen Läufer auf der Treppe. Auch das Zimmer macht einen tristen Eindruck. Es gibt in ihm keinen Teppich und kein Telefon, und die Glühbirne baumelt unbeschirmt von der Decke herab.

Am nächsten Morgen mache ich mich auf den Weg, Königsberg neu zu entdecken. Unter dem Licht einer warmen Herbstsonne sieht es schon etwas freundlicher aus. Jetzt sind auch die Straßen mit Leben erfüllt. Straßenbahnen verkehren, ein paar Lastautos rumpeln vorbei und ich sehe auch Menschen auf den Straßen: Arbeiter, Frauen und Soldaten. Vor allem Soldaten und Matrosen, denn Königsberg ist ein riesiges Heerlager. Alle Kasernen sind guterhalten und voll belegt.

Mein Weg führt durch die Körteallee, die von den Russen Kutusow-Prospekt genannt wird, zum Ratshof. Einen Augenblick verweile ich vor dem Kino „Apollo", das jetzt „Pobeda" heißt; dann wandere ich weiter über den Deutschordenring, der in Gwardejski-Prospekt umbenannt worden ist, zum Messegelände.

Während dieses ersten Orientierungsganges muß ich mit Erschütterung feststellen, daß in Königsberg 20 Jahre nach dem Kriege die Schäden, die die Rote Armee angerichtet hat, noch immer nicht beseitigt worden sind. Zwar sieht man in den Hauptstraßen einige Neubauten mit sauberen Fassaden und fast modernen Schaufenstern (deren Auslagen jedoch recht dürftig sind, aber es gibt zwischen Nord- und Hauptbahnhof noch immer eine kilometerweite Ruinenlandschaft. Und auch der Kern des alten Königsberg zwischen Dom, Börse und Schloß ist erst zu einem geringen Teil wieder bebaut.

Einen trostlosen Anblick bietet das Schloß. Es ist stark zerstört. Zwischen den geborstenen Mauern wuchert Unkraut. Trümmer und Unrat liegen in dem einst lieblich anzuschauenden Schloßteich, und der berühmte Weinkeller des Blutgerichts steht unter Wasser.

Am Nachmittag besuche ich eine Königsberger Familie. Der Mann ist einer der wenigen Deutschen, die heute noch in Königsberg leben. Seine Frau ist gebürtige Litauerin. Er war bis 1950 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, mußte dann die russische Staatsbürgerschaft annehmen und arbeitet heute in der wieder auf Hochtouren arbeitenden Waggonfabrik Steinfurt, seine Frau in einem Fischereikombinat. Sie wohnen — wie fast alle Königsberger Neubürger, die nicht zur Funktionärsklasse gehören — mit drei anderen Familien zusammen in einer Wohnung, denn Wohnungen sind in Königsberg knapp. In dieser Wohnung besitzen sie mit ihren drei erwachsenen Kindern zusammen nur ein einziges Zimmer. Es ist mit einem alten Büfett, einem großen Tisch, einem alten Plüschsofa und vier Stühlen möbliert. Die Betten sind durch Vorhänge von dem übrigen Zimmer getrennt. Ihre wenige Kleidung hängt an Garderobenhaken, die über den Betten angebracht sind. Die zu der Wohnung gehörende Küche wird von allen drei Familien gemeinsam benutzt, ebenso die Toilette.

Aber das ist nicht das Schlimmste. Viel schlimmer ist der Lärm, der in einer so überfüllten Wohnung herrscht. Während ich mich mit den Leuten unterhalte, plärrt nebenan ein Radio und im nächsten Zimmer schreit ein Baby. Dazwischen schnarcht der älteste Sohn meiner Gastgeber hinter seinem Vorhang. Er hat Nachtschicht in der ehemaligen Zellulosefabrik Cosse und versucht zwischen all dem Krach ein paar Stunden zu schlafen.

„So wie wir leben die meisten Neubürger in Königsberg", erklärt mein Gastgeber. „Zwar ist genug Platz vorhanden, um Wohnungen zu bauen oder wiederaufzubauen, aber dafür ist kein Geld da. Das Militär kostet zuviel und der Siebenjahresplan. Er sieht den Bau einer großen Fischereiflotte vor. Murmansk war bisher der größte Fischereihafen im westlichen Rußland. Jetzt soll es Königsberg werden. Man will hier jährlich 800 000 Tonnen Fisch anlanden.

Aber um wieder auf die Wohnungsnot zurückzukommen. Sie ist wirklich katastrophal. Man hält es in diesem einen Zimmer einfach nicht aus. In der Regel sind wir nur zum Schlafen und zum Essen hier. Während der anderen Zeit, wenn wir nicht arbeiten oder zu einer Versammlung müssen, flüchten wir uns bei schönem Wetter in den Stadtpark. Das tun alle. Bei schlechtem Wetter gehen wir ins Kino oder ins Theater. Es ist dort gebaut worden, wo ehemals das Neue Schauspielhaus stand und hat für 1000 Besucher Platz. Dort kann man mal richtig abschalten, ohne daß man von den Nachbarn gestört wird."

„Und sonst?" frage ich meinen Gastgeber. „Wie leben Sie sonst in Königsberg?"

Er zuckt mit den Schultern. „Nicht gut und nicht schlecht. Das Leben ist in den letzten zehn Jahren erträglicher geworden. Und wir sind nicht sehr anspruchsvoll. Zwar fehlt es in den Geschäften hin und wieder an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. Aber das liegt meistens an der Unbeweglichkeit des Verteilungsapparates der zentral gelenkten Wirtschaft. Das sehen selbst die Funktionäre ein. ‚Der Bürokratismus ist unser schlimmster Feind', sagen sie. Aber sie ändern nichts daran."

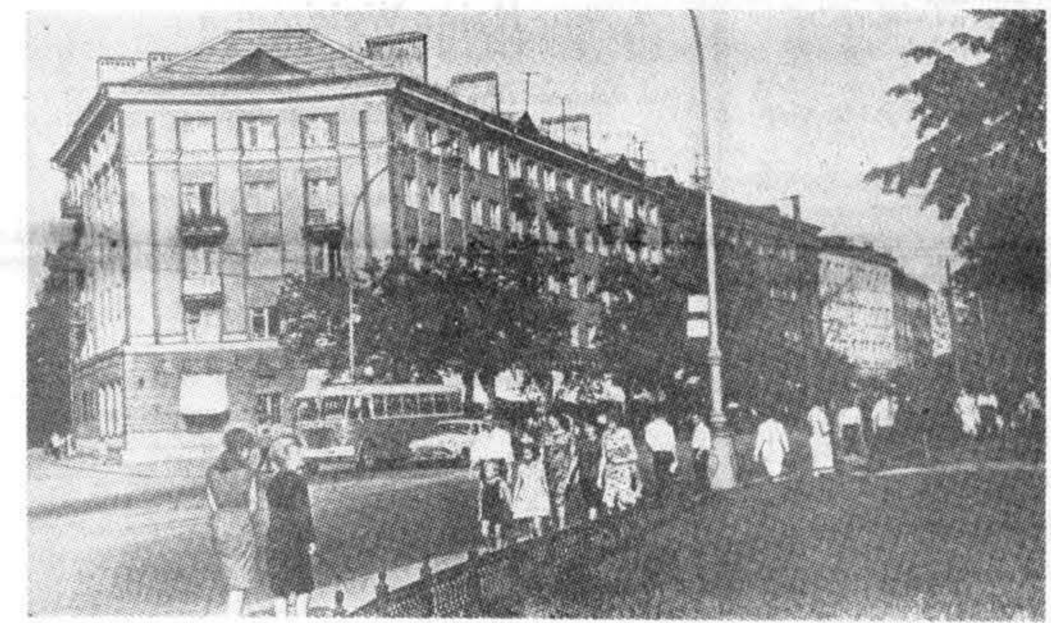
Am nächsten Tag stehe ich wieder auf dem Nordbahnhof in Königsberg. Meine Aufenthaltsgenehmigung ist nur auf 48 Stunden befristet, und ich muß Abschied nehmen. Während ich auf den Zug warte, studiere ich die kyrillischen Buchstaben auf dem Bahnhofsschild. „Kaliningrad" steht darauf. „Kaliningrad" sagen und denken auch die 250 000 Einwohner, die heute in Königsberg leben. Für mich wird diese Stadt immer Königsberg heißen. **K. C. G.**



Am Nordbahnhof. Vorn der tieferliegende Labiauer Bahnsteig



Königsberg 1966: An der alten Endstation der Linie 6



Heute: Einmündung des Hammerweges in die Lawsker Allee

Das Rätsel für Sie ...

Wechselrätsel

Aus diesen Wörtern ist jeweils der zweite Buchstabe gegen einen anderen auszuwechseln, so daß neue, sinnvolle Begriffe entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die neu eingesetzten Buchstaben der Reihe nach gelesen, einen ostpreußischen Dichter, der 1783 in Tilsit geboren ist.

Ast — Mode — Abt — Eta — Tür — Erde — Ort — Aare — Aar — Rock — Gau — Egel — Loch — Erz — Uso — Hirt — Ast — Ort.



K I E K E L

Phantasie und Atmosphäre

Kurt Schmischke stellt in Altona aus

Den Lesern des Ostpreußenblattes ist Kurt Schmischke schon seit langem als humorvoller Zeichner und phantasiereicher Illustrator bekannt und vertraut. Seinen Illustrationen wurden bereits einige Ausstellungen gewidmet, über die wir berichtet haben. Die Bücherhalle Altona zeigt jetzt in ihrem Lesesaal bis zum 29. Oktober Buch-Illustrationen zu R. Kiplings „Fischerjungs", Hans Leips „Hafenorgel", R. L. Stevensons „Der Flaschenteufel" und Originallithographien zu Lukian — Eine wahre Geschichte (Erstdruck der Sirius Presse Hamburg). Auch in dieser Ausstellung kommt seine feine Beobachtungsgabe zum Ausdruck, die Bewegung der Menschen und die der Umwelt natürlich, manchmal fast übermütig und verspielt, wiederzugeben.

Kurt Schmischke, 1923 in Osterode geboren und seit 1956 in Hamburg ansässig, findet neben seinen Roman- und Zeitungsillustrationen besonderen Anklang bei den jungen Lesern. Mit viel Phantasie, Verständnis und starkem Einfühlungsvermögen bringt er ihnen in seinen Zeichnungen und Lithographien den liebenswürdigen heiteren oder tragisch-komischen Charakter des Buches nahe, kennzeichnet immer wieder einzelne Persönlichkeiten. Kräftige und zarte Konturen wechseln miteinander ab; seine Illustrationen schaffen Atmosphäre; sei es die ruhende See im Sonnenaufgang mit einzelnen verstreuten Fischerbooten, oder ein dicker, behaglich in sich hineinessender Mann, der so lebendig dargestellt ist, daß man fast das Schmatzen zu hören glaubt — stets gelingt es Kurt Schmischke, die Lebendigkeit einer Situation dem Betrachter zu übermitteln.

Buchhändler Hellmuth Saucke, Initiator dieser Ausstellung und eifriger Förderer junger Illustratoren, schilderte in einer kurzen Ansprache am Eröffnungstage die Liebe und Begeisterung Kurt Schmischkes für Wasser und Menschen, die am Meer und auf Schiffen leben. Gleichzeitig wies er auf die Illustrationen zu Homers Odyssee hin.

Kurt Schmischke wird in seinen Illustrationen nicht die ostpreußische Herkunft leugnen können, jedes seiner Landschaftsmotive erinnert an die Heimat. Wir hoffen, in Hamburg bald wieder eine Ausstellung von Kurt Schmischke besuchen zu können. d. o.

Gedenken vor jeder Ratssitzung

Vor jeder öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung von Landkirchen auf der Ostseeinsel Fehmarn gedenken die Ratsmitglieder zusammen mit den Zuhörern stehend aller noch in Unfreiheit lebenden Deutschen jenseits der Stacheldrahtgrenze in der Zone und den deutschen Ostprovinzen. Den Mahnworten von Bürgermeister Helmut Schlüter folgt eine Gedenkminute. Einem Beschluß der Gemeindevertretung folgend wird dieses Gedenken jeweils vor Eintritt in die Tagesordnung wiederholt.

An Deutschlands Teilung wird in anderer Form in Burgtiefe auf Fehmarn während der Sommermonate täglich hingewiesen. Einem Beschluß der Stadtvertretung von Burg auf Fehmarn folgend, werden am Strand die Flaggen aller deutschen, vorrangig der deutschen Ostprovinzen, an den Fahnenstangen entlang dem Strand aufgezogen und mahnen an der am weitesten nach Osten vorgeschobenen Stelle der Bundesrepublik an der Ostsee. hh

Zwischen Memel und Weichsel

Allenstein — Die Ergebnisse des Fischfanges im Gebiet der Allensteiner Seen wurden bisher als zufriedenstellend bezeichnet. Bis September soll der Plan zu 42 Prozent erfüllt worden sein. Besonders viel Aale und Hechte werden gefangen. Die Aale gehen fast alle in den Export. Am besten waren die Fänge in den staatlichen Fischfangbetrieben in Sensburg. Auch viele Krebse wurden gefangen, die gleichfalls für den Export reserviert werden. Hier tat sich der Fischfangbetrieb von Osterode besonders hervor. Jetzt begann der Fang der Karpfen, die im Allensteiner Raum in 15 Seen gezüchtet werden. (db)

Aufschlußreiche Preise für Land

Allenstein — Eine aufschlußreiche Zusammenstellung über die Preisentwicklung für Ackerland in den zentralpolnischen Wojewodschaften veröffentlicht die Zeitung „Glos Olsztynski". Danach habe ein Hektar Land im Jahre 1957 durchschnittlich 21 400 Zloty, 1958 27 500 Zloty und 1959 29 500 Zloty gekostet. Seit 1960 begannen die Preise für Ackerland zu fallen und erreichten im Jahre 1964 einen Durchschnitt von 26 000 Zloty pro Hektar. Die Zeitung betont mit Nachdruck, daß diese Preisentwicklung ausschließlich für die zentralpolnischen Wojewodschaften zutreffe, nennt aber in diesem Zusammenhang nicht, wie sich die Landpreise in den sogenannten „Westgebieten" in den vergangenen Jahren gestaltet haben. Darüber gibt das Statistische Jahrbuch für die Wojewodschaft Allenstein von 1965 Aufschluß. Ihm zufolge hat der Preis für ein Hektar Land im polnisch besetzten Ostpreußen in den Jahren 1958 bis 1964 durchschnittlich 8698 Zloty betragen. jon

Allensteins Flugplatz wird ausgebaut

Allenstein — Nach Beschlüssen der polnischen Verwaltungsbehörden wird gegenwärtig der Allensteiner Flugplatz ausgebaut, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". In den an den Flugplatz grenzenden Wald sei eine Schneise geschlagen worden, um die Start- und Landebahn verlängern zu können. Mit großen Nivelliermaschinen werde das Flugplatzgelände geebnet. jon